



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**D. Valentin Ernst Löschers, Ober-Consistorialn und
Superintend. zu Dreßden, Abgewiesener Demas, Zur
Überzeugung der Päbstler, Und Der den Abfall
befördernden Frey-Geister**

Löscher, Valentin Ernst

Leipzig, 1713

Der abgewiesene Demas, zur Überzeugung der Päbstler und Frey-Geister.

urn:nbn:de:hbz:466:1-34223

Der abgewiesene Demas, zur
Überzeugung der Pöbster und
Frey-Geister.

I.

Die Gestalt der gegenwärtigen Zeit zu
prüfen ist eine Sache, welche treuen
Lehrern und Dienern der Gemeinde
Jesu Christi immer für Augen schweben,
sie in der Beobachtung ihrer Pflicht ermun-
tern, und alle wege antreiben soll. das nöthigste in
ihrem Amte für andern zu thun. Geschicht es mit
gehörigem Ernst und Verstand, so haben sie im-
mer ihr Hoc AGE für sich, und es mangelt ihnen
nicht an nothwendiger Arbeit, zumahl alsdenn,
wenn des Apostels Worte absonderlich eintreffen:
Es ist böse Zeit. Der Herr JESUS erfor-
derte ehemahls so gar auch von denen, die er doch
Heuchler nennet, und vor die Seinen noch nicht
erkennet, daß sie die Zeichen der Zeit, darinnen
sie stünden, besser urtheilen solten, Matth. XVI, 3.
oder, wie es bey dem Evangelisten Luca ausführ-
lich lautet: Wenn ihr eine Wolcke sehet auf-
gehen vom Abend, so spricht ihr bald: Es
A
komet

Th
6141

Kommt ein Regen, und es geschieht also. Und wenn ihr sehet den Sud-Wind wehen, spricht ihr: Es wird heiß werden, und geschieht also. Ihr Heuchler, die Gestalt der Erden und des Himmels könnt ihr prüfen: Wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht? Cap. XII, 54. 55. 56. Es redet zwar der Heyland allda von den Zeiten der Zukunft des Mesia in Fleisch und dem Anfang der Kirche Neues Testaments. Jedoch gehöret diese Erinnerung jure parium auch auf alle Zeiten, da man seiner Seele und Berufss absonderlich warten soll.

II. Wenn nun ein treugesinnter Knecht des Herrn die ieszigen Zeiten, wie sie einige Jahre her gelauffen und noch für Augen schweben, ansieheth und prüfet, so muß er nebst andern schweren Gebrechen nothwendig mercken, daß es ietzo viel mehr Menschen gebe, als vor diesen, sonderlich unter denen die für der Welt hoch, weise und angesehen sind, welche zum Abfall von der Wahrheit bereit und geneigt seyn, also daß man es theils in dem kläglichen Ausgang klärlich befindet, und es zu weilen um so vieler tausend armen Seelen willen mit Blut beweinen möchte, theils aus der gangen Aufführung sattfam schliessen muß, daß überaus viele kaum noch einen Schritt von diesem Verderben entfernet seyn. Es hat zwar nie-

mahls

mahlß an Ecebolis gefehlet, welche das theureste und solideste Geschenk Gottes in diesem nichtigen Leben, ich will sagen, die Religion, als ein blosses Mittel sich nach ihrem Fleisches-Sinn in der Welt fortzuhelffen, angesehen, und das Umsatteln sich gar leicht gemachet haben; Es hat aber doch dieses Malum auch seine Periodos, und frist zu unsern Zeiten weit heftiger um sich, also, daß Demas, der die Apostel J & S U Christi verließ, und die Welt lieb gewann, 2. Tim. IV, 10. immer mehr Brüder bekömmt. Von diesem Dema wollen zwar Estius, Baronius und Grotius vorgeben, er sey nicht vom Glauben abgefallen, sondern nur der Kauffmannschafft mit Verlassung Pauli nachgezogen; Allein diese alte und einstimmige historische Tradition bey dem Epiphanio Hæresi LII. daß Demas sich zu dem Ebonitischen Irrthum gewendet, bleibt billig bey uns in solchem Fall in aller Ehrerbietung: Denn was Dorotheus in Synopsi, und ein geschriebener alter Scholiastes, welchen Pricæus anführet, neuerlich vorgegeben, ob sey Demas gar ein Götzend-Priester worden, ist wohl zu weit getrieben, und zu schlecht gegründet: Was aber Coccejus geschrieben, daß Demas aus Schwachheit nicht zum Lehr-Amte sich habe wollen brauchen lassen, beruhet nur auff Muthmassungen.

III. Es mag endlich hiermit sich verhalten, wie es wolle, so ist gewiß, daß der Apostolische Stylus sich auff die ieszigen Zeiten hauptsächlich, und vielfältig appliciren lasse, indem derer sehr viele sind, die Paulum mit seiner durch Lutheri Dienst wieder ans Licht gestellten Lehre, von der Gerechtigkeit, die für GOTT gilt, und Evangelischer Freyheit, verlassen, und die Welt lieb gewinnen. Der Jesuit H. Fabri küzelte sich schon vor 50. Jahren damit im Prooemio seines Tractats, Una fides p. 3. es sey niemahls unter den Protestanten eine solche inclinatio animorum zum Abfall gewesen, als iesz. Und gewiß, diese iesz immer mehr überhand nehmende Pest der Gemüther entdecket sich im Verstand und Willen so vieler Menschen, als ein totales und von Grund aus verzehrendes Ubel. Im Verstand nimmt die Freygesterey überhand, da man die so theuer gegründeten Paulinischen Principia gering achtet, und verlässet. Im Willen herrschet die Welt-Liebe, welches jenes Unwesen augenscheinlich befördert, so bald man die Liebe Gottes und seiner Ordnung aus den Augen gesetzt hat. Wer die Römische Kirche recht kennet, der muß zugestehen, daß sie einmahl die ihrigen von GOTT und dessen reinen Wort auff Menschen und derselben Ansehen muthwillig verleite, hernach in ihrem Haupt und

vor

vornehmsten Gliedern recht weltlich gesinnet sey, und mit weltlichen Künsten und Vortheilen ihr Werck fortführe. Das erste reimet sich mit der Frey-Geisterey sehr wohl, und hat es Jac. la Placette in seinem A. 1696. edirten Buch de Scepticismo Ecclesiae Romanae wohl ausgeführet. Das andre ist für aller Welt offenbahr, und mißbrauchen die Pabstler das Wort Catholisch selbst also, daß die Welt-Religion und die Catholische bey ihnen ein Ding ist. Also ist kein Wunder, daß die Pabstliche Religion nunmehr der breiteste Welt-Beg wird, welcher dem verderbten Verstand und Willen der Menschen immer besser ansethet. Der Indifferentismus ist ohne dem leider iezo die Helena der Welt, und läßt sich bald grob genug spühren, wann hier und da alle Glaubens- und Lebens-Puncte schlechter Dings als leichte und geringe Dinge tractiret, und nicht besser als die Würffel gebraucht werden; bald etwas subtiler, wenn man unter dem glatten Prætext des Friedens und der Pietät den Enffer vor die geoffenbahrte Wahrheit verdächtig machen und vernichten will. Das bringet leider der verderbte Genius Seculi mit sich, ja es ist schon bey der Welt Mode worden, und möchte in kurzen eben die Tyrannische Gewalt, die andere Moden haben, über die Menschen erlangen. Soll man vor Gottes

Wort streiten und arbeiten, sich den einreißenden Lehr-Greueln widersetzen, vor die Göttliche Wahrheit etwas leiden und wagen, so macht es die heutige Welt wie die zu Malachia's Zeiten: Sie sprechen, es ist nur Mühe, und schlagens in Wind, Mal. I, 13. Ja wohl Mühe; denn es dient zur Beförderung der Wollust, des Ehr- und Geld-Geizes nicht, sondern erfordert ein beschwerliches Ringen im Gebet, Nachdenken und Arbeiten. Und zwar soll uns das nicht so sehr befremden, da wir die Weissagung Petri vor Augen haben, daß in den letzten Tagen werden kommen Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, 2. Petr. III, 3. und solche Lüste können nicht anders als von Gottes Wort ab, und dem breiten Welt-Wege nachtreiben.

IV. Ich bezeuge für Gott allen und jeden, die Jesum Christum lieb haben, oder die zum wenigsten sich noch befleißigen ein unverlezt Gewissen zu haben, sie urtheilen ein recht Gerichte, und eröffnen, ob sie es nicht also befunden, und ob sie es nicht davor halten, es erfordere die hohe Noth, daß diejenigen, denen GOTT das Lehr-Ampt anvertrauet hat, vor diesen Reiß treten, und diesem höchst-gefährlichen Ubel vorbeugen. Mich haben zum wenigsten einige Christliche Herzen, auch höhern Standes, hierzu ermuntert, und es
vor

vor die allernöthigste Arbeit, die man vor jetzt über sich nehmen solle, gehalten. Wie kan ich anders, als daß ich solchen Erinnerungen und dem dabey verspührten Trieb meines Gewissens, ja der selbst befundenen augenscheinlichen Noth weiche, und das wenige Otium, so mir bey meinem sehr mühseligen Amte noch gelassen ist, darzu im Nahmen Gottes anwende? Man hat mich gar in einer öffentlichen Schrift an einem considerablen Ort ziemlich nachdrücklich erinnert, etwas gegen das Pabstthum zu schreiben, * und ob zwar solches ehe dem von mir in dem Tractat von den geheimen Gerichten **GOTTES** über das Römische Pabstthum geschehen, auch bey aller Gelegenheit, da es nöthig ist, nicht unterlassen wird; So kan ich doch nicht läugnen, daß die Coniuncturen, darein unser armes Vaterland verfallen ist, einen absonderlichen Ernst und Fleiß wider das Pabstthum auch von mir erfordern. Es ist Weltbekannt, wie dasselbe zu uns einzudringen

A 4 suche.

* S. Reverendus Jægerus in *Dedicat. Tractatus de Fœdere*: Quod si bella placerent, cum Roma potius essent ineunda, quæ quotidie in acie contra nos stat, & jam de devicta Saxoniam tantum non publice triumphat. Hos triumphos si destrueret C. D. Læscherus & Saxoniam magis in fide firmaret, &c.

suche, wie sich Zesabel ausschmückte, und zu den edelsten jungen Herzen unverschämt nöthige, Apoc. XVII, 2. 4. Die benachbarten und entferntesten Evangelischen Kirchen seuffzen mit uns darüber; was man aber in seinem Amt dagegen thut, und vorkehret, wird den wenigsten bekannt. Weil nun das Pabstthum zumahl an höhern Orten voriezo sich hauptsächlich des Weges bedienet, welchen Demas gegangen, und sich nicht schämet, durch die Liebe der Welt und Frey-Geisteren die ungeübten Herzen dahin zu bringen, daß sie das Evangelium verlassen; so sehe ich nichts nöthigers, als daß man diesem Wege des Verderbens entgegen trete, und die Seelen vor den gefährlichen Stricken treulich warne. Ich will im Nahmen Gottes das meinige hierbey nach dem Vermögen, daß Er darreichet, thun, und die vornehmsten Schein-Gründe, welcher sich die Pabstler, und die ihres Theils aus weltlichen Interesse sind, iezo bedienen, die Gewissen zu fangen, unter dem Nahmen des Demas vorstellen, und hernach unter dem Nahmen Timothei solche Christlich prüfen und abweisen.

V. Ehe wir zum Werck selbst schreiten, dissimulire ich nicht, daß etliche Pabstliche Lehrer entweder aus natürlicher Ehrlichkeit, oder doch aus Scham vor den Leuten die Frey-Geisteren und
den In-

Indifferentium in Glaubens-Sachen, insonderheit auch in den Streit-Puncten, die wir mit ihnen haben, öffentlich verwerffen. Der Jesuit Honoratus Fabri hat A. 1656. ein eignes Buch *Una Fides unius Ecclesie Romanae contra Indifferentias hujus Seculi* genennet, geschrieben, und der Jesuit Jac. Masenius hat in seiner *Nova Praxi Orthodoxæ Fidei* eine absonderlich Consideration p. 84. seq. wider der Politicorum dieser Zeiten, (so redet er) ihren Spruch, daß jeder in seinem Glauben selig werden könne. Man bedencke aber nur, daß ein Unterscheid sey unter dem Endzweck und den Mitteln. Das gestehet man den meisten Päbstlern gerne zu, daß sie die Frey-Geisterey nicht leiden mögen als einen Endzweck, darinnen man beruhe: denn so würden sie nicht erlangen, was sie wollen, daß man nehmlich sich dem Pabst unterwerffen, und zu ihrer Kirche wenden solle, welches doch ihr Hauptzweck ist; Aber als ein Mittel, wodurch man mit Beyfügung zeitliches Gewinns und Vortheils die Leute erst confus mache, und hernach zum Pabstthum locke, können sie den Indifferentium wohl vertragen, und rechnen ihn *ipsa praxi* unter die *pias fraudes*, damit sie die so genannten Ketzer berücken. Die Erfahrung nöthiget uns, die vornehmsten und gewöhnlichsten Griffe, welche man Römischer

mischer Seite brauchet die Seelen durch den Indifferentismus zu fangen, allhier vorzustellen und zu beantworten. Der Herr unser Gott, der das Wollen gegeben hat, reiche auch das Vermögen hierzu dar, er sey mit mir und denen, so dieses lesen, wie er gewesen ist mit unsern Vätern, und gebe seinen Segen zu dieser wohlgemeynten Vorstellung um Christi willen, Amen!

Die erste Unterredung.

Erster Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

MAn muß ja in der Welt und mit der Welt leben und auskommen. Jedweder Mensch ist schuldig vor sein eigen Bestes zu sorgen und solche Mittel zu ergreifen, die ihm profitable sind. Daran hindert nun die Evangelisch-Lutherische Lehre je zuweilen, zumahl wenn man den Ciffer Lutheri und der alten Protestanten behalten will: Solches Hindernuß muß aus dem Wege geräumet seyn, damit man freye Hand habe, die Vortheile, welche insonderheit die Römische Kirche anbietet, mitzunehmen; und das kan geschehen, wenn man bedencft, daß der Unterschied, der zwischen der Evangelischen und Römisch-

misch = Catholischen Religion ist, viel geringer sey als man glaubet, und eigentlich nur ankomme, theils auff blosser Mißbräuche, theils auff Schul-Fragen. Selbst in der Augspurgischen Confession wird es zugelassen, daß der Unterscheid unter beyden Theilen nur in den Mißbräuchen der Römischen Kirchen bestehe. Da heist es im Beschluß der Doctrinal-Articul: *Dissensio est de quibusdam abusibus, qui sine certa autoritate in Ecclesias irrepserunt &c. p. 19.* Solches hat der Jesuit P. Joh. Dez in seiner Reunion der Protestirenden zu Straßburg p. 324. seqq. hauptsächlich getrieben. Ist ja noch etwas übrig, so sind es dunckele und schwere Schul-Fragen, ohne welche man wohl gläuben und selig werden kan. Man erwege nur, wie schwer und weitläufftig die Frage von der Rechtfertigung und dem Verdienst der Wercke sey: Wer sie recht inne haben soll, muß ja fast unzählliche Distinctiones, Cautele und so fort behalten, das bezeugen die grossen Wercke, so Heshusius, Hoepfnerus, Baltus, und hingegen Stapletonus, Vega, Sanderus und andere de Justificatione geschrieben haben. Mit den andern Fragen verhält sichs nicht anders, und gehöret, zum Exempel, zur Entscheidung der Controversie von des Pabsts geistl. Macht und Infallibilität, eine sehr weitläufftige Wissenschaft

schafft der Kirchen-Historie von so vielen Seculis her. Hat iemand dergleichen durch fleißiges Studiren erlanget, der bleibe vor sich bey solcher von ihm erkannten Wahrheit. Dergleichen Dinge gehören zur Theologischen Erudition und Fähigkeit, (ad peritiam docendi) nicht aber zum wahren Christenthum und nothwendigen Glauben (ad substantiam fidei.) Sonst würden allein die Grund-Gelehrten selig, die übrigen alle aber verlohren seyn. Soll man einen verdammen, der solche subtile, schwere und weitläufftliche Dinge nicht inne hat? Hat er sie aber nicht inne, so kan er sie auch nicht gründlich gläuben, er ist nicht schuldig darum zu leiden, oder seine Convenienz zu versäumen. Vielmehr kan er, weil doch die Römische Kirche die Præsumption vor sich hat, daß sie die älteste sey, sich zu ihr wenden, und gleichwohl mit einem redlichen Herzen Gott dienen.

Timotheus.

Demas bezeuget mit seinem Vortrag deutlich, daß er die Welt allzu sehr lieb gewonnen habe, und von solcher Liebe geblendet sich gefährlich übereile; Man muß ihm billig zuruffen: Lauff doch nicht zu heilig, Jer. II. 25. Auff diesen Schlag sollte sich auch wohl ein Mensch entschliessen Giff zu essen, weil

weil die Frage, ob und was ein Gift sey, gar schwer und intricat kan gemacht werden, und hiervon ziemliche Bücher Santis de Ardoynis, Cardani, Grevini, Ponzetti, und anderer pro & contra geschrieben sind. Man muß freylich in der Welt leben, so lang GOTT will, aber nicht der Welt Freundschaft, die Gottes Feindschaft ist, mit ungebührlichen Mitteln suchen, oder sich durch die Begierde mehr zu haben und mehr zu seyn in Versuchung und Stricke des Verderbens und der Verdammniß stürzen. Demas und seines gleichen machen sich den Weg zum Pabstthum sehr leicht: Facilis descensus Averni. Andere haben sich den Weg zur Schande und Lastern eben so leicht fürgestellet. Nimmermehr kan derjenige, der mit gutem Gewissen von dem Werke reden soll, sagen, daß der Unterscheid zwischen uns und den Pabstlern nur in Mißbräuchen und Schul-Fragen bestehe. Was aus der Augspurgischen Confession angeführet wird, stimmt damit gar nicht. Es reden zwar die hochseligen Confessores allda aus dem Urtheil Christlicher Hoffnung (ex iudicio spei) wie man vor den Zeiten des Concilii Tridentini, ehe das Pabstthum sich in seinem Unrecht vollends verhärtet und fest gesetzt, und demnach alle Hoffnung abgeschnitten hat, wohl thun konte, da die Liebe noch immer
hoffen

hoffen ließ, die meisten und besten in der Römischen Kirche würden doch so groben Irrthümern nicht von Herzen Beyfall geben, sondern wenn es zum rechten öffentlichen Bekäntniß käme, sich besser erklären. In dem deutschen Exemplar lautet es sehr wohl: Wir achten (ex iudicio spei,) unsere Widersacher können in obgedachten Articulis nicht wider uns seyn; Also wo auch die angeführten Lateinischen Worte also gegeben werden: Die Irrung und Zanck ist fürnemlich über etlichen Traditionen und Mißbräuchen. Daß demnach die Lectio in G. Coelestini Edition nichts taucht; TOT AD iussio est de quibusdam abusibus, weil das Wort tota in keinem Original befindlich. Das Wort Abusus aber bedeutet nach dem Stylo pragmatico selbiger Zeit ein schweres Gebrechen, darüber man zu gravaminiren hohe Ursache hat, eine corruptel des öffentlichen Gottesdiensts und äusserlichen Kirchen-Zustandes. Endlich hat man sich auch an die Worte nicht zu stossen: Nihil in esse in Aug. Confessione, quod discrepet ab Ecclesia Catholica, vel ab Ecclesia Romana, quatenus ex Scriptoribus nota est, welche gleichfalls grossen Theils aus dem Urtheil Christlicher Hoffnung geschrieben sind: Da durch Ecclesiam catholicam die allgemeine Kirche, so wohl in ihrer ersten Reini-

nige

nigkeit. als auch, wenn sie sich jetzt noch recht fassen und besinnen wolte; durch Romanam aber ein ehemahliges vornehmes Theil derselben verstanden wird, welches ehedem ganz rein war, quatenus ex *Scriptoribus* nota est (da denn auch durch die *Scriptores* die alten Kirchen-Scribenten nach Melanchtonis Stylo verstanden worden, wie es denn auch im deutschen Exemplar heist: So viel aus der Väter Schriften zu vermercken.) Ja, man hoffte annoch vor der zu Trento geschehenen ärgerlichen Erklärung, es würde sich auch die damahlige Römische Kirche besinnen, und sich wider so klare göttliche Wahrheiten nicht declariren. Wer diese Stelle der *A. C.* mit Vernunft, Justesse und Fleiß betrachtet, wird keinen andern Verstand daraus nehmen können.

Im übrigen ist's ein nichtiger Vorwand, daß die zwischen uns und den Päbstlern streitige Puncten so intricat und schwer wären. Böse Advocaten, ungerechte Haushalter haben diesen Brauch, damit ihre schlimme Sache, ihre untüchtige Rechnung nicht in ihrer Blöße für jedermann erscheine, so machen sie alles so schwer als es ihnen möglich, und wollen hierdurch jedermann abschrecken. Die eingebildete *Difficultät* soll entweder darinnen bestehen, daß so viel grosse und weitläufftige Bücher von diesen Puncten geschrie-

schrie

geschrieben sind, oder darinnen, daß allerhand Philo-
 sophische Termini und Distinctiones darbey
 gebraucht werden, oder darinnen, daß die Sache
 an sich selbst so schwer, dunkel und weitläufftig
 wäre. Was das erste betrifft, so ist Rath da-
 vor: Man ist ja an die grossen Bücher, darinnen
 viel Digressiones und Dinge, die nicht jedweden
 nützen, befindlich sind, nicht gebunden, sondern
 kan aus Hunnii Schaaf-Pelz, Hoens Hand-
 Buch, Schelwigs Prüfung des Pabstthums ic.
 die Sache zur Genüge fassen. Wolte man sa-
 gen, auch dieser kleinen Bücher wären so viel, daß
 man nicht wüste, wo man anfangen, oder auff-
 hören solle; So ist die Antwort, man nehme
 auch nur eines von den unsrigen und eines von
 den Pabstischen Streit-Büchern, wie sie ei-
 nem vor die Hand kommen; Gesezt, man treffe
 zufälliger Weise auch das schlechteste unter den
 unsrigen, und das beste unter den Pabstischen an,
 so wird man doch auch auff diese Art von der gar
 zu hellen Wahrheit überzeuget werden. Zum
 andern ist es ja an dem, daß in die Contro-
 versien, welche wir mit den Papisten haben, viel
 schwere Termini und Schul-Fragen eingemi-
 schet sind; hieran aber sind die Pabstische
 Schul-Lehrer selbst schuld, denn man hat ihnen
 antworten müssen, wie sie objiciret. Indessen
 kan

Kan doch die Sache, auch ohne solche vor die Gelehrten gehörigen Schul-Worte, deutlich und zulänglich vorgestellet werden. Endlich kan niemand mit Wahrheit und gutem Gewissen sagen, daß die Dinge, darüber wir zwistig sind, intricat, obscur und unaufflöslich wären; Zielmehr sind sie also beschaffen, daß die wißigsten Päßtler die grosse Mühe gehabt haben, sie dunckel und verwirrt zu machen; welches ihnen aber doch nicht zur Genüge gelungen ist. Wir wollen zum Überfluß und besserer Überzeugung eine Probe nehmen, und die streitigen Punkte kurz und deutlich durchgehen.

Die erste Streit-Frage.

Ob auffer Christo noch ein souverainer allgemeiner Lehrer und geistlicher Regent, oder ein sichtbares Haupt der ganzen Kirche sey, welches nicht irren könne, und dem sich alle Gewissen unterwerffen sollen?

Die Päßtler sagen ja, und halten den Römischen Pabst, den sie zu Christi Stadthalter machen, vor ein solches Haupt.

Dieser Irrthum streitet wider die Erkänntniß Christi, wider die Beschaffenheit und Freyheit des N. Testaments und der Kirche Christi, führet

B

zue

zur Gewissens-Sclaverey, und mit einem Wort, von Gott zu Menschen.

Wir hingegen bestehen in der Freyheit, damit uns Iesus Christus befreyet hat, und lassen uns unter kein menschliches Joch gefangen nehmen. Wir geben den Lehrern der Kirche, welche in ordentlichen Amte stehen, und rein lehren, ihre gehörige Ehre, lassen es auch zu, daß unter den Lehrern einer dem anderen um guter Ordnung willen fürgesetzt werde; In der Pabstler Begehren aber können wir nicht gehölen. Hierwieder streitet Gottes offenbahres Wort:

Matth. XXIII, 8. Einer ist euer Meister Christus, ihr aber seyd alle Brüder.

1. Petr. V, 3. Die Eltesten der Gemeinde (oder diejenigen, welchen sonst die Kirche anvertrauet ist) sollen sie weiden, nicht als die über das Volck herschen. So bezeuget Petrus selbst, der sich den Mit-Eltesten nennet. Wie kan er nun des Pabsts Vorgänger und Chrsti sichtbarer Stadthalter gewesen seyn?

Rom. III, 4. Es bleibe also, daß GOTT sey wahrhafftig, und alle Menschen falsch (daß man nemlich das Schluß-Fundament seines Glaubens nicht auf sie setzen dürffe.)

Die

Die zwente Streit-Frage:

Ob über das in der Heil. Schrift verfassete Wort noch ein ander Wort Gottes sey, welches vor die Richtschnur des Glaubens und Lebens zu halten?

Die Päßtler sagen ja, und geben die Traditiones oder Satzungen, so die Kirche von alten Zeiten her habe, ingleichen des Pabsts Decisiones davor aus.

Dieser Irrthum streitet wider die Erkänntniß der Mittel des Heyls, legt menschlichen Dingen Göttliche Ehre bey, führt die Gewissen von dem festen Grund auf einen sandigen, mit einem Wort, von Gott zu Menschen.

Wir nehmen das, was die Kirche nach Gottes Wort vortragen läßet, mit geziemender Ehrerbietung an, lassen auch den alten guten Gebräuchen ihre Ehre, aber solchem Päßstlichen Strick der Gewissen widersetzen wir uns. Gott widerspricht ja selbst deutlich genug:

Deut. IV, 2. Ihr solt nichts, (als wäre es Gottes Wort) zu dem thun, daß ich euch gebiete, und solt auch nichts davon thun.

Apoc. XXII, 18. So iemand dazu sezet (zu dem geschriebenen Worte Gottes) so wird Gott zusehen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind.

Gal. 1, 8. So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben der sey verflucht.

Als der Eitesten Aussätze Gottes Wort gleich geschätzt wurden, Matth. XV, 2, 3. sprach Jesus v. 9. Vergeblich dienen sie mir, die weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind.

Wir sollen nichts in Glaubens-Sachen setzen über das, was geschrieben ist. 1. Cor. IV, 6.

Die dritte Streit-Frage.

Ob die Heil. Schrift so deutlich sey, als es uns nöthig und gut ist, und ob sie zulänglich sey, in streitigen Puncten den Ausschlag zu geben?

Die Pöbstler sagen nein, und suchen alles zusammen, was die H. Schrift verdächtig und verächtlich machen soll.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkänntniß der Mittel des Heyls, hält die Leute von dem lebendigen Brunnen ab, läufft auff eine Gottes-Lästerung hinaus, und will die Menschen von Gottes Wegen abziehen.

Wir gläuben und befinden in der That das Widerspiel. Gott sagt es auch:

2. Tim.

2. Tim. II, 16. 17. Alle Schrift von **GOTT** eingegeben, ist nützlich zur Lehr &c. daß ein Mensch **GOTTES** sey vollkommen zu allen guten Wercken geschickt.

Pfal. XIX, 8. 9. Das Gesetz des **HERRN** ist ohne Wandel (vollkommen) &c. Die Gebote des **HERRN** sind lauter und erleuchten die Augen.

2. Petr. I, 19. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, &c.

Daher sagt David Pfal. CXIX, 105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.

Die Heil. Schrift kan von Kind auff verstanden werden. 2. Tim. III, 15.

Die vierte Streit-Frage.

Ob die Heil. Schrift zu lesen jedermann zu stehe?

Die Pöbster sagen nein, und versagen es den meisten.

Dieser Irrthum streitet wider die Erkänntniß der Gnaden-Mittel, beraubet viel 1000. Menschen ihrer Seelen Nahrung, und will den Leuten die Wege **GOTTES** verdächtig machen, daß sie Menschen-Wege suchen.

Wir sprechen freudig ja, ; nach **GOTTES**
Wort:

Joh. V, 39. Suchet in der Schrift, denn ihr
meynet ihr habt das ewige Leben darin:
nen, und sie ist die von mir zeuget.

Sie wird mit Recht von Kind auff gelesen. 2.
Tim. III, 15.

Christi Wort soll reichlich unter uns woh:
nen. Coloss. III, 13.

Den Berrhoensern wird es recht gesprochen, daß
sie täglich in der Schrift geforschet, ob
sichs also hielt, wie Paulus geprediget hatte.
Act. XVII, 11.

Apocal. I, 3. Selig, der da liest.

Die fünffte Streit- Frage:

Ob die Erb- Sünde ein verdammliches Ubel
sey, dadurch der Mensch im Grund für **GOTT**
untüchtig und aller geistlicher Kräft-
re beraubet sey?

Die Pabstler sagen nein, und schreiben das
her den Wercken ein Verdienst zu.

Dieser Irrthum streitet wieder die wahre
Selbst-Erkantnis, macht den Menschen geistlich
stolz und trozig.

Wir erkennen die Grösse der Erb- Sünde und
unsere Nichtigkeit in geistlichen Dingen aufrich:
tig. Und hierzu dringet uns **GOTTES** Wort:

Rom.

Rom. V, 16. 18. Durch des einigen Sünders
(Adams) Sünde ist alles Verderben,
und die Verdammniß über die Menschen
kommen.

Der Mensch ist natürlicher Weise todt in Sün-
den. Eph. II, 1. Coloss. II, 13.

Die Menschen mangeln alle des Ruhms, den
sie an Gott haben sollen. Rom. III, 23.

Daher sind wir von Natur alle Kinder des
Zorns. Ephes. II, 3.

Die sechste Streit-Frage:

Ob des Menschen natürliche Kräfte etwas in
dem Werck der Bekehrung, der Wieder-
Geburth und Rechtfertigung
würcken?

Die Papisten sagen ja, und lassen es auf des
Menschen Vorbereitung als eine verdienst-
lich Ursache ankommen.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkantniß
vom Werck des Heyls, führt den Menschen von
Gottes Gnade auf sein eigen Verdienst.

Wir gestehen zwar, daß der unwiedergebohrne
Mensch aus freyen Willen etwas thun und las-
sen kan, was zur pädagogia oder äußerlichen
Hand-Anleitung an dem Gebrauch der Gnaden-
Mittel gehöret; Geistliche Kräfte kan er aber

nicht haben, denn Gott selbst schreibt sich hier alles zu und widerspricht:

Phil. II, 13. Gott ist's, der in uns würcket, beyde das Wollen, und das Vollbringen. Unsere Seligkeit ist nicht aus uns, sondern Gottes Gabe ist es. Eph. II, 8.

Daher sagt Paulus 2. Corinth. III, 15. Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas (geistlich gutes) zu dencken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOTT.

Es beweisens auch die Schrift-Stellen der vorigen Streit-Frage.

Die siebende Streit-Frage.

Ob die guten Wercke der Menschen zu dem Grund der Seligkeit gehören, und ob sie für Gottes Richterstuhl gelten?

Ob man dadurch gerecht und selig werde?

Die Papisten sagen ja, schreiben den Wercken ein Verdienst vor dem Gericht Gottes zu, und reißen also den Grund um.

Dieser Irrthum streitet wieder die Erkänntnis vom Grund und der Ordnung des Heyls, macht Christi Verdienst geringe, setzt den Menschen neben Gott, und verursacht, daß er Gott bey seit setze, und auf sich selbst traue.

Wie

Wir halten uns allein an Christi Gerechtigkeit, und wissen von keinem andern Grund; Aber in der Ordnung des Heyls befließigen wir uns der guten Wercke. Hier ist GOTTES klares Wort:

Eph. II, 8. 9. Aus Gnaden send ihr selig worden durch den Glauben und dasselbe nicht aus euch, GOTTES Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auff daß sich nicht iemand rühme.

Rom. III, 23. 24. Es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.

Rom. IV, 5. Dem, der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Luc. XVII, 14. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so spricht: Wir sind unnütze Knechte.

Tit. III, 5. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig.

Die achte Streit-Frage:

Ob der Glaube Christi Gerechtigkeit ergreiffe,
und eigentlich durch die Zurechnung des
Verdienstes Christi für GOTT
gerecht mache?

Die Päßler sagen nein, und spotten über
diese Zurechnung und über den besondern
gerechtmachenden Glauben, widersprechen also
dem Heil. Geist sehr grob.

Dieser Irrthum reißt den Grund der Selig-
keit weg. Wir können nicht wieder die Wahr-
heit, sondern gläuben dem Worte Gottes, wie
hier folget:

Gal. II, 6. Weil wir wissen, daß der Mensch
durch des Gesetzes Werck nicht gerecht
wird, sondern durch den Glauben an Je-
sum Christ, so gläuben wir auch an Jesum
Christum, auff daß wir gerecht werden
durch den Glauben an Jesum Christum.

Rom. IV, 5. Dem, der nicht mit Wercken um-
gehet, gläubet aber an den, der die Gottlo-
sen gerecht macht, dem wird sein Glaube
gerechnet zur Gerechtigkeit &c.

Daher sagt Paulus Phil. III, 8. Ich habe nicht
meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz
ist, sondern die aus dem Glauben an
Christ

Christo kommt, nemlich die Gerechtigkeit die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Die neundte Streit-Frage:

Ob ein Christ der Gnade Gottes und seiner Seligkeit könne im Glauben gewiß seyn?

Die Pöbstler sagen nein, und wollen von keiner solchen Zuversicht wissen.

Ist ein Irthum, welcher die Übung des Glaubens und die Gewissens-Ruhe aufhebt, zur Verzweiffelung leitet, und sonderlich in der Todes-Notth höchst gefährlich ist.

Wir setzen unser Vertrauen auff Christum den Felsen des Heyls, und gläuben, daß Gott getreu sey, und uns bewahren wird bis ans Ende. Hierüber haben wir Gottes Wort:

Jac. I, 6. 7. 8. Er bitte im Glauben und zweifele nicht, denn wer da zweiffelt, der ist gleich wie die Meeres-Woge, die vom Winde hin und her gewehet wird. Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfangen werde. Ein Zweiffler ist unbeständig in allen seinen Wegen.

Rom. V, I. 2. 5. Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern HErrn

JE

Jesus Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung &c. Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.

Daher sagt Paulus: Rom. IX, 28. 39. Ich bin gewiß, daß mich nichts scheiden wird von der Liebe Gottes. Und 2. Tim. I, 12. Ich bin gewiß, daß GOTT mächtig ist, meine Beylege zu bewahren bis an jenen Tag.

Die zehende Streit-Frage.

Ob im Heil. Abendmahl das gesegnete Brod und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt werden?

Die Päbster sagen ja, und führen daher die Anbetung der Hostie und andere Greuel.

Dieser Irrthum vermehret den Aberglauben, und macht Geheimnisse ausser der Göttlichen Offenbarung.

Wir glauben die wesentliche wahrhaffte Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im Heil. Abendmahl, folgen aber auch dem Wort Gottes, welches bezeuget, daß Brod und Wein noch da seyn:

I. Cor. X, 16. Das Brod, das wir brechen, ist
das

das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi.

1. Cor. XI, 26. So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen.

1. Cor. XI, 27. Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trincket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.

Die siebende Streit-Frage.

Ob nach Christi Tod die Priester noch immer ein wahrhaftes Versöhn-Opffer vor die Todten und lebendigen GÖttern opffern sollen?

Die Pöbstler sagen ja, und halten die Messe vor ein solches Opffer, begehen auch damit vielerley Greuel.

Dieser Irrthum streitet gerade wider die Erkänntniß Christi.

Wir danken GOTT, und ruffen ihn gläubig an bey dem Gebrauch des H. Abendmahls, müssen aber dieses eingebildete Opffer verwerffen nach dem ausdrücklichen Worte Gottes:

Ebr. X, 11, 12, 14. Ein ieglicher Priester (altes Testaments) ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottes-Dienst thue, und oftmahls ein
ner

nerley Opffer thue, welches nimmermehr
 konten die Sünde abnehmen; Christus
 aber, da er hat ein Opffer vor die Sünde
 geopffert, das ewiglich gilt, sitzt er zur
 Rechten Gottes, denn mit einem Opffer
 hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt
 werden.

Ebr. VII, 27. Christus hat es gethan einmahl.
 Rom. VI, 9. Christus stirbt hinfort nicht
 mehr.

Nirgends ist solches Mess / Opffer eingesetzt oder
 befohlen.

Die zwölffte Streit-Frage:

Ob über die Tauffe und das Heil. Abendmahl
 noch 5. andere Sacramenta oder sichtbare
 eigentliche Gnaden-Siegel und Mit-
 tel der Seligkeit seyn?

Die Päßtler sagen ja, und zehlen zu ihren
 Sacramenten die Firmung, Absolution
 (oder wie sie reden, die Busse) Priester-Weihe,
 Copulation und letzte Dehlung.

Dieser Irrthum vermischt Göttliche und
 menschliche Ordnung, und macht aus den
 menschlichen Anstalten Göttliche Gnaden-Sie-
 gel und Gnaden-Mittel.

Wir halten die wohl eingerichtete Confirma-
 tion,

tion, Absolution, Ordination der Priester, und Copulation angehender Eheleute in Ehren als gute Kirchen-Ordnungen, und wissen über dieses, daß bey der andern eine besondere Einsetzung Christi, dem Haupt-Werck nach, sich finde. Wir lernen aber aus Gottes Wort, daß nicht mehr Mittel, dadurch uns Gott seine Gnade austheilet, seyn, als das Wort, Tauffe und Abendmahl, welche zwey letztere allein Gnaden-Siegel oder Sacramenta sind. Christus hat keine andere eingesetzt, die Heil. Schrift spricht auch keinem andern solche Krafft zu.

1. Joh. I, 8. Drey sind die da zeugen auff Erden, der Geist (im Worte Gottes) und das Wasser (in der Tauffe) und das Blut (im Abendmahl) und die drey sind bey sammen.

Paulus gedenckt nur des tauffens und tränkens zu einem Geist. 1. Cor. XII, 13.

Die dreyzehende Streit-Frage:

Ob nach diesem Leben ein Fegefeuer sey, darinnen die Seelen von Sünden gereiniget werden?

Die Pöbstler sagen ja, und führen ihre Seelen-Messen, Ablass und dergleichen Greuel daher.

Die

Dieser Irrthum ist ein gefährlicher Zusatz zu Gottes geoffenbahrten Wegen, der aus heydnischen Pfützen und incompetis genommen ist, und einen sterbenden Menschen in vielerley Aberglauben und Verzweiffelung stürzen kan.

Wir gläuben nach Gottes Wort nicht mehr Orte nach dem Tod als Himmel und Hölle, und trauen dem deutlichen Worte Gottes, daß ieder Sterbende alsbald dahin komme, wo er ewig bleiben wird.

Predigerb. XI, 3. Wie der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, so wird er liegen. Die alte Kirche hat diesen Ort von Himmel und Hölle verstanden, wie unter andern Hieronymus bezeuget.

Matth. XXV, 46. Die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Warum sollen die Menschen, welche der Jüngste Tag lebendig findet, des Feg-Feuers überhoben, oder der Hoffnung, dadurch der Hölle zu entgehen, beraubt seyn?

Der Herr Jesus sprach zu dem kurz zuvor bekehrten Schächer, der nach der Päßtler Meinung nothwendig noch am Feg-Feuer hätte büßen sollen: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Luc. XXIII, 43.

Offenb.

Offenb. XIV, 1. Selig sind die in dem HErrn sterben von nun an, oder alsbald. Das hat die alte Kirche von allen, die im Glauben und Stande guter Wercke sterben, erkläret, wie man aus dem Augustino, Areta, Andrea Cæsar. Primasio und Beda lernen kan.

Joh. V, 24. Sagt Christus: Wer mein Wort hält, und glaubt an den, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern ist durch den Tod ins Leben hindurch gedrungen.

Die vierzehende Streit-Frage:

Ob die Kirche oder der Pabst neue Gottesdienste anordnen und autorisiren können, die Gott nicht eingesetzt hat?

Die Päßtler sagen ja, und halten diese neue Gottesdienste, als die Messe, Herumtragung und Anbetung, der Hostien, Anbetung der Heiligen, der Bilder und Reliquien, Enthaltung von der Ehe und vom Fleisch-essen, Wallfahrten, Geißeln, Mönchs-Orden &c. theils vor nöthig, theils vor verdienstlich, ziehen sie auch insgemein den Göttlichen Einsetzungen vor.

Dergestalt setzt man eigenmächtig etwas zu Gottes Wegen, und turbirt die Übung des wahren Christenthums.

E

Wie

Wir müssen zur Beybehaltung der Lauterkeit der Wege Gottes, und unserer Christlichen Freyheit widersprechen.

Deut. IV, 2. Ihr solt nichts (als Göttlich, nothwendig, und verdienstlich) darzu thun, das ich euch gebiete, und solt auch nichts davon thun.

Als der Eitesten Aussätze der Ordnung Gottes gleich geschätzt wurden, sprach Christus Matth. XV, 3. Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind.

Die Pharisäer wurden deswegen von Christo oftmahls bestraft.

Selbsterwehlte Geistlichkeit wird verworffen, Coloss. II, 23.

Die funffzehende Streit-Frage.

Ob der Mönch- und Nonnen-Stand ein Gottgefälliger und verdienstlicher Gottesdienst sey?

Die Päßtler sagen ja, und ziehen ihn eines theils den Gnaden-Mitteln sehr ärgerlich vor.

Solches ist ein eigenmächtiger und schädlicher Zusatz zu dem wahren Gottesdienst, und führet den Menschen zum geistlichen Hochmuth und Eigensinn.

Wir

Wir verwerffen das nicht, wenn jemand aus Christlicher Freyheit und nach satzamer Prüfung einsam, und nach einer gewissen eingeschrenkten Methode lebt; Aber daß man seinen Berufs-Pflichten sich entziehe, einen Gottesdienst und Verdienst daraus mache, das müssen wir verwerffen.

Solche selbsterwehlte Geistlichkeit, da man des Leibes nicht schonet, wird verworffen. Coloss. II, 23.

Das Verdienst solcher Dinge, die man ohne Gottes Befehl thut, kan vollends nicht gelten, da es auch von den befohlenen Dingen heist: Wenn ihr alles gethan habt, so spricht, wir sind unnütze Knechte. Luc. XVII, 10

Die sechzehende Streit = Frage.

Ob der ledige Stand der Geistlichen ein Gottesdienst sey, der da müsse erzwungen werden, und ob die Kirche ihnen die Ehe versagen könne?

Die Papisten sagen ja.

Solches ist ein eigenmächtiger und tyrannischer Zusatz zu dem wahren Gottesdienst.

Wir müssen widersprechen.

Gott hat die Ehe vor jederman eingefetzt, Gen. I, 28. IX, 1.

Paulus nennet es Lehren der Teuffel, wenn man verbietet ehelich zu werden. 1. Tim. IV, 1. 3.

Die siebenzehende Streit-Frage:
Ob es ein nöthiger Gottesdienst sey, daß man am Freytag und in der Fasten kein Fleisch esse?

Die Päßtler sagen ja.

Es ist aber allerdings ein eigenmächtiger und tyrannischer Zusatz zu dem Gottesdienst.

Wir lassen hierunter jedem seine Freyheit, aber solches Joch der Gewissen können wir nicht annehmen.

1. Tim. IV, 1. 3. nennet es Paulus Lehren der Teuffel, wenn man gebietet zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat.

Die achtzehende Streit-Frage:
Ob es ein Gottesdienst sey, wenn man die gesegnete Hostie vorstellt und herum trägt, sie anzubeten?

Die Päßtler sagen ja, und begehen dabey viel ärgerliche Dinge.

Es ist aber solches nicht nur ein eigenmächtiger Zusatz zum Gottesdienst, sondern auch ein grosser Greuel.

Wir müssen solchem Ubel widersprechen.

Chri

Christus hat ja nichts anders mit dem gesegneten Brod zu thun befohlen, als Nehmet, Esset. Matth. XXIV, 26.

Die neunzehende Streit-Frage:

Ob es ein Stück des GOtt gefälligen Gottesdiensts sey, wenn man die heilige Mutter Jesu, die Engel, und andre Heiligen religiosé anruft?

Die Päßtler sagen ja, und practiciren es auf eine ärgerliche Art.

Es ist dieses nicht nur ein eigenmächtiger Zusatz zum Gottesdienst, sondern auch ein grosser Greuel.

Wir ruffen GOTZ allein Gebetsweise an, und müssen solchem Greuel widersprechen.

Matth. IV, 10. Du solt anbeten GOtt deinen HERRN, und in ihm allein dienen.

Offenb. XIX, 10. Der Engel sprach: Siehe zu, thue es nicht, bete GOtt an.

Die zwanzigste Streit-Frage:

Ob es ein Gottgefälliger Gottesdienst sey, wenn man vor dem Creutz oder andern Bildern auch denen Reliquien der Heiligen niederfällt und betet?

Die Päßtler sagen ja, und practiciren es mit grossem Vergerniß.

ES

ES

Es ist abermals ein eigenmächtiger Zusatz zum Gottesdienst und ein abgöttischer Greuel.

Wir fliehen solche Schande Aegypti und folgen dem Befehl Gottes:

2. B. Mos. XX, 4. 5. Du solt dir kein Bildniß machen, noch irgend ein Gleichniß, bete sie nicht an, und diene ihnen nicht.

1. Joh. V, 21. Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern, εἰδώλων (den Bildern, vor denen man betet.)

Die ein und zwanzigste Streit- Frage.

Ob man denen Christen, die keine Priester sind, den gesegneten Kelch im Heil. Abendmahl geben soll?

Die Papisten sagen nein, und entziehen ihn wirklich.

Solches ist ein gefährlicher Irrthum wider Christi Einsetzung und den rechten Gebrauch der Gnaden-Mittel, ja ein Kirchen-Raub.

Wir bleiben bey Christi Einsetzung:

Matth. XXVI, 27. Christus nahm den Kelch und sprach, trincket alle daraus. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch. Luc. XXII, 19. Also sollen wir nicht selbst eine Trennung machen.

Die

Die Corinthier solten von des HERN Kelch
immerfort trincken. 1. Cor. XI, 26.

Die zwey und zwanzigste Streit- Frage.

Ob diejenigen keine rechte Kirchen-Dienet
seyen, welche nicht von einem Bischoff, der es
mit dem Römischen Pabst hält, geweihet
worden?

Die Pabstler sagen ja.

Dieser Irrthum aber streitet wider die
Freiheit der Christlichen Kirche, und legt ein
menschliches Joch auff.

Wir lassen das Bischöfliche Kirchen-Amte,
wenn es recht geführet wird, in seinen Bürden,
binden aber Gottes Ordnung und unsere Sel-
ligkeit nicht daran.

1. Tim. IV, 14. Die Hand-Aufflegung, oder
Ordination gehöret auch den Ältesten, die kei-
ne Bischöffe sind.

Die drey und zwanzigste Streit- Frage.

Ob man vor Geld Ablass geben und erlan-
gen möge?

Die Papisten sagen ja, und practiciren solches sehr ärgerlich.

Es ist aber ein Greuel, der wider das ganze thätige Christenthum streitet.

Wir widersetzen uns demselben billig.

Apost. Gesch. VIII, 20. Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, daß du meynest Gottes Gabe werde durchs Geld erlanget.

Die vier und zwanzigste Streitfrage:

Ob die wahre Buße ein solches Werck des Menschen sey, da er durch Erzählung seiner Sünde, durch den Schmerz seines Gemüths und äußerlich ihm schwer ankommende Satisfaction die Vergebung verdiene?

Die Papisten sagen ja, und setzen noch den Gewissens Zwang der erzwungenen umständlichen Erzählung aller Sünden darzu.

Dieses ist eine schädliche Verkehrung des Gottgefälligen Buß-Wercks, so aus einem heilsamen Gnaden-Wercke Gottes, in welchem der Glaube das beste thun soll, zu einem Menschen-Werck gemacht wird.

Wir

Wir halten die Buße vor ein Gnaden: Geschenck und Werck Gottes, welcher Reue und Glauben würcket; Erfordern darzu Erkänntniß und Bekänntniß der Sünden, loben die, so freywillig ihre Sünden in specie entdecken, und sich vornehmen ihr Fleisch künfftig in specie zu casteyen, können aber zu diesen beyden letzten Stücken niemand zwingen, und glauben, daß solches alles keine Vergebung Gott abverdiene.

Psal. XIX, 13. Wer kan mercken, wie oft er fehlet, verzeihe mir die verborgene Fehler.

Judá des Berráthers Buße, dem es weder an Reue noch Bekänntniß fehlte, taugte darum doch nichts.

Nun bedencke der werthe Leser für Gottes Augen, und sage an, ob dieses entweder so intricate und schwere, oder unnöthige Fragen seyn, derer Untersuchung nicht der Mühe werth sey. Wen nicht der leidige Indifferentismus völlig besessen hat, der wird es nimmermehr bejahen können, und bejahet es jemand, so ist's einem solchen ein leichtes, auch den Ueberrest der Christlichen Religion, und also dieselbe ganz und gar indifferent zu machen.

Ich muß aber hierbey nicht vergessen, daß diese 24. Streitige Fragen nicht alle Irrthümer und

Greuel, so im Pabstthum im Schwange gehen, und autorisirt sind begrieffen. Es giebt derselben freylich vielmehr, als

1. Daß der Pabst und die Kirche neue Glaubens-Articul machen können.
2. Daß die Libri Apocryphi, so an die Heil. Schrift gehänget sind, so wohl göttlich, und eine Glaubens-Regul seyn als die Canonischen.
3. Daß der alten Lateinischen Bibel mehr zu trauen sey, als dem Grund-Text.
4. Daß der Mensch, ohne das Ebenbild Gottes betrachtet, pura naturalia, oder eine natürliche Unschuld habe.
5. Daß die Heil. Maria und etliche andere ohne Erb-Sünde gewesen.
6. Daß die böse Lust keine Sünde sey.
7. Daß es Sünden gebe, die wegen ihrer Kleinigkeit und Mangel der ausdrücklichen Bewilligung müssen erlassen werden.
8. Daß Unwiedergebörne recht gute Werke thun könnten.
9. Daß die Gnaden: Wahl von den guten Wercken dependire.
10. Daß Christus ein neuer Gesetz: Geber sey.

v. Daß

11. Daß alle Sünden für der Beicht als für einen tribunal erzehlet werden müssen.
12. Daß die Gerechtigkeit, mit welcher wir für S D E bestehen sollen, uns eingegossen werde.
13. Daß des Gesetzes Maß von uns erfüllet werden könne.
14. Daß ohne Intention des Priesters ein Sacrament nichts sey.
15. Daß die getaufften Kinder nicht glauben.
16. Daß der wahre Glaube nur im Beyfall bestehe, wäre es auch ein blinder Beyfall.
17. Daß der Glaube seine Form und Krafft von der Liebe bekomme.
18. daß die Kirche allezeit müsse herrlich sichtbar seyn.
19. Daß die hohe Obrigkeit gar keine Macht in Kirchen-Sachen habe.
20. Daß es Opera supererogationis gebe.
21. Daß die Ehe ein unreines Werck sey.
22. Daß die Sacramenta helfen ex opere operato, u. s. f.

Demas.

Ich lasse das alles an seinem Ort gestellet seyn,
die Theologen mögen es ausmachen; Daben a-
ber

ber bleib ich, man könne sich in Christlicher Einfalt an seinem Catechismum halten, und das übrige mit gleichgültigen Augen ansehen. Wie kan man übel fahren, wenn man sonderlich an das Apostolische Glaubens-Bekänntniß sich hält, darinnen von diesen Streit-Puncten nichts stehet? Das ist auch wohl der beste Rath bey so vielen Religions-Trennungen, daß man den Kern des Christenthums, und was præcise und unvermeidlich darzu gehöret, behalte und treibe, das übrige aber als Schalen achte, und darüber sich und andern keine Mühe mache.

Timotheus.

Wenn Demas dieses in der Absicht vorbrächte, daß er sich ferner zu keiner Parthey (wie man redet) in Religions-Sachen halten, und ein Sonderling werden wolte, so könnte man hoffen, daß er gleichwohl nach Gewissen, ob wohl aus einem irrenden Gewissen, rede. Aber da er zum Pabstthum Lust hat, bleibt es wohl dabey, Demas hat die Welt lieb gewonnen; das macht ihn also reden, darum sucht er solche Behelffe und Entschuldigungen vor; sein Gewissen wird ihn eines andern überzeugen. Tritt er zu der Römisch-Catholischen Kirche, so muß er ja durch eine besondere Abschwehrung seines vorigen Glaubens, nach einem gewöhnlichen Formular (da
von

von man niemand dispensirt) Antheil an allen den ob erzehlten Puncten nehmen. Da muß er öffentlich bekennen, daß auffer diesen Glauben, welcher gedachte 24. irrige Puncte bejahet und annimmt, niemand selig werden kan, nach dem Formular der öffentlichen Abschwörung, welches auch die höchsten Stands-Personen brauchen müssen, n. 15. er muß sich kniend von der Excommunication lossprechen lassen, und also zugeben, daß er zuvor im Bann gewesen, und daß alle, die in solchen 24. Puncten wider das Pabstthum sind, verbannet, und dem geistlichen Fluch unterworffen seyn. Er muß überhaupt öffentlich versichern, daß er alle Stücke, so von dem Tridentinischen Concilio verordnet sind, ungezweifelt annehme, Formul. n. 14. und demnach muß er alles, was in den obgedachten Puncten verworffen ist, als Glaubens-Articul ehrerbietig bezahen. Er muß 1.) auffer Christo einen souverainen geistlichen Regenten und sichtbares Haupt der Kirchen, das nicht irren kan, glauben, oder wie es im Formular. n. 12. 13. lautet, er muß die Römische Kirche erkennen als eine Meisterin aller andern Kirchen, und dem Römischen Bischoff, als Christi Stadthalter, muß er geloben und schwehren. Er muß 2.) *parâ pietatis affectu & reverentia*, mit eben der religieu-

ligieu-

ligiten Ehrerbietung, wie die Heilige Schrift
 selbst, alles das annehmen, was die Röm. Kirche
 Traditiones nennet, Conc. Trident. Sess. IV. p.
 30. Edic. Colon. und also muß er über das in der
 Heil. Schrift verfaßte Wort Gottes noch ein
 anders, als Gottes Wort ehren, und vor die
 Richtschnur seines Glaubens halten. Er muß
 3.) und 4.) das Verbot, der in dem Conc. Trid,
 Sess. XVIII. p. 211. höchst-autorisirten Congrega-
 tion des Indicis Librorum prohibitorum an-
 nehmen, daß aus dem jedermann zugelassenen
 Lesen der Heil. Schrift, mehr Schaden als
 Nutzen entstehe, daß also niemand ohne Zu-
 lassung des Bischoffs oder Inquisitoris die Bi-
 bel in seiner Mutter Sprache lesen solle. Indic.
 p. 16. 17. und darff demnach die Schrift nicht vor
 so deutlich oder unschädlich halten als es nöthig
 ist; Auch überdiß muß er glauben, daß Gottes
πρὸς in der Bibel nicht zulänglich sey, sondern
 durch die Traditiones erst die rechte Form eines
 Principii erhalte. Er muß 5.) und 6.) von der
 Erb-Sünde alles glauben, was davon im
 Concilio zu Trient beschlossen ist. Formul n. 5.
 und demnach auch dieses, daß die böse Lust der
 Erb Sünde eigentlich keine Sünde sey, Conc.
 Trid. Sess. V. p. 40. daß der freye Wille
 (nemlich was geistlich gutes zu thun) nicht aus-
 ge

gelöschet sey, Sess. VI. Cap. I. und daß der verflucht seyn solle, der solches sagt, Can. V. Daß der Mensch durch seine Kräfte sich zur Wiedergeburt und Rechtfertigung disponire und præparire, auch allerdings etwas darzu thue, Sess. VI. Cap. V. und daß der verflucht seyn solle, der da sagt, der Mensch cooperire nichts, und disponire sich nicht zur Gnade der Rechtfertigung, Can. IV. Er muß 7.) von der Rechtfertigung glauben alles, was im Concilio zu Trient beschlossen ist, Form. num. 5. und demnach auch dieses, daß die Rechtfertigung, da man für Gottes Richter-Stuhl gerecht ist, auch bestehe in renovatione, daß die Formal-Ursache dieser Gerechtigkeit sey die Gerechtigkeit Gottes, dadurch wir renovirt werden, ein ieder nach seiner Maas, nach eines ieden Mitwürckung, Conc Trid. Sess. VI. Cap. VI. p. 56. 57. und daß der verflucht sey, der das Gegentheil lehret, ib. Can. IX. ingleichen der da sagt, daß ein Christe *Christi iustitia formaliter iustus* sey, Can. X. oder daß er allein aus der zugerechneten Gerechtigkeit Christi gerecht sey, Can. X. Er muß 8.) ebenfalls glauben, daß der Glaube, da man es allein auff Christi ergriffene Gerechtigkeit und Verdienst ankommen läßt, *vana fiducia* sey, Conc. Trid. Sess. VI. Cap. IX.

Daß

daß der verflucht sey, der da lehret, es sey der
 gerechtmachende Glaube nichts anders, als
 ein Vertrauen, daß **GOTT** um **Christi**
 willen die Sünde vergebe, Can. XII. Er muß
 9.) glauben, daß ein gerechtfertiger **Christ**
 nicht solle ohne Zweifel davor halten, er sey
 gerechtfertiget. Conc. Trid. Sess. VI. Cap. IX.
 pag. 50. und daß niemand mit Glaubens-
 Gewißheit wissen könne, daß er **Gottes**
Gnade erlanget habe, ibid. p. 60. Wer das
 Gegentheil sage sey verflucht, ibid. Can. XIII.
 XV. Er muß 10.) glauben, daß im Abendmahl
 die ganze Substanz des Brodts in den Leib
Christi verwandelt werde, Formul. n. 6. und
 muß es also anbeten, auch die verdammten so da
 meynen, es sey noch Brodt da, Conc. Trid. Sess.
 XIII. Can. II. Er muß 11.) glauben, Daß in der
Messe **GOTT** dem **HERRN** ein eigentliches
 und versöhnliches Opfer für die Lebendigen
 und die Todten geopfert werde. Formul. n. 6.
 Er muß 12.) bekennen, daß eigentlich 7. Sa-
 cramente des neuen Gesetzes seyn, von **Christo**
 eingesetzt, welche **Gnade** mittheilen, und
 diejenigen verfluchen, die es nicht glauben, For-
 mul. n. 4. Er muß 13.) festiglich davor halten,
 daß ein Feg-Feuer sey, Formul. n. und diejes-
 sigen verfluchen, welche nicht glauben, daß man
 im

im Fegfeuer noch Straffe ausstehen müsse, Conc. Trid. Sess. VI. Can. XXX. Er muß 14.) der Kirche und dem Pabst die Macht in der That selbst zugestehen, daß sie neue in Gottes Wort ganz unbekante Gottesdienste ein führen, neue Heiligen machen können, und ist im Gewissen verbunden, solches als göttlich und untrüglich anzunehmen. Er muß 15.) die Mönch und Nonnen = Orden als einen Gott gefälligen und den Himmel verdienenden Gottesdienst ansehen, und auf hundertley Art solches in seinem Leben spühren lassen. Er muß 16.) das dem ganzen geistlichen Stand geschene Ehe = Verboth heilig achten, und die Ehe der Evangelischen Lehrer wieder die Regeln des wahren Christenthums hassen und schmähen. Er muß 17.) am Frentag und in der Fasten = Zeit Gewissens = wegen fasten, und es vor sündlich erkennen, wenn er es nicht thut. Er muß 18.) die göttliche Anbetung dessen, was die Pabstler das Sacrament nennen, vor ganz ungezweifelt halten, und dessen Herumtragung als eine religieuse Sache hochschätzen, Conc. Trid. Sess. XIV. Cap. V. p. 125. auch diejenigen verdammen, die es dem Volck zur Anbetung nicht wollen vorstellen und herum tragen lassen, ib. Can. VI. Er muß 19.) festiglich davor halten, daß man die lieben Heiligen anrufen solle, Formul.

D

mul.

mul. n. 9. auch nach dem Römischen Breviario in Hymno, Ave Maris stella; die Vergebung der Sünden zc. von der Heil. Maria bitten. Er muß 20.) beständig glauben, daß man den Bildnissen Christi, der Mutter Gottes und anderer Heiligen gebührende Reverentz erzeigen solle, Formul. n. 10. also daß man durch die Bilder die Heiligen verehere, Conc. Trid. Sess. XXV. p. 359. Er muß 21.) annehmen den Gebrauch der Römischen Kirchen, da sie im Heil. Abendmahl den Communicanten den Kelch nimmt, Formul. n. 4. muß auch selbst also communiciren. Er muß 22.) die verfluchen, welche lehren, daß auch Presbyteri ordiniren können, und daß diejenigen wahre Kirchen-Diener seyn, welchen nichts fehlet, als daß sie kein Bischoff geweyhet, Conc. Trid. Sess. XXIII. Can. VII. Er muß 23.) für gewiß glauben, daß Christus die Gewalt des Ablasses (wie er jetzt ist) in der Kirchen gelassen habe, Formul. n. 10. Er muß 24.) alle Gebräuche, so die Römische Kirche bey der Busse hat, annehmen, Formul. n. 4. und sich den Schlüssen des Conc. Trid. auch disßals unterwerffen. Viel andere Dinge zugeschweigen, als daß er Krafft obgedachten Formul. n. 7. glauben muß, daß der ganze Christus unter jeder Gestalt, und also

also auch im Kelch und demnach zweymahl im Sacrament sey, conf. Conc. Trid. Sess. XIII. Can. III. Er muß diejenige verfluchen, welche die Ordination nicht vor ein eigentlich Sacrament, sondern vor einen guten Gebrauch halten, Sess. XXIII. Can. III. nicht minder diejenigen, so läugnen, daß die Kirche in denen im Levitico verbotenen Ehe-Fällen dispensiren könne, Sess. XXIV. Can. III.

Will Demas sich an seinen Kinder-Catechismus halten, und doch jenes alles dabey gläuben, so widerspricht er in der That seiner eignen Protestation. Denn der Catechismus verbietet im ersten Geboth, daß man keiner Creatur, also auch dem Pabst nicht, die Ehre, so Gott allein zukömmt, geben soll. Er gründet sich in allen Stücken allein auff die Heil. Schrift, und leitet zur Lesung derselben, er setzt die Absolution und Vergebung der Sünden allein auff Christi Gerechtigkeit, er ist der Transsubstantiation und dem Meß-Dpffer zu wider, hat nicht mehr als 2. Sacramenta, Tauffe und Abendmahl, lehret uns nach Christi Einsetzung auch sein Blut im Wein im Heil. Abendmahl genießsen, verbietet die Anbetung der Bilder und alles dessen, was nicht Gott ist im andern Gebot. Man sehe Herrn D. J. F. Mayers Pabstischen Catechismum. Ist

es nun nicht eine augenscheinliche Berispottung Gottes und der Wahrheit, wenn man bey seinem Kinder-Catechismo zu bleiben sich erkläret, und doch ein Papist wird? Zu dem soll ein erwachsener nebst seinem Catechismo noch mehr lernen und bekennen, will er anders bey diesen gefährlichen Zeiten seine Seele retten. Wer wolte darum den päbstlichen Irrthum von der Erbsünde, und den natürlichen Kräfften, gering schätzen, und annehmen, oder das Ehe-Verboth der Geistlichen, und das Ablass-verkauffen billigen, weil im Catechismo eben nichts expresse davon stehet?

Demas beziehet sich auf das Symbolum Apostolicum, dabey bleibe er; aber nicht besser, als bey dem Catechismo, wie der selige Dannhauerus in seiner Hodomoria Papæa und andere deutlich genung erwiesen haben. Über diß war dieses Symbolum nur ein Begriff der ersten nöthigsten Stücken des Christlichen Bekänntnisses wieder die ersten Reher; da nun der Irrthümer und bösen Gebräuche mehr worden sind, so soll man auch billig nebst jenem das übrige was nöthig ist erkennen und behalten. Wer wolte darum der Wiedertäuffer Irrthum annehmen und practiciren, weil von der Tauffe nichts im Apostolischen Symbolo stehet?

End.

Endlich läßt es Demas darauf ankommen, er könne gleichwohl den Kern des Christenthums im Pabstthum noch behalten. Darunter versteht er nun entweder was ihm beliebt, welches ein schnöder Mißbrauch wäre, oder dasjenige, ohne welches die wahre Christliche Religion weder unter den Menschen bestehen, noch das wahre Christenthum in einem Herzen erhalten werden kan: Nämlich (1.) die Übung des seligmachenden Glaubens (praxin fidei) welche bey fundamentalen Unwissenheit oder Irrthum nicht stehen kan: (2.) Die Übung der Gnaden-Mittel (praxin mediorum salutis) durch welche der Glaube gegeben und erhalten wird: (3.) Die Übung eines Christlichen Wandels (praxin vitae christianaë.) Wenn nun das geschriebene Wort Gottes als das förderste Gnaden-Mittel in seiner Original-Gestalt den Leuten entzogen, verdächtig gemacht, u. ihm Menschen-Wort als ein Grund und Mittel der Seeligkeit an die Seite gesetzt wird, (siehe oben no. 2. 3. 4.) so geschicht ja der praxi mediorum salutis grosser Schaden. Wenn der Mensch auf seine natürliche Kräfte und eigene Werke im Punct der Rechtfertigung (oder in centro praxeos fidei) gewiesen, die Ergreifung der Gerechtigkeit Christi aber, so durch den Glauben geschicht, verworffen wird, (siehe oben

no. 5. 6. 7. 8.) so fällt ja die praxis fidei gar über den hauffen; So wohl auch, wenn der Mensch seiner Seligkeit im Glauben nicht darff gewiß seyn, no. 9. und auf eine andere Reinigung nach dem Tode gewiesen wird, no. 13. Wenn zu den Heil. Sacramenten als sichtbaren Gnaden-Mitteln, menschliche Stiftungen in gleichen Grad gesetzt werden, wenn die Communicanten eines herrlichen Theils der Einsetzung Jesu Christi beraubet werden, wenn man das Predigt-Ambt bloß an die Bischöffe bindet, (siehe no. 10. 12. 21. 22.) so wird ja die praxis der Gnaden-Mittel sehr beleidiget: Wenn man bloße Menschenatzungen als einen verdienstlichen Gottesdienst mit machen muß, wenn man die Ehre der Anbetung solchen Dingen, die nicht Gott sind, erweisen muß, und endlich vor Geld das böse büßen kan, (siehe no. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 23.) so wird ja durch solche Greuel die praxis des Christlichen Lebens und Wandels hauptsächlich verderbet.

Demas.

Es mag endlich seyn, wie es wolle, so betreffen doch die zwischen der Evangelischen und der Römischen Kirche streitigen Punkte nicht die wichtigsten und vornehmsten Glaubens-Articul, sondern nur etliche Neben-Puncten oder geringere Wahrheiten. Solte man denn mit grossen Schaden

den

den seines zeitlichen Glücks eben über solche Dinge halten müssen? Man glaube an Christum, so wird man selig.

Timotheus.

Nicht anders machte es Esau, da er die Erstgeburch verkauffte, er meinte auch, ohne dieselbe könne er leben, und ein ehrlicher Mann seyn, bis er die Rückkehr mit Thränen suchen muste. Kurz, Demas hat die Welt lieber als Gott, Religion, Glauben und Seligkeit, sonst würde er nicht also reden. Welcher redliche Commendant läßt darum die Müssen-Wercke der ihm vertrauten Bestung vor Geld und dergleichen Privat-Vortheil fahren, weil sie Müssen-Wercke und nicht das Haupt-Werck selbst sind? Gleichwie man in keine (auch geringere) Sünde willigen soll, also soll man auch keinen Irrthum wieder besseres Wissen annehmen, wäre er gleich nicht so grob und beträchtlich als andere. Da aber im Pabstthum so viel und so wichtige Irrthümer, und nebst denselben so viel böse Religions-Gebräuche im Schwang'gehen, so muß ja derjenige die Leichtsinzigkeit im hohen Grad bey sich walten lassen, der solches alles gering schätzen will.

Die zweyte Unterredung.

Zweyter Weg und Haupt-Einwurf.
Demas.

Ich sehe wohl, daß man mich zu weit treibe; Soll es denn so seyn, so will ich die Sache auch höher spannen. So hält man denn davor, daß kein einziger Päßtler könne selig werden? Daß man es gläube, muß ich aus der bisherigen Vorstellung schliessen. Damit stimmen aber unsere Theologi nicht über ein. Sie lassen ja zu, daß man nicht alle, so unter dem Hauffen der Päßtler leben, verdammen könne. Man sehe Hutterum in Locis, L. de Ecclesia, p. 529. Joh. Gerhardum in Locis, L. de Ecclesia §. 166. seq. Hülsemannum in Breviario aucto, Cap. XVII. th. 17. Die Jesuiten zu Trevoux haben dieses den Protestanten unlängst in ihrem Journal A. 1708. p. 813. nachdrücklich vorgehalten.

Timotheus.

Was Demas von neuen einstreuet, möchte einigen Schein haben, wenn es ein sonst auffrichtiger Päßtler, welcher sein Päßstisches Egypten nicht gerne verlassen, und das grosse Werck der Selbst- und Welt-Verläugnung durch einen heldenmüthigen Ausgang wagen wolte, sondern sich erst mit Fleisch und Blut bespräche, aus irrenden Gewissen sagte; Wiewohl auch schon ein
sol

solcher die Welt zu viel liebte. Da aber Demas den Abfall von der Wahrheit hiermit beschönen will, so bleibt es wohl dabey, er hat die Welt in einem hohen Grad lieb gewonnen, und solches zu verdecken, soll ihm dieses Feggenblatt dienen. Gesezt es wäre alles so, wie ers anführet, was soll es aber einem Apostata nutzen, gegen welchen auch das menschliche und natürliche Mitleiden, so man gegen jene träget, hinweg fallen muß, indem er wieder besser wissen und Gewissen die Wahrheit verläßt, und das Unrecht erwehlet, darinnen jene unglücklich gebohren sind. Es wäre ihm besser, daß er den Weg der Wahrheit nicht erkant hätte, denn daß er ihn erkennet, und sich abkehret, 2. Petr. II, 22. Doch wir wollen auch von der Haupt-Sache reden. Die Frage ob alle Pabstler verdammt würden, kommt mir eben so vor, als ob jemand lange disputiren wolte, ob alle die in einem mit der Pest angesteckten Hause sind, sterben müssen? Es braucht ja hier des disputirens nicht; der Zustand ist gefährlich genug; man rette nur seine Seele. Bleibt jemand in einem solchen Hause leben, so rühret es nicht davon her, daß das ansteckende Ubel nicht arg genug wäre, sondern von der besondern rettenden Vorforge Gottes. Wir können und mögen freylich nicht alle die im Pabstthum leben,

verdammen, aber darum halten wir das Pabst-
 thum nicht vor eine solche Sache, darzu man sich
 ohne Schaden seiner Seele halten könne. Ret-
 tet Gottes theure Güte jemand aus denen, die
 in der Römischen Kirchen leben, so wird er wie ein
 Brand aus dem Feuer gerissen, der Herr bewah-
 ret etwan durch den Überrest seines Wortes, das
 ein solcher noch hat, seine Seele vor dem Argen,
 daß er die Krafft der Irrthümer nicht annehme,
 im Herzen gut Evangelisch sey, sich vor dem
 Greueln hüte, oder in der letzten Stunde das nö-
 thige für Gott erkenne, und bereue. Dikfalls ist
 des Herrn Hand nicht verkürzet, aber doch nie-
 mand verheissen; den Abtrünnigen aber, an wel-
 chen Gott einen Eckel hat, gar versaget. Erleuch-
 tete Christen machen hier einen wohl gegründe-
 ten Unterscheid unter dem Göttlichen Urtheil
 der untrüglichen Wahrheit, und dem mensch-
 lichen Urtheil der Furcht und Hoff-
 nung: Jenes gehet, so viel uns davon geoffen-
 bahret ist, auf die Sachen, dieses auf die Perso-
 nen. Nach dem ersten (judicio veritatis) müs-
 sen wir nach Gottes Wort in thesi urtheilen,
 daß das Pabstthum ein Abgrund voller ver-
 dammlichen Irrthümer und Greuel in praxi sey,
 und da gilt keine exception, oder limitation.
 Nach dem andern aber, (judicio metus & spei)
 müs-

müssen wir erstlich insgemein, die Verdammniß aller Pabstler in thesi fürchten, nachdem sie in einem verdammlichen Zustand stehen, und so fern es vor gewiß gesetzt wird, daß sie recht darinnen stehen und bleiben, haben wir keine Hoffnung von ihrer Seligkeit. Weil es aber die Erfahrung gelehrt, u. die nimmer müde wehrdende Liebe hoffert heist, daß einige im Pabstthum gebohrne und erzogene nicht so tieff in dem Verderben stecken, und eines bessern sich vor Gott bescheiden, zum wenigsten in der letzten Todes-Stunde, so halten wir in hypothese nach dem Urtheil der Hoffnung dafür, und wünsch, daß solcher Personen Seelen möchten gerettet werden. Gleichwie wir hingegen nach dem Urtheil der Furcht, auch in hypothese desto fester schliessen, daß die, so durch Ausbreitung und Vertheidigung der Irrthümer und Greuel, auch Verfolgung der Wahrheit, bis ans Ende sich versündigen, der ewigen Verdammniß nicht entgehen werden. Das Urtheil der Furcht aber ist viel stärker und wichtiger, weil es sich auff eine gewisse und untrügliche thesin, auch auff die Betrachtung der offenbahren Irrthümer und Greuel gründet) als das Urtheil der Hoffnung, welches mehr wünschet als siehet, mehr auff verborgene und unbekante, als auff offenbahre Dinge fusset. Man appli-
cire

cire dieses auff ein angestecktes Pest-Haus, da ist, nach dem untrüglichen Urtheil der Wahrheit, im geringsten nicht zu zweiffeln, daß die Pest ein tödliches Ubel sey: Nach dem Urtheil der Furcht aber sagt man von denen, die man vor angesteckt halten muß, sie werden nicht davon kommen, meint aber gleichwohl nach dem Urtheil der Hoffnung, es könne ein und anderer, der zwar im Pest-Hause, aber noch nicht angesteckt ist, oder dem auch noch endlich die Pest mit kräftigen Gegen-Mitteln vertrieben wird, davon kommen. Wer wolte aber darum die thesin, daß die Pest ein tödliches Ubel sey, läugnen, oder muthwillig ins Pest-Haus sich begeben? Die Sache ist wohl Sonnenflahr, und solten auch die starck-præoccupirten Gemüther davon überzeuget seyn, wie elend es mit solchen Einwürffen beschaffen sey.

Demas.

So sehe ich wohl, man will alle Hoffnung abschneiden, und fast alles in der Römischen Kirche verdammen. Soll dieses angehen, so müsten auch alle unsere Vor-Eltern auff viele hundert Jahre, da sie unter dem Pabstthum gewesen, verdammt seyn. Kan man das wohl sagen von so viel guten Herzen, die in der Römisch-Catholischen Kirche gelebet, dergleichen auch noch iezo seyn können?

Ti-

Timotheus.

Will denn Demas muthwillig nicht sehen, daß auch dieses seinen Abfall nicht beschönet? Wenn wieder einen grossen Potentaten ein heimliches Complot nach und nach entstanden, und endlich eine ganze Provinz oder Nation von Ihm abgefallen ist, so kan es endlich seyn, daß etliche gute Herzen nach und nach in allerhand übele Dinge mit gerathen sind, die es doch mit dem Lands-Herrn und Vaterland so übel nicht meynen, als der gröste Theil ihrer Nation, man hat auch um desto leichter zu hoffen, daß sie zu ihrer Zeit pardon erlangen möchten. Als die Factio der Gvelphen in Italien auffkam, gieng es nicht anders. Solte man aber deswegen hoffen, daß diejenigen, so bisher unter den getreuen Unterthanen gelebet, und hernach zu der abtrünnigen Faction wissendlich, und vor ihr particulier übergehen, des Potentaten Zorn entgehen würden? Gab es unter den Gvelphen, zumahl ehe ihre Partey sich recht offenbahr dem Kayser widersetzte, noch manches gutes Herz, das mit dem Hauffen hingerissen wurde, das Wesen und den Kern der Gvelphischen Faction nicht recht verstunde, im Herzen seine Schuldigkeit noch nicht abgesaget hatte, sondern im Fall der Noth sich eines bessern erkläret hätte; so kan man von denen

Zeit

Zeiten, da die Römische Kirche zwar verdorben
 gnung, aber noch nicht eine öffentliche Feindin
 des Evangelii gewesen, ein gleiches hoffen; aber
 ohnbeschadet der gewissen Verdammniß, welche
 sich die Abtrünnigen über den Hals ziehen. Wir
 wollen eine Probe nehmen, nach den obangeführ-
 ten 24. Puncten. Es funden sich vor der Refor-
 mation viel redliche Leuthe, die bey dem ersten
 Punct mit Joh. Wesselo in Farragine glaubten:
 Valde periclitaretur via justi, si penderet ex via
 Papæ, cum summorum Pontificum plerique
 pestilenter errant: Die bey dem andern Punct
 mit Dante Aligerio Lib. de Monarchia, Parte
 3. es ein nefas genennet, das man aus der Kirche
 schaffen solte, wann die Traditiones vor das Fun-
 dament des Glaubens gehalten werden: Die
 bey dem dritten Punct mit Thoma Aquinate
 Part. I. qv. 1. Art. 10. und sonderlich Joh. Fero in
 Joh. VIII, 46. von der Deutlichkeit und Vollkom-
 menheit der Schrift weit besser, als die Papisten
 gelehret: Die bey dem 4ten Punct mit diesem
 Thoma Aquinate P. I. qv. 1. Art. 9. davor gehal-
 ten, Scripturam S. omnibus etiam rudibus pro-
 positam esse: Die bey dem 5ten Punct mit Bern-
 hardo hin und wieder, sonderlich Serm. VI. de
 Adventu weit besser von der Erb-Sünde geleh-
 ret, als das Pabstthum: Die bey dem 6ten Punct
 mit

mit Thoma Bradvordina in seinem Werck de Libero Arbitrio die Kräfte des natürlichen Willens in geistlichen Dingen, und die vermeinten Præparationes gänzlich verworffen: Die bey dem 7ten Puncte mit Hugone Cardinali über die Epistel an die Römer das sola fide fleißig getrieben, und alle Wercke von der Rechtfertigung ausgeschlossen haben, auch mit Vega alles meritum operum abgethan wissen wollen: Die bey dem 8ten Punct von dem gerechtmachenden Glauben, mit Joh. Fero gelehret haben wie Lutherus: Die bey dem 9ten Punct mit Bernhar-do sonderlich im 190sten Brieff an den Pabst Innocentium die Glaubens-Gewisheit der Gnade Gottes herrlich bekennet: Die bey dem 10ten Punct mit Scoto, IV. Sent. Dist. II. qv. 3. und Durando a S. Portiano, IV. Sent. Dist. II. qv. 1. art. 14. und dem Cardinal von Cambrey, Petro Alliacensi die Transsubstantiation verworffen: Die bey dem 11ten Punct mit M. Conrado Hagero, der Anno 1340. zu Würzburg gelebet, das Messopffer und dessen Anhängen verlassen haben: Die bey dem 12ten Punct nur 2. von Christo eingesetzte Sacramenta geglaubet mit Alexandro Alensi, Part. IV. qv. 8. art. 2. Die bey dem 13ten Punct mit Rabano Mauro in Epist. ad Hadu-brandum gelehret: Nusquam omnes boni nisi

in

in coelo: nusquam omnes mali, nisi in inferno, und vom Seg-Feuer nichts gehalten: Die bey dem 14ten Punct mit Taulero, Fero und andern über die neu auffgebrachten Gottesdienste geeyffert: Die bey dem 15ten Puncte mit Joh. Gersone, Proposit. adv. Conclus. Matt. Grab. Prop. 3. gelehret, das Christenthum könne ohne Mönchs-Orden völlig getrieben werden: Die bey dem 16ten Puncte, mit dem Bischoff Vdalrico zu Augspurg, in einem besondern Brieff an den Pabst Nicolaum I. das den Geistlichen gegebene Ehe-Verboth gänzlich verworffen: Die bey dem 17ten Punct, mit Thoma Aquinate in Quodlib. Art. 18. qv. 9. das Fasten, Geboth als unartig verworffen haben: Die bey dem 18ten Punct mit Joh. Münziger, der Ann. 1334. Rector zu Ulm gewesen, die Anbetung der consecrirten Hostien völlig verworffen. Die bey dem 19ten und 20ten Punct mit Claudio Taurinensi in verschiedenen Schrifften den Cultum der Heiligen und Bilder, und insonderheit den letzten mit Walfrido Strabone, libr. de rebus ecclesiast. Cap. 8. und beyden Durandis bestritten: Die bey dem 21ten Punct mit Durando Lib. IV. Rationalis cap. LIV. n. 13. geglaubet, wer nur die gesegnete Hostie bekomme, der bekomme nicht das ganze Sacrament, und mit Joh. Huss, Hieron. Pra-genfi

genli und andern, die Communionem sub una öffentlich widerleget haben: Die bey dem 23. Punct mit Petro Cantore, der Anno 1190. ein Buch, genant Verbum abbreviatum, wider den Ablass geschrieben, denselben verworffen: Die bey dem 24. Punct mit Jo. Fero, und andern von der Busse weit anders als der Pabst und seine Trabanten gelehret. Wenn nun die Suffragia auch zur Zeit der Reformation ohne Menschen-Furcht und List über die Puncte, so uns und das Pabstthumtrennen, hätten können gesammelt werden, man hätte hoffen sollen, daß die Wahrheit in den meisten Puncten würde überwunden haben; Ja, wenn auch iezo noch eine solche unpartheyische Untersuchung möglich wäre, solte hoffentlich die Zahl derer, die dem Pabst ablegen würden, mitten im Pabstthum grösser seyn, als man gläubet; Ob es wohl freylich dißfals iezo schlimmer um die Römische Kirche stehet, als vor der Reformation. Aber was hilfft das den Abtrünnigen? Würde der Kaiser ehedem zu frieden gewesen seyn, daß ein Gibellin zu den Guelfen abgefallen wäre, weil noch etliche gute Herzen unter diesen seyn könnten, die sich aber nichts dürfften mercken lassen, auch hierzu keinen Ernst hätten? das mögen ja fahle entschuldigungen seyn.

E

Demas

Demas.

Ich begreiffe das alles wohl, schliesse aber auch daraus, daß der ganzen Sache mit einer bequemen Distinction abzuhelffen sey. Man hat ja längst einen Unterscheid gemacht inter Curiam & Ecclesiam Romanam, zwischen der Römischen Hof-Parthey, welche viel böses heget und befördert, und zwischen der Römischen Kirche an und vor sich betrachtet, welche viel besser und reiner ist. Was man bisher angeführet hat, läufft alles dahinaus, daß die gemeldten guten Herzen die Greuel der Römischen Curiae nicht gebilliget haben, aber zu der Römischen Kirche haben sie sich gleichwohl gehalten. Wenn nun jemand auff eine solche Art sich zur Römischen Kirche wendet, daß er sich doch zu der verdorbenen Römischen Hof-Parthey nicht schlägt so kan man ihn nicht verdammen.

Timotheus.

Diese Erfindung hat leider einberühmter Mann, der in unserer Kirchen in öffentlichen Lehr-Amt gefessen, D. J. F. in seiner Consideratione Controv. p. 242. 460. zu grossen Aerger- niß wieder in Schwang gebracht, und in der Epist. contr. Warnefried. p. 6. vertheidiget, wodurch mancher Demas Bruder vollends auff
die

die Sprünge gebracht worden. Der Unterscheid zwischen der Römischen Hof-Parthey und der Römisch-Catholischen Kirche, oder besser, denen die in solcher Kirche mit den Proceduren der Hof-Parthey nicht zu frieden sind, ist nicht gar zu verwerffen. Er ist aber eigentlich Politischer und Juristischer, nicht Theologischer Geburt, daher auch dessen richtiger Sinn nicht Theologisch, oder auff geistliche Sachen zu ziehen ist. Als zur Zeit des Costnizer- und Basler-Concilii die Römischen Päbste und ihre nächsten Bedienten, oder Hof-Prälaten es auch in Politischen und Juristischen Dingen unleidlich arg gemacht hatten, und das alles mit dem weiten und ehrebetigen Mantel der Römischen Kirche zudecken wolten, gab man ihnen diese Antwort, Curia Romana und Ecclesia sey nicht einerley, man sey nicht schuldig alles zu leyden ja man fiel gar auff die so genannte auferibilitatem Papæ, davon Gersons Tractat bekannt ist. Als nun ferner die Deutsche, Französische und andre Nationen wider den Pabst und dessen Hof zu gravaminiren anfiengen, wurde diese Art zu reden immer bekannter, und die Klagen über die so genannten Curtisanos oder Curiales des Pabstes immer grösser. Allein man handelte damahls eigentlich nicht von Religions-

Sachen, sondere Curia und Ecclesia Romana waren darinnen eins, wie noch iezo: Und auch, in Politischen Dingen wolte diese Distinction so schlecht passen, daß sie von vielen widerlegt ward. und noch diese Stunde zu Rom vor ärgerlich gehalten wird. In denen neuern Zeiten haben Richerius, Launojus und etliche wenige Päbstische Lehrer, welche einiger massen das Unrecht des Päbsthums erkannt, diese Distinction anders appliciret, und ihren verwundeten Gewissen damit ein Pflaster aufflegen wollen, als wären die Irrthümer und Greuel nur dem Römischen Hofe zuzuschreiben, die Kirche aber bestünde aus ihnen und ihres gleichen, womit sie doch nicht recht haben heraus brechen dürfen, und von der Römischen Kirche selbst verdammt worden sind. Freylich hat der Pabst und dessen nächste Bediente und Balsiatores, nebst denen, so seiner Gnade leben müssen, von guter Zeit her die größte Schuld an denen größten Greueln des Päbsthums; aber das langet dahin nicht, daß man die Römische Kirche disfalls vor unschuldig halten, oder zu ihr ohne Schaden treten könnte. Sie ist leider eine Abtrünnige, die einem andern nachgeeilet hat, und mit ihm ihr Gerichte leiden soll. Sie schwehret dem Pabst einen vollkommenen Gehorsam, wie will man sie denn
von

von ihm trennen? Die oberzehlten 24. Schäden des Pabstthums sind theils älter als die verdorbene Curia Romana, denn etliche kommen her aus dem ersten Verfall der Kirche, von welchem auch die Morgenländische participiret, als die allzugrosse Veneration und Macht der Bischöffe, die Erhebung des Menschen-Worts und der Traditionen, die confuse Lehr-Art von der Natur und Gnade, vom Grund und der Ordnung des Heyls, das Eucharistische Opffer, die allzugrosse Erhebung der Confirmation, Ordination, Copulation, &c. die zweiffelhaffte Lehr-Art vom Zustand der Seelen, die grosse Menge und Affectation der Ceremonien, das Preisen des Mönch-Lebens, die Neigung zu den Bildern, und Großmachung der Heiligen, das unbehutsame Verfahren mit denen Buß-Wercken, daraus hernach im finstern Pabstthum, des Pabsts Infallibilität und Allmacht, das Verbot des Bibel-Lesens, die Erhebung der Traditionen zum principio fidei, der Irrthum vom freyen Willen, das Verdienst der Wercke, das Mess-Opffer die zu der Tauffe und Abendmahl gesetzten Sacramenta, das Fegfeuer, das Kloster-Wesen, der Bilder-Dienst, die Anbetung der Heiligen, das Pabstliche Beicht-Werck die Satisfactiones und der Ablass worden.

an diesen allen hat nicht nur der Römische Hof Schuld, sondern die Römische Kirche (an Prälaten und Layen) hats gleichfalls grosse Sünde, als welche sich solches alles gefallen lassen, und es mercklich befördert hat. Die übrigen Greuel, welche neuer und in der Römischen Kirchen allein befindlich sind, als das zerstückelte Abendmahl Christi, die Transsubstantiation, mit daranhangender Anbetung, die eingegossene Gerechtigkeit, die Ungewisheit der Gnade Gottes, und das Verbot der Priester-Ehe, sind gleichfalls kein blosses Werck der Curia Romana, sondern die damahlige Kirche hat Holz zu diesem Brande zugetragen. Es ist auch unläugbar, daß die wenigen besser-gesinnten, so im Pabstthum sind, nicht Ecclesia Romana können genennet werden, so wenig man die guten Gemüther, so unter den Guelphen waren, die Guelphische Partey nennen kan; Und wo ist jemahls erhöret worden, daß ein Protestant, der zur Römischen Kirche getreten, sich nur zu diesen verborgenen guten Gemüthern begeben hätte? Ja man soll noch den ersten unter solchen Leuten sehen, der da hätte bekennen dürffen, oder nur solche Mine gemacht hätte, als wolle er mit der Curia Romana nicht zu schaffen haben, sondern widerspreche derselben. Doch die Sache
noch

noch deutlicher zu machen, so ist erstlich offenbar, daß die so genannte Catholische Kirche (wenn man gleich Gegentheils darauff verfallen wolte) von der Römischen nicht könne, am wenigsten in praxi, getrennet werden: Bellarminus hält dieses vor den Grund des Glaubens, daß Rom allein matrix Ecclesiarum sey und daß die Kirche, auch so fern sie nur particulariter Römisch ist, nicht irren könne, Tom. II. Controvers. pag. 313. Ferner ist bekannt, daß die Römische Kirche als particularis von der Curia Papæ unmöglich könne getrennet werden, weil diese der größte Theil von jener ist, man sehe Bellarminum Tom. I. p. 292. Wenn man nun folgendes mit diesem Cardinal Tom. I. p. 197. und dem ganzen Pabstthum glaubt, daß der Pabst mit seiner Curia selbst die Ecclesia repräsentativa sey, wie will man denn mit dieser Distinction bestehen? Endlich halten ja alle Pabstler den Pabst vor das wahre Haupt der Kirchen: Nun sondere man doch das Haupt von einem lebendigen Leib, daß er gleichwohl ein lebendiger Leib bleibe; Wie will man denn in praxi mit dem Pabst und seiner Curia nichts zu thun haben, wenn man ein Glied an seinem Leibe wird? Es würde folgen, daß man sich zu einem leblosen Leib begeben hätte.

Demas.

Zum wenigsten kan man mir das nicht läugnen, daß die Römisch-Catholische Kirche annoch Christi Kirche sey, sonst würde die Tauffe, Copulation &c. so man darinnen verrichtet, von den Evangelischen nicht vor tüchtig und zulänglich gehalten werden, welches doch geschicht. Wenn man demnach Pöbstlich wird, so verläßt man darum Christum und seine Kirche nicht; Es heist wie man neulich auff eine Münze gesetzt hat: Non DEUM (cultum) sed cœtum mutavit.

Timotheus.

Wer aus einem gesunden Hause in ein ange-
stecktes gehet, kan gleichwohl noch in der Stadt
seyh, wenn beyde Häuser darzu gehören: Ste-
het er aber darum nicht in Gefahr sein Leben zu
verlieren? Doch wir müssen die Rede genauer
besehen. Will man von der Kirche Christi
gründlicher reden, so muß man zum Grund le-
gen den nöthigen Unterscheid unter den Mitteln
und Früchten des Heyls. Daher wird die
sichtbare Kirche genennet diejenige, welche die
Mittel des Heyls, Wort, Sacramenta und Lehr-
Amt hat und dispensiret, als wovon auch Mens-
chen nach Gottes Wort aus kentlichen Zei-
chen

chen untrüglich urtheilen können; Die unsichtbare aber bestehet nur aus denen Christen, welche auch die Früchte des Heyls, und zu förderst die unsichtbaren und innerlichen besitzen, alswo von wir Menschen nicht untrüglich urtheilen können. Hier ist die Rede von der sichtbaren Kirche, von denen öffentlich und äusserlich bekannten Gemeinden, in welchen die Mittel des Heyls anzutreffen sind. Nun hat Christus solche Gnaden Mittel insgemein allen denen Gemeinden anvertrauet, welche nebst dem Grund des Glaubens dieselbe behalten, und das nennet man die allgemeine Kirche, worzu noch alle die Hauffen gehören, welche die Heil. Dreyeinigkeit und Christi Genugthuung bekennen, die Heil. Schrift predigen lassen, auch Tauffe und Abendmahl als heilsame Mittel behalten. Weil aber viele unter diesen Hauffen den Glaubens Grund mit gefährlichen und Fundamental-Verhümern sehr verderbet, auch die Gnaden Mittel durch Menschen Zusatz und grosse Mißbräuche, so viel an ihnen ist, alteriret haben, so stehets mit ihnen höchst gefährlich, also, daß sie vor angesteckte Pest-Häuser zu halten sind, und eigentlich nicht können die wahre Kirche genennet werden: Als wodurch man denjenigen Hauffen verstehet, welcher den Glaubens-

Grund und die Gnaden: Mittel rein und lauter besizet. Die Römisch: Catholische Kirche kan also nach diesem rechten Verstand und richtiger Auslegung nicht die wahre Kirche heissen, ob sie wohl noch als ein verderbter Hauffen zu der allgemeinen Kirche gehöret, weswegen auch ihre Lauffe vor tüchtig gehalten wird, da die armen Kinder vor das übrige Böse nicht können, und ihnen also Gottes Einsetzung zu statten kommt. Weiter kan man nicht gehen, und ware auch Salvianus (auff welchen man sich berufft) weiter gegangen, so mag er seine Schuld tragen. Unzeitige Barmherzigkeit ist der Untreus nahe, die ihren eigenen Herrn schlägt.

Demas.

Es ist gleichwohl bedenklich, daß die Römisch: Catholischen lehren, kein einziger Protestant könne selig werden, die Protestanten aber hoffen noch, daß etliche Päbster der Höllen entgegen möchten. So muß ja der Weg zum Himmel eher in der Römischen Kirche, als bey den Protestanten seyn.

Timotheus.

Wenn nun in den ersten Seculis der Christlichen Kirchen iemand einem Christen gerathen hätte,

hätte, sich lieber zu den Heyden, als zu den Christen zu halten, (ich rede ohne rohe und absolute Application,) weil er alsdann vor den Heyden Friede hätte, die Christen, als die sich aus Christlicher Bescheidenheit eines bessern besinnen, würden ihm ohne dem nichts thun. Meynet Demas wohl, daß solcher Rath bestehen könne? Ein Pabstler urtheilet ja also nicht im Lichte Göttlicher Wahrheit, sondern aus Partheyischen Sinn. Ein wohl unterrichteter Evangelischer Christ aber redet von der Sache mit Grund, und nimmt Liebe und Moderation dabey in acht. Er kan nicht zulassen, daß ein Pabstler reduplicative, oder so fern er im Geist des Pabstthums lebt und stirbt, selig werde; Aber er hofft doch, daß noch einige Papisten specificative, (oder einige unter dem Pabstthum) doch so fern sie Gottes besondere Erbarmung aus dem Feuer reisset, selig werden möchten. Jedoch giebt es auch Pabstler, die sich besser bedencfen. Der Jesuit Honoratus Fabri, wenn er von dieser Sache exprofesso handelt, schreibt im Tractat Una Fides, p. 268. *Heretici sunt quidem Ecclesia filii, quos scilicet per sacrum lavacrum Christo genuit, de iis enim loquor, quibus saltem illud Sacramentum commune est;* und p. 269. will er sie nicht alle verdammen, sondern
setzt

setzt nur: *Vix unum ex multis salvari*. So läßt er auch p. 273. zu *paucos ex Protestantibus adultis salvari, quos inculcata ignorantia excusat*, und pag. 357. *in illorum Ecclesia neminem, nisi inculcata ignorantia teneatur, atque imineat mortis periculum, salvari posse; ac proinde neminem in illa perse, sed per accidens salvum fieri*. Wie denn auch die Papisten unsere Tauffe und Copulation passiren lassen, zum Beweis, daß wir de Ecclesia seyn. Was wird man nun mit diesem elenden Griff ausrichten?

Die dritte Unterredung. Dritter Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

MAn hat mich gleichwohl vor gewiß versichert, daß die Römisch-Catholischen ihre Dinge bisher entweder so sehr gebessert, oder doch so deutlich erkläret hätten, daß es damit eine gar andere Bewandniß habe, als zu unser Vor-Eltern Zeiten. Sie haben ja die gröbsten Irrthümer, die man ihnen vorgeworfen, also emendirt und grossen Theils zurück gezogen, daß oft kaum ein Schritt zwischen ihnen und uns zu seyn scheint. Es liegen deswegen
am

am Tag des Bischoffs Bossuet Exposition der Catholischen Lehre, und des Jeuiten Dez Reunion der Protestanten zu Straxburg mit der Römischen Kirche. Was der Herr Abt Jo. Fabricius zu Helmstädt in seiner Consideratione Controversiarum geschrieben, und wie geringe er fast alles, was wir an den Pabstlern verworffen, gemacht, auch was hernach unter seinem Nahmen deutsch ausgestreuet worden, ist bekannt. Unter dem Nahmen Zephyrini de Pace, ist Anno 1709. zu Braunschweich heraus kommen die Wieder-Auffrichtung der ersten Christlichen Kirche, in welchem Buch dem Pabstthum in sehr vielen Stücken mitten unter den Lutherischen das Wort geredet, und die Schärffe unserer Theologen sehr verunbilliget wird.

Timotheus.

Wer die Welt lieb gewonnen hat, Dem ist nichts leichters, als ihr böses Wesen sich und andern sehr leicht vorzustellen, und einen Brieff zu schreiben, nach welchen alle Sünder recht gesprochen werden. Die sich in ärgerliche Galanterie, ungerechte Practiquen und dergleichen einlassen, machen es nicht anders, sie extenuiren das, worüber redliche Herzen enffern und klagen. Das Böse wird ihnen ein kleines Zoar,
da

Dahin sie gerne wider Gottes Verwarnung ihre Zuflucht nähmen. Doch laßt uns näher zum Zweck treten, und insonderheit besehen, was die angeführten Auctores, mit welchen, sich diejenigen, so zur Apostasie Lust haben, insonderheit schleppen, zu Markte gebracht.

Wir wollen die streitigen Puncte in der Ordnung, wie sie bey dem ersten Einwurff pag. 10. vorgestellet, und bey dem andern pag. 56. wiederholet worden, durchgehen. Bey der ersten Frage, von des Römischen Pabsts Macht über die Kirche und Gewissen, und dem wahren Gehorsam, den man ihm schwehren muß, wissen sich die angeführten Scribenten nicht gerecht, daher sie dieselbe bis zum Ende verschieben, wie sonderlich der Herr Bossuet pag. 136. in seiner Exposition, nach der Lateinischen Edition, gethan. Derselbe trägt seiner Kirchen Lehre also vor: Christus habe Petri Primat eingesetzt, den müsse man in seinen Successoribus erkennen, und ihnen die Untertänigkeit und Gehorsam erweisen, welche die Concilia und Heil. Väter überall lehrten: Quibus ea subjectio debetur, ea obedientia, quam S. Concilia Sanctique Patres Christianos ubique docuerunt. Das sind nun allgemeine und deswegen ungeheure Worte, worunter
auch

auch der größte absurdeste Gewissens-Zwang mit passiven kan, wenn er mit einem Concilio aus den finstern Zeiten, oder einem Zeugniß und Exempel eines Scribenten von 6. bis zum 14. Seculo, kan beschönet werden. Dergestalt wäre man nach der Bossuetischen Erläuterung schuldig, in Franckreich und Spanien Vicarios von den Päbsten zum völligen Ruin der Freyheit, sonderlich der Französischen Kirchen, anzunehmen, wie zu Hormisdæ Zeiten im 6ten Sec. geschehen: schuldig, die Kirchen-Sachen nach des Pabsts Gefallen aus diesen Königreichen nach Rom evociren zu lassen, wie im siebenden und achten Seculo zu weilen ohne Widerspruch geschehen: schuldig, die erschrecklichen Dictatus, die Gregorius VII. im Römischen Concilio und ohne dessen Contradiction promulgirt, anzunehmen: schuldig, die von Bonifacio VIII. wider den König in Franckreich vermittelst eines Concilii bis ins 4te Geschlecht ergangene Excommunication zu respectiren: schuldig, der im grossen Concilio Viennensi auctorisirten despotischen Macht des Pabsts sich zu unterwerffen: schuldig, mit dem Florentinischen Concilio: schuldig, die blinde Submission mit dem letzten grossen Lateranischen Concilio dem Pabst zu zugestehen. Zwar der Bischoff scheint der

Saz

Sache zu helfen, mit dem Zusatz: Es gehöre nicht hieher, was in den Schulen von des Pabsts Gewalt g. fraget würde, p. 136. 137. Allein eben so kan der gröbste Verfechter der Römischen absoluten Macht schreiben, zumahl, wenn er alsbald, wie der Bischoff, hinzu setzt: Sufficit agnoscere caput & Pastorem a DEO constitutum. Die Erklärung kan hernach der mächtigere Theil dehen, so weit er nur will. Der Jesuit Dez schweigt vom Pabste gar stille, dessen Prateniones aber stüzet er nichts desto weniger mit general-Aussprüchen unter dem Nahmen der Kirche und ihrer vorgesezten oder geistlichen Gewalt. Er setzt die geistliche Gewalt in Parallel der Politischen, und will sie also eben wie jene tractiret wissen. p. 432. 433. Wie er denn solches aus Rom. XIII, I. Ephs. VI, 7. und andern auff die Macht der Obrigkeit und Haus-Herren gehenden Sprüchen beweisen will, pag. 436. 437. Und ob er wohl gar sachte zu gehen scheint, wenn er setzt, daß allein GOTT im Gewissen verbinden, und die geistliche Gewalt keine Ordnung machen könne, deren Beobachtung nothwendig sey, die Vergebung der Sünden und Rechtfertigung zu verdienen, pag. 435. So lenckt er doch bald wieder ein, und schreibt erstlich, man könne endlich ohne Verletzung des Catholischen Glaubens das erste

ste behaupten, (daß also die gegenseitige Meynung in der Römischen Kirche noch gewöhnlicher ist:) Hernach setzt er, daß uns Gott durch seine höchste Auctorität implicate im gewissen verbinde, der geistlichen Fürgesetzten Gebot zu halten, p. 436. 437. und zwar bey Straffe ewiger Verdammniß, p. 438. Und mit dem andern Satz widerspricht er sich und seiner Kirche Sonnenklar, als welche die Erzählung aller erinnerlichen Sünde in der Beichte, und die Satisfactiones vor nöthig zur Vergebung der Sünden hält, ob sie gleich ihren eigenen principiis nach, nur von der geistlichen Gewalt anbefohlen sind. Der Jesuit hat überdieß die ganze Lehre von der Kirchen-Ordnung sehr übel und confus gefasset, wie andere Pöbstliche Lehrer, daher bey ihnen lauter Widerspruch entstehen muß. Er giebt auch pag. 438. vor, man besleißige sich jeko mehr als jemahls, die Mißbräuche der geistlichen Gewalt abzustellen. Wer die demarches des Römischen Hofß und der Römischen Kirche kennet, der wird solches keines weges glauben, wohl aber, daß man zu Rom ein solches zu weilen simulire, und dann und wann aus Zwang und Unvermöggenheit die ungemessene despotische Gewalt suspendire. Man bedencke, wie in der Jansenistischen Sache verfahren worden, da man einen

§

blossen

blossen Ausspruch des Pabsts über eine qua-
 sionem facti, weil man die weltliche Macht dis-
 falls an der Hand hat, mit der größten Schärffe
 zur Execution bringet, und des Pabsts Macht,
 wie die Jansenisten in vielen Schrifften klagen,
 höher getrieben hat, als es jemahls geschehen.
 Man bedencke wie der Bischoff Montgaillard
 über das Unrecht, so ihm noch unlängst zu Rom
 geschehen, sich in öffentlichen Schrifften beklag-
 get. Herr D. Fabricius suchet des Pabstthums
 Greuel dadurch gering zu machen, daß man nach
 der Französischen und anderer besten Pabsti-
 schen Lehrer Vorgeben nichts mehr zu gläuben
 schuldig sey, als das der Pabst Christi Stadthal-
 ter und der Kirchen Haupt sey; aber unter diesen
 generalen und sehr weiten Worten kan die größte
 Gewissens-Tyranny stecken, und der praxi nach
 stecket sie auch darunter, wo es nur angehen will.
 Wer wolte es den vereinigten Niederlanden ra-
 then, den König in Frankreich zu ihren Ober-
 Haupt anzunehmen, wenn gleich etliche redliche
 Französische Juristen sprechen, solches Recht
 solte genau eingeschränckt, und nicht auff ein me-
 rum dominium extendiret werden? Der sehr
 absolute und auff eine allgemeine Herrschafft
 zielende End, welchen die Bischöffe noch iezo ab-
 legen müssen, ist zu lesen in dem Pontificali Cle-
 men-

mentis VIII. P. I. pag. 79. Der sonst modera-
te Montgaillard, Bischoff zu S. Pons, hat noch
unlängst fast abgöttische Submission gegen den
Pabst mit grossem Mißbrauch der Heil. Schrift
öffentlich erwiesen. Man sehe die Unsch. Nach-
richten Anno 1705. p. 98. 166. 167. 170. 172. Der-
gleichen auch von dem sonst belobten Erz-Bis-
choff zu Cambray bekannt ist, der in seinen Pa-
storal-Brieffen einen blinden Gehorsam dem
Pabste zugestehet, und solchen in der That erwies-
sen. Andere neue und erschreckliche Proben
führet der Herr Basnage an im Tr. des Prejuges
P. 442.

Bei der andern Streit-Frage von den Tra-
ditionen, als einer ausser der Schrift als
Gottes Wort geltenden Glaubens-Norm,
schweiget P. Dez, der Herr Bossuet aber trägt
den Irrthum der Papisten ohne einzige Eindeu-
tung vor, und prätendirt, daß man denen Tra-
ditionibus Göttliche Autorität lassen solle, p.
113. Heist das gebessert?

Bei der dritten Streit-Frage von der
Deutlichkeit, und Zulänglichkeit der Heil.
Schrift, schweigen Bossuet und Dez, so wohl
auch bei der vierdten von dem verbotenen
Lesen der Schrift. Der Herr Abt Fabricius
will wegen einer bessern Erklärung der Wa-

lenburgiorum vorgeben, daß die Päbster die Schrift vor zulänglich genung halten, Consider. p. 260. Soll man aber nicht vielmehr auff die publicam praxin contrariam sehen? Wegen des verbotenen Lesens der Schrift, will er pag. 252. 253. alles extenuiren, ungeacht ihn wiederum die contraria praxis schlägt: Denn daß man etliche Deutsche, Französische und Pohlische Übersetzungen der Bibel im Pabstthum hat, daß der Abt le Tourneux vor sich eine Defense des Versions de l' Ecriture S. geschrieben, das macht die Sache nicht aus. Genung, daß es nicht jedem frey stehet, solche versiones zu lesen. Die erschrecklichsten Expressiones, welche von grossen Päbstlichen Lehrern zur Verachtung der Heiligen Schrift gebraucht worden liest man bey dem seligen Dannhauero, in Hodomor. Pap. Phant. I. p. 70. seqq. unter andern schreibt Salmero in Prolegom. Bibl. T. I. p. 13. Kein Buch, solte auch dessen Auctor propter affectatam obscuritatem omnium ingeniorum carnifex genennet werden, sey in der profunditate (zuvor stehet obscuritas) der Schrift gleich. Nicol. le Maire edirte Anno 1662. sein Sanctuarium profanis oclusum, darinnen er stracks auff dem Titul-Blat die Layen, so die Bibel lesen als Hunde aus der Kirchen peitschen läst:

Und

Und dabey bleibt man noch ieko. Der Bischoff von S. Pons, Montgaillard, hatte in seinen Instructionibus Pastoralibus das freye Bibellesen vertheidiget; aber sie sind eben deswegen zu unsrer Zeit zu Rom verdammt worden.

Was den fünfften streitigen Punct, von der durch die Erb-Sünde geistlich ganz verderbten Natur belanget; so übergeheth der Herr Bouffet denselben; P. Dez aber hat sich auff eine andere Frage verlauffen, und das nöthigste liegen lassen. Der Herr Fabricius will es pag. 281. darauff ankommen lassen, daß man im Concilio Trid. bloß auff Lutheri harte Reden von freyen Willen in natürlichen Dingen gesehen, und nun bessere Meynung von uns habe; Aber der Augenschein der Canonum widerspricht, ingleichen die so fest behauptete cooperation der natürlichen Kräfte, zur Befehrung und Rechtfertigung.

Beñ der sechsten Frage, von der *cooperation* der natürlichen Kräfte zur Befehrung und Rechtfertigung, schweigt der Herr Bossuet abermals. Der P. Dez hüpfst trefflich überhin, und scheint zwar pag. 269. besser zu reden, tritt aber der cooperation nicht zu nahe, und behält den Streich allezeit zurück, daß der Mensch

Mensch mit dem Antrag der Gnade Gottes aus eigener Krafft würcke.

In der siebenden Streit-Frage, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, läuft der Herr Bossuet p. 34. seq. wie der Hahn über die Kohlen, und läßt endlich p. 37. alles ankommen auff eine unvollkommene Gerechtigkeit, die wird aber vor Gottes Thron nicht bestehen. Der P. Dez scheint zwar hiervon besser, als irgend ein Pabstler, zu schreiben, sonderlich pag. 25. 27. 28. 53. Allein er lenckt bald wieder ein, und lehret, die Gerechtigkeit, so allein vom Glauben ist, sey nur angefangen oder unvollkommen, p. 32. Die vollkommene aber, die gerecht mache, (hier widerspricht er dem Herrn Bossuet) sey nicht des Glaubens allein, sondern auch der Vorbereitungen, in welchen der Mensch cooperiret, pag. 33. und endlich will er durchaus die Vergebung der Sünden und Erneuerung vermischen haben, pag. 39. und sollen doch die guten Werke, nicht nur die Erhaltung der Rechtfertigung, sondern auch das ewige Leben verdienen, pag. 50. und zwar aus einem Recht, *ibid.* ja man müsse durchaus lehren, die guten Werke wären nöthig zur Seligkeit, pag. 55. Herr D. Sam. Schelwig führet in seiner Prüfung des Pabstthums pag. 373. seq. ein neues Document an, darinnen

rinnen die Dominicaner zu Lublin einen wohlhabenden Mann daselbst in die Gemeinschaft ihrer verdienstlichen Operum Supererogationis angenommen.

Bei der achten Streit-Frage, von der zugerechneten Gerechtigkeit des Glaubens, läßt zwar Bossuet vor sich die imputationem iustitiæ Christi zu, p. 36. mischt aber alsbald die Heiligkeit der Werke mit unter. Der P. Dez redet zwar, als wolle er alles auff ein Vertrauen, welches der Glaube inspirire, ankommen lassen, p. 31. aber alsbald darauff legt er die Krafft auch der Liebe bey, p. 32. Er will zugeben, daß Christi Gerechtigkeit uns zugerechnet werde, p. 30. aber mit lauter Limitationibus, und in seinem, oder der Kirche, Verstand, wie er redet. Herr Fabricius macht sich viel Mühe, das Pabstthum zu entschuldigen, muß aber p. 296. gestehen, daß das Concilium Trid. (worauff es doch ankommt) es zu arg gemacht habe. Seine Künste lauffen da hinaus, daß man (ob wohl zum præjudiz der Gerechtigkeit Gottes) confuse von der Rechtfertigung lehren dürffe, worunter doch alle Irrthümer am besten wachsen können, und hat der theure Herr D. Fechtius in einer Anno 1711. hienwieder gehaltenen Disputation solches alles nachdrücklich beantwortet. Ist es nicht erschreck-

schrecklich, wenn der Papist Georg. Gothardus schreibt, Defens. Eccles. Cathol. p. 115. Lutheranipræter fidem historicam novam quandam specialem invenerunt, qua meritum Christi apprehendimus, ac nobis peccata remissa esse statuimus; *eam nos non secus ac pestem execramur.*

In der neunnden Frage, von der Glaubens-Gewißheit erkläret sich der Herr Bossuet überaus leicht, und bestehet doch darauff, sie habe eine Furcht der Ungewißheit bey sich, p. 42. P. Dez aber gehet einmahl deutsch heraus, es müsse ein jeder besorgen, daß er den lebendigen Glauben nicht habe, p. 36. niemand könne mit einer Gewißheit des Glaubens wissen, daß er die Gnade von Gott empfangen habe, p. 37. Herr Fabricius spannt abermahls alle Kräfte zum Behuff des Papstthums an, kan aber die höchst ärgerliche Fluch-Decision des Concilii Trid. nicht läugnen, und sein Vorwand läufft wiederum auff eine confuse Lehr-Art hinaus.

Beider zehenden Frage, von der *Transsubstantiation* windet und drehet sich der Bischoff Bossuet, und will dem Glauben zuschreiben, was seine Kirche dem Worte des consecrirenden Priesters beymisset; aber er bleibt doch dabey, *nullam aliam substantiam, quam corporis Christi*

Christi agnoscendam, p. 92. und der P. Dez behauptet den alten Irrthum ohne geringste Minderung, p. 181. seqq. so wohl auch die Anbetung des gesegneten Brods. Der Herr Fabricius weiß auch nicht, was er mit dem anathemate des Tridentischen Concilii anfangen soll, und gestehet, daß die witzigen Walenburgii dennoch auff die desitionem panis dringen, p. 327.

Beñ dem eilfften streitigen Punct, von dem Meß Opfer, macht sich der Bischoff Bossuet grosse Mühe, scheint zuweilen zuzurücken, als wolle er das Wort auff eine Glaubens- und Gebets- Vorstellung des gegenwärtigen Heylandes reduciren, p. 97. und p. 98. setzet er, non nisi imagine mors intercedit. Gleichwohl aber bleibt er allezeit dabey, das Meß-Opfer müsse von allen, so die realem präsentiam glauben, angenommen werden, und geschehe in der Consecration eine separatio Christi, womit er der bekannten concomitanz widerspricht. Dieser beyden Männer Einwürffe hat Herr D. Fechtius im Tractat, de origine & superstitione Missarum trefflich widerleget. Der Herr Abt Fabricius macht sich grosse Mühe, dem Pabstthum disfalls recht das Wort zu reden, setz aber alles auff lauter Ungewisheit, und kan die öffentlichen Greuel nicht läugnen. Der vers

kappte Zephyrinus de Pace bringt zwar viel zum Behuff des Weß: Opfers vor pag. 112. 117. 120. 285. welches aber an einen andern Ort gehöret.

Ben dem zwölfften Punct, von den sieben Sacramenten bleibt Herr Bossuet bey dem alten rigore, p. 55. sonderlich was die letzte Oehlung betrifft, pag. 59. und die Priester: Weyhe, pag. 60. Eben so macht es auch P. Dez, p. 230. seq.

Ben dem dreyzehenden Punct, vom Feg: feuer beharret Bossuet in dem alten Irrthum, p. 49. 59. P. Dez übergeht ihn, so viel ich finden können, gar. Herr D. Fabricius fällt endlich leider der Meynung von einem expiirenden Feg: feuer bey, p. 382. und meynt die Sache leicht zu machen, weil Bossuet gleichwohl keines Feuers, sondern des purgatorii schlecht weg gedencke. Zephyrinus de Pace führet zwar viel Dinge vor das Fegfeuer an, welche aber an einen andern Ort gehören.

Ben der vierzehenden Frage, von dem neuen Gottesdienst, so der Pabst und die Kirche ein führen könnten, haben Bossuet, Dez und Fabricius nichts besonders.

Ben der funffzehenden Frage, von den Mönchs: Gliedden und Leben, finde ich bey dem

dem Bischoff Bossuet nichts. Der P. Dez hat zwar vor sich etliche gar zu grobe Greuel zurück gezogen, als, daß dieses Leben der heiligen Tauffe an der Krafft gleich sey, p. 422. 429. seq. behält aber im übrigen die ganze Substanz des Irrthums, also, daß er auch pag. 425. setzt, wer wider seine Gelübde heyrathe, der stürze sich in die unausbleibliche Verdammniß. Herr Abt Fabricius führt auch nichts speciales aus, sondern braucht nur seine gewöhnlichen Künste: Daß aber noch iezo die Kloster-Gelübden im Pabstthum von Göttlicher Krafft und der heiligen Tauffe gleich geschäzet werden, hat der sel. Herr D. Beiel erwiesen in seiner Consideratione Anabaptismi Monachalis.

In dem sechzehenden streitigen Puncte, von dem Ehe-Verboth der Geistlichen, spielt Bossuet abermahls die Rolle eines Silentarii; P. Dez aber führt sich hier weit manierlicher auf: Denn er setzt die Sache auff den Fuß: die Römische Kirche ziehe die Geistlichen, so das Heyrathen verredeten, freylich den übrigen vor, so lang solche da wären, p. 369. Er weiß aber genugsam und kan es auch p. 375. seq. nicht dissimuliren, daß die Römische Kirche auch den allerbegabtesten verehlichten Mann nimmermehr ins Predig-Amt annehmen, sondern ihn absolute ver-

verwerffen würde, wenn gleich unter denen die eine Gelübde des ehelosen Lebens abgelegt, niemand wäre, der ihm das Wasser reichte.

Beß der siebenzehenden Streit-Frage, vom verbotenen Fleisch-Essen, ist Bossuetus wiederum stille. Der P. Dez verbessert nicht das geringste, und bey dem Herrn Fabricio findet man auch nichts considerables.

Beß der achtzehenden Frage, von dem Heraustragen und Anbetung der Hostie hält es Bossuet, wie bißher. Der P. Dez bleibt bey seiner Anbetung, p. 164. seqq. und Herr Fabricius redet zwar der Päßtler Wort, zeigt aber nichts, das gebessert sey.

Beß dem neunzehenden Punct, von der Verehrung der Heiligen, giebt sich der Herr Bossuet mehr Mühe, und will darthun, daß dieselbe keine Göttliche Anbetung sey, weil man ihnen gleichwohl das Opffer der Messe nicht bringe, wie *GDZ*, p. 15. auch zu ihnen nicht sage: Hilf mir, sondern, bitte vor mich p. 19. Das erste ist ein elender Behelf, weil ja das Mess-Opffer selbst dem Worte *GDites* zuwider ist, und zu dem die *Missæ pro Sanctis* gleichwohl bekant sind, von welchem Greuel Herr D. Fechtius im Tract. de orig. & superstitione *Missarum* sehr nachdrücklich und absonderlich gehandelt

delt hat. Der andre Behelff aber ist auch ganz grundlos: Denn das Gegentheil hat Herr D. Schelwig in der Prüfung des Pabstthums mit Documentis erwiesen, p. 573. seq. ingleichen p. 603. seq. Ubrigens darff man nur unter den neuern Theoph. Raynaudi Nomenclatorem Marianum, und Bohuslai Balbini Divam Wartensem nachsehen, so wird man Greuel genug finden. Der P. Dez gebraucht sich auch der letzten Beschönigung, p. 276. 279. seq. und will uns überdiß bereden, wenn man im Pabstthum gleich die Heiligen nicht um die blossse Vorbitte, sondern um würckliche Hülffe anruffe, mit was vor Worten man es gleich thue, so solle man doch gläuben, es sey nichts anders als die Vorbitte gemeynnt, p. 301. So blind soll man werden, und es auff ein schlechtes Vorgeben wider den klaren Augenschein ankommen lassen. Der Herr Abt Fabricius hat sich hierbey fast noch mehr mühe gegeben, dessen Vorbringen aber hat Herr D. Fechtius in einer Anno 1711. gehaltenen Disputation de Invocat. Sanct. gründlich abgefertiget. Es ist gewiß erschrecklich, was in dem Anno 1705. gedruckten Testament des Cardinals Radzievsky stehet, daß die Heiligen nicht dulden sollen, daß er in die Hölle geworffen werde, das bitte er von ihnen

nen

nen mit ganzen festen Glauben und Vertrauen. So machens die Säulen der Römischen Kirche.

Bei dem zwanzigsten Punct, von der Verehrung der Bilder und *Reliquien* urgirt der Bischoff Bossuet insonderheit, daß ja im Concilio Tridentino verbothen sey, den Bildern eine Krafft bey zu messen, p. 27. Er kan aber nicht läugnen, daß die beständige praxis der Römischen Kirchen das Widerspiel lehre, und das man schon solche Deutungen der Worte des Concilii zur Hand habe, krafft derer auch jenes Decret so viel als nichts bedeute. Der P. Dez hat hiervon nichts besonders.

In dem ein und zwanzigsten Punct, von der *Communion* unter einer Gestalt mindern weder Herr Bossuet, noch der P. Dez etwas, und dieser will noch gar widerrathen, daß man den Protestanten, so sich dem Pabst unterwürffen, die *Communionem sub utraque* nicht wohl zulassen möge, p. 365. Und doch scheuet sich Herr Abt Fabricius nicht, von der Verstattung dieser Sache zu schreiben, *de ejus possibilitate non esse dubitandum*, p. 343.

Bei dem zwey und zwanzigsten Punct, von der *Priester-Ordination* schweigt ber Herr Bossuet, P. Dez aber giebt nichts nach, und bey dem
Herrn

Herrn Fabricio findet man auch nichts das hieher taugte.

Bei der drey und zwanzigsten Streit-Frage, vom Ablass läst der Bischoff Bossuet die Sache darauff ankommen, daß uns unser Heyland die Seligkeit nicht anders, als durch aspera u. laboriosa opera geben wolle, und der Pabst solche durch den Ablass wieder erlassen könne, pag. 48. seq. So soll denn der Pabst gnadenreicher und gütiger seyn, als Christus? Fällt man nicht so immer tieffer drein? Der P. Dez mindert den Irrthum vom Ablass gar nicht, und will uns nur weisen auff den richtigen Eiffer in der Abschaffung der hierinne eingeschlichenen Mißbräuche, pag. 512. Man antwortet aber billig, da demonstranti. Welcher gestalt der Pabst noch Anno 1686. vollkommenen Ablass der Sünden, wie ehe dem bey den Creutz-Zügen, vor Geld zum Türcken-Kriege ertheilet, ist bekannt aus dessen Bulla bey Herrn D. Schelwiggen in der Prüfung des Pabstthums, pag. 423. Was vor Greuel man noch iezo in Portugal mit dem Ablass treibe, hat der Herr Basnage mit tüchtigen Documenten bewiesen in den Entretiens sur la Religion, pag. 409.

Bei dem letzten streitigen Punct, von der Busse, bleibt der Herr Bossuet völlig bey dem
alten

alten Irrthum. Der P. Dez will dem Wercke dadurch helfen, daß der Glaube bey der Reue præsupponiret werde, p. 212. und daß die Erzählung der Sünden nur, so viel es möglich, geboten sey, p. 213. aber jener hebt die Sache nirgends, lautet auch sehr ungeschickt, und dieses begreift unter dem Nahmen der Möglichkeit alles, wessen man sich, nach dem man alle innerliche Wege und Schluff: Winckel seines Gewissens durchsuchet, erinnern kan, wie es lautet im Conc. Trid. Sess. XIV. cap. 5. Er will aber hergegen erzwingen, daß die Beicht:Väter Richter über die Sünder wären, p. 216.

Wenn man nun dieses alles bedencket, wie es denn seyn soll, wenn eine so wichtige Sache darauß soll gewaget werden, so müste man vor Liebe der Welt blind seyn, wie Demas, wenn man den Abfall hierauf wagen wolte. Insonderheit ist in den oft angeführten Scribenten, Bossuet und Dez, zu mercken, daß der erste seiner Exposition wegen in der Römischen Kirche selbst übel angesehen worden, und man ihn vor einen sehr hinterlistigen Mann gehalten: Der andere aber scheuet sich nicht, die größte Heuchelei und Schmeichelei zu begehen, wenn er pag. 510. von seinem König an die Straßburger also schreibt: Nachdem sie iezo unter der Beherrschung
des

des größten Königs in der Welt stehen, welcher so wohl im Krieg, als Frieden ganz Europam nach seinen Willen lencket, so haben sie nichts mehr nachzugeben. Die Glückseligkeit ihres Stadt-Wesens haftet nun an nichts mehr, als an diesem unvergleichlichen Regenten. Und weil aus dem Untergang der Calvinischen Religion, die er in seinem Reich durch ein Wunder, Werck neulich ausgetilget hat, Protestirenden abnehmen können, daß sie die Ehre seiner Zuneigung und Beschirmung durch nichts besser erhalten können, als durch ihren Wiederkehr zu der Catholischen Kirche, so hat man Ursach zu hoffen, es werden dieselbe alle insgemein an dieses grosse Werck Hand anlegen, als durch welches sie zu ihrer vollkommenen Glückseligkeit in dieser und jener Welt gelangen werden. Ganz falsch hat er auch zu mehreren mahlen vorgegeben, daß die Protestanten zu Straßburg schon die wichtigsten Puncte hätten fallen lassen.

Demas.

Es mag auch dieses an seinem Ort ruhen; jedoch ist der Scrupel dadurch nicht gänzlich gehoben. Man bedencke gleichwohl, daß von einiger Zeit her es sehr viel gelehrte und hochberühmte

§

Män-

Männer im Pabsthum gegeben hat, die überaus moderat gelehret haben; als in Franckreich Lanojus, Boussuet, Du Pin, Montgaillard und Thiers, in den Niederlanden Joh. Neercassel, und Gilbert Choiseul, in Deutschland die Herren Walenburge, Adolf. Godf. Volusius, Kunschel, und andere gethan haben.

Timotheus.

Man dancke Gott, wenn er unter diesen verärbten Hauffen noch zu weilen einige erwecket, die an ihre Brust schlagen, über die Greuel seuffzen, und an ihrem Ort zu bessern suchen: Derer aber sind bekantlich sehr wenige, und machen keinen Sommer. Es ist auch herzlich zu bejammern, daß viele unter ihnen Indifferentisten seyn, welchen an der Göttlichen Wahrheit nicht viel gelegen, etliche auch hinterlistige Fänger, so das süsse Lock-Pfeiffgen gebrauchen, einfältige Seelen zu berücken. Unter denen ältern moderatern Papisten vom 16den Seculo, dergleichen in Franckreich waren Fr. Veronius, und Richerius, in Italien P. Sarpius, und P. Fulgentius, in Deutschland G. Vicelius, Joh. Cochläus, Mich. Sidonius, G. Cassander, in Pohlen Stanislaus Sarnicius und Andr. Fricius, in Ungarn, Andr. Dudithius, in den Niederlanden Erasmus Roterodamus und Gvil. Estius, treffen wir
obge

obgedachte zwey schädliche Arten auch an. Wohl dem, der auf solchen Wege nicht gehet, noch sitzt, wo dergleichen moderati sitzen!

Demas.

Wenn auch dieses alles nicht gelten soll, so wird man mir doch zugestehen müssen, daß die Controversien-Prediger und Schreiber insgemein den Pabstlern mehr böses imputiren, als bey ihnen zu finden ist. Es ist dieses bey allen streitenden Parthenen eine gewöhnliche Sache, und die unsrigen sind auch nicht frey davon. Wenn nun alle solche übermäßige Imputationes hinweggenommen würden, möchte vielleicht der Abtritt zum Pabsthum nicht so gefährlich und groß vorkommen, als man sich denselben insgemein einbildet.

Timotheus.

Nicht anders schwatzte der Wolff beym Aesopo, als er Lust hatte das Schaaff zu fressen; da solte ihm fast alles zur Ungebühr seyn auffgebürdet worden. Wohlan! um hinder den Grund der Sache zu kommen, so wird nicht geläugnet daß man den Elenchum wieder die Pabstler auf zweyerley Art tractiren kan: Einmahl zum genauesten und engesten, wenn man keinen günstigen Zuhörer oder Richter vor sich hat, da man freylich alles also einrichten muß, daß es, so zu

S 2

reden,

reden, anderthalb mahl bewiesen sey, und nichts mit einigen Schein dawieder könne eingewendet werden: Zum andern etwas laxius, wie man verfährt, wenn man geneigte Ohren und Gemüther vor sich hat, dabey man zwar ehrlich zu procediren schuldig ist, aber man kan doch viel vorbringen, das sich bey der ersten Art nicht thun läßt. Nachdem nun heut zu Tage der Elenchus wenige und fast keine Gönner hat, so ist allerdings rathsam, daß man so lange, bis Gott die Gemüther bessert, die erste und genaue Art brauche, welche in folgenden vier momentis bestehet, daß man 1.) die Irrthümer und Greuel des Pabstthums aussuche, welche die capitalsten und schädlichsten sind, und zwar 2.) die, so unstreitig von der ganzen Römischen Kirche angenommen werden, 3.) dieselbe genau mit solchen Worten fasse, wie sie im Concilio Tridentino und der Formula Professionis vorkommen, auch 4.) daraus, oder doch aus andern indisputablen und allgemeinen Documenten, als dem Catechismo Romano, den Pabstlichen Bullen und General-Conciliis, dem Römischen Breviario und der allgemeinen unstreitigen Praxi nur Beweis führe. Und so ist oben bey dem ersten und andern Haupt-Einwurff p. 10. und p. 59. verfahren worden. Wenn nun also der Grund gelegt ist,
und

Gemüther derer sonst hinfenden halb gewonnen sind, kan man die andere Art des Elenchi nachhohlen, und nachdem man sich zuförderst der Christlichen Billigkeit und Bescheidenheit, welche nirgends zu vergessen sind, erinnert, kan man die übrigen Punkte, die so wichtig nicht, oder von dem Pabst und Conciliis nicht eigentlich decidiret, aber doch insgemein eingeriffen sind, und von dem größten Theil der Lehrer ungeahndet behauptet werden, auch anführen, ihrer und der übrigen Irrthümer und Greuel ganzen Inhalt und, so zu reden, ihr Innerstes, (nicht nur was die Pabstler zugestehen) entdecken, auch zum Beweis noch über die obigen Instrumenta guarandigiata, die Provincial-Concilia, allerhand, Missale und Breviaria, die Schrifften der angesehenen Pabstlichen Lehrer, und die gemeine Praxin gebrauchen. Haben nun die meisten Lehrer sonderlich vor diesem solches nicht in acht genommen, sondern die genaue und die weitere Streit-Art mit einander vermischet, so schelte man sie darum nicht aus, als Verläumder und lieblose Unhezer, sondern bedencke, daß sie solche Gemüther vor sich gehabt, die es mit Gott, seiner Kirche und der Wahrheit besser gemeinet, als die heutige Welt, und mit geneigten Ohren in Sanfftmuth das Wort angenommen haben;

Daher sie es auch nicht so genau nehmen müssen. Zwar ist es nicht unmöglich, daß ein Mensch bey solcher Bewandniß es etwan einmahl versehe und strauchele, (wiewohl vor allen Dingen die Special-Exempel zu betrachten wären,) aber das giebt noch keinen gebähneten Weg, darauff der Indifferentist gehen, und sich den Abfall leicht machen möge. Hat ein oder anderer aus den Patribus den Elenchum wieder die Heyden und Käzer nicht gar zu behutsam geführet, solte man denn darum die Christliche Religion verlassen? Sonsten hat der selige D. Joh. Gerhardus in seiner herrlichen Confessione catholica allezeit bey dem Schluß der Capitem bewiesen, wie blind die Päßtler kommen, wenn sie sich beschweren, daß ihnen die unsrigen zu viel imputirten. Wie elend kommt es doch heraus, wenn P. Sonnenmann darüber klagt, daß man der Römischen Kirchen imputire, sie verbiete den Layen (nemlich welche nicht absonderliche concession haben) das Lesen der H. Schrift, aber anbey gestehen muß, sie erlaube nicht jedem die Bibel zu lesen? Ist es denn denen nicht verbotzen, welchen es nicht erlaubet ist? Eben so lahm kömmt es, wenn sie darüber murren, daß man sagt, sie beteten die Heiligen und ihre Bilder an, oder erwiesen ihnen im Gebet einen religieusen Dienst, der zur ersten

Zafel des Decalogi gehöre, und wenn man sie denn fragt, ob sie das Gegentheil gläubten, so bestehen sie mit Schanden, und müssen sich selbst schlagen, daß sie unter gelinden Worten den harten Irrthum und die grobe Praxin behalten wollen.

Demas.

Ich habe doch vor gewiß gehört, daß man denen so sich zu der Römischen Kirche wenden, und über einen oder den andern Punct sich Scrupel machen, dispensation gebe, daß sie zum Exempel der Abschwehrung überhoben seyn, sich des Bilders, Diensts und der Anrufung der Heiligen enthalten, auch wohl das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt genießen möchten. Wenn nun jemand vor sich die Sache auch auff solchen Fuß setzen könnte warum sollte man seinen Abtritt zum Pabstthum eben verdammen?

Timotheus.

So läßt man sich locken, wenn man Lust auffzusitzen hat. Man zeige doch das erste bewährte Exempel, da die Römische Kirche dergleichen wahrhaftig zugelassen hat. Zwar den rëunirten Maroniten hat man die Communion unter beyder Gestalt lassen müssen, weil man sie sonst nicht bewältigen können, aber mit der Protestation, daß es nur darum geschehe, weil sie es in

§ 4

vielen

vielen Seculis so hergebracht hätten, und mit der Bedingung, daß die Protestanten als abtrünnige von der Römischen Kirche sich dessen nicht getrösten solten. Ich gläube auch, daß manchem, der zum Abfall Lust hat, dergleichen eingeildet werde. Dem grossen Helden Henrico IV. Könige in Franckreich, machte man die Sache auch so leicht; aber man hielt ihm weniger als nichts, also daß sich sein Bevollmächtigter von dem Pabst öffentlich zur Busse mußte stäupen lassen. Was zu unsrer Zeit mit dergleichen Exempeln vorgegangen, ist dem Gedächtniß der Leute noch nicht entfallen. Man lese nach, wie der A. des Wolffenbüttelischen Consilii vom Übertritt zur Römisch-Catholischen Kirche in diesem Punct selbst zurück ziehet, S. 23. und conferire was der Herr Basnage in seinen Entretiens sur la Religion p. 81. seqq. berichtet. Und gesetzt, es würden endlich einer hohen Person, sie zu fangen, dergleichen Conditiones accordiret, so müste Demas mit seiner Welt-Liebe dem sehr fest im Herzen sitzen, der nicht dabey mercken solte, daß es mit dem Pabsthum übel stehen müste. Wer wolte sein Vermögen in die Kappuse geben, wenn man ihm etwann ein paar hundert Thaler davon aus Gnaden zu lassen verspräche? Wer

Glan

Glauben und Liebe im Herzen hat, wird mit sich nicht also marchandiren lassen.

Die vierdte Unterredung.

Vierdter Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

MAn nehme sich wohl in acht. | Will man freyen und verständigen Leuten eine Nothwendigkeit des Gewissens machen, so muß die Sache so klar und ausgemacht seyn, daß man damit überall, wenn es auch zur schärffsten Probe kömt, bestehen kan; Wiedrigenfalls können solche Stricke und Bande bald abgeschüttelt werden. Ja, wenn die Streitigkeiten mit den Papisten so könten ausgeführet, und zu Ende gebracht werden, daß nichts weiter einzuwenden wäre, so ließ ich es passiren, daß man mit unverletzten Gewissen nicht Pabstisch werden könte. Allein man hat überall noch so viel einzuwenden, daß ich hier kein Ende sehe. Die Lernäische Schlange hat so viel neue Köpffe nicht kriegen können, als die Controversien immer von frischen bekommen. Wer will auswarten, biß sie alle abgehauen sind? Ja wer will den verdenscken, der in solchem Fall nach den Regeln der Politischen Klugheit gehet?

Timotheus.

Es wird ja mit Dema je länger je ärger, und die herrschende Welt-Liebe, nebst dem mit ihr verbundenen Indifferentismo zeigen sich immer klarer. Würde Demas wohl ein Ritter-Guth oder reiche Erbschaft darum fahren lassen, weil der Advocat seiner Gegen-Part noch immer viel wider sein sonst wohl-gegründetes Recht einstreuet? Ist auch eine Sache in der Welt, da wider der verkehrte Menschen-Witz nicht allerhand Einredens machen kan? Wo aber auf einer Seite kräftige Demonstrationes, und auf der andern nur Advocatische Fechter-Streiche, mit Fleiß ausgekünstelte und erzwungene Difficultäten, oder allotria, ohne welche das Haupt-Werck wohl bestehen kan, sich finden, da müste man seinem eigenem Heyl gramm seyn, wenn man, das letzte vor das erste in einer gefährlichen, zumal die Ewigkeit angehenden, Sache wehlen wolte. Und das ist gerade unser Casus. Der Evangelischen Kirche Demonstration liegt vor jedermanns Augen; die Römisch-gesinnten aber bedienen sich dagegen 1.) Advocatischer Methoden, von der Præscription und so fort, 2.) mit Fleiß zusammen gesuchter Difficultäten, da sie zum Exempel das Forschen in der Schrift, zu ihren und der ganzen Kirche Schaden, unmöglich ma-

ma:

machen wollen 3.) auswärtiger Scrupel, die an ihrem Ort könten stehen bleiben, zum Exempel, daß Lutherus eine Zeitlang die Epistel Jacobi nicht vor canonisch halten wollen, und hundert anderer dergleichen Dinge. Denn auf diese 3. Punkte komt alle ihre Controversien: Rüstung an.

Demas.

So möchte ich doch sehen, wie man einen verschmitzten Papisten zum Stillschweigen bringen und convinciren könne. Das solte mich endlich noch am besten wider den Abfall präserviren.

Timotheus.

Ach ich fürchte, es komme bey Dema auf eine eitle Curiosität an. Man darff ja eben auf die äußerliche Conviction nicht warten. Die Seriphischen Frösche sind bey uns wunder:rar, und diejenigen Disputanten leben so seltsam, die bey geschehener real-conviction, auch wohl bey aller bereit gefühlter innerlicher Überzeugung ihre coax unterlassen. Doch wo die Sache auch nur mittelmäßig wohl nach der Disputir - Art pruderter und gesetzter Leute geführt wird, muß es sich auf folgende Weise bald geben. Wir lassen entweder den Pabstler den Angriff thun, oder greiffen ihn selbst an. Geschicht das letzte, wodurch man auch am ehesten aus der Sache komt,
so

so muß der Pábstler uns erst zugestehen, daß die H. Schrift Gottes unbetrügliches Wort, und also zum wenigsten ein wahres und zulángliches principium negativum oder remotivum sey; daß demnach, was derselben zuwider ist, müsse verworffen werden. Hierüber ist kein Streit. Hiernächst wird er nicht läugnen dürfen, daß in solchem Fall, wenn nemlich die H. Schrift bloß als ein principium negativum (wider dessen deutlichen Ausspruch man nicht lehren und gláuben dürffe,) betrachtet wird, man nach denen deutlichsten und meisten Schrift-Stellen vor allen Dingen sehen, und solchen keine Gewalt anthun, sondern sie nach des bekanten und überall recipirten principiis exegeticis verstehen müsse. Inmassen die gelehrtesten Pábstler eigentlich nur alsdenn, wenn die Heil. Schrift als ein principium positivum, daraus etwas von neuem soll gezogen werden, gebraucht wird, ihr die Auslegung und auctorität der Kirche, oder die Tradition an die Seite setzen. Denn sollten auch im blossen Negativ-Fall die allgemeinen principia exegetica in der Erklärung der Schrift aus den Augen gesetzt werden, so wäre sie eigentlich gar kein rechtes principium fidei mehr, sondern es käme absolute finaliter und hauptsächlich auf der Kirchen Ausspruch an,

an, und man brauchte die Schrift entweder nur als materiam litis substratam, oder zum bloßen Schein und Spiegelsechten, wie es Bellarminus macht, wenn er folgendes primum principium Theologicum setzet: Scriptura est principium fidei, quatenus juxta explicationem Ecclesiae (Romanæ) intelligitur. Da siehet endlich jedermann die absurdität und Hartnäckigkeit. Doch damit alle Weitläufigkeit und Mißbrauch dieser Sachen vermieden werde, so ist nicht zu vergessen, daß diese Regel hauptsächlich eintreffe in denen Puncten, da die Pöbstler nicht läugnen können, daß ihre Kirche etwas zu der Religion hinzugethan über dasjenige, was in der Heiligen Schrift geoffenbahret ist, und was die allererste Christliche Kirche daraus genommen hat, als da sind, des Bischoffs zu Rom geistliche universal-Macht, dessen infallibilität, wie man sie auch nehme, die der Schrift gleich gesetzte autorität der Traditionum, die Verbleitung des lesens Heil. Schrift, die præparationes der natürlichen Kräfte zur Befehrung, das causal-Verdienst der Werke im Grund des Heyls, die Ungewisheit der Gnade Gottes, die Transsubstantiation, das eigentliche Meß-Opffer, die sacramentliche Kraft der Firmung, Beichte, Priester-Weihe,

Copu-

Copulation und letzten Dehlung, das Feg-
 Feuer, das Verdienst des Kloster-Lebens, das
 Ehe-Verboth der Geistlichen, das verbothene
 Fleisch-Essen, die Herumtragung und Anbetung
 der Hostien, die religieuse Verehrung der En-
 gel, der Heiligen, der Reliquien und Bilder, die
 Hinwegnehmung des gesegneten Kelchs aus der
 ordentlichen Communion, die absolute Noth-
 wendigkeit der Bischoffs-Weihe, der Ablass, der
 Zwang der Ohren-Beicht, und die Satisfactio-
 nes. In diesen wichtigen Puncten muß ein
 Pabstler, der zulasset, daß die Schrift an und
 vor sich ein wahres principium negativum sey,
 verstummen, oder so er etwas wider die klaren
 Zeugnisse der Schrift hervor bringt, so sind es
 solche Behelffe, deren Untüchtigkeit klar in die
 Augen fällt, und leicht also kan widerlegt wer-
 den, daß darauf nichts anders wird zu sagen seyn,
 als daß man sich zur petitione principii retirire;
 Und alsdenn ist die Sache offenbahrlich
 ausgemacht. Was der Jesuit Iodocus Ked-
 dius in seiner Agraphia Lutherana vorgebracht,
 läufft auf einen purlautern exegetischen Scepti-
 cismum und Durchlöcherung der ganzen Heil-
 Schrift hinaus. Die übrigen Puncten könten
 indessen ausgesetzt, oder also tractiret werden,
 daß man jene allezeit voraussetze, und also die
 Schrift

Schrift auch in ihren Sonnen-flaren analogie ein principium negativum seyn lasse, so bald etwas vorkommt, das mit obigen von der Heil. Schrift deutlich verworffenen Irrthümern verwand ist. Wobey allerdings rathsam ist, daß man sich lieber des oben beschriebenen strictioris Elenchi, als des laxioris bediene.

Man kan auch den Pabstler, wenn er sich ohne dem nach ihrer ieszigen Gewohnheit darzu anbietet, und nöthiget, seinen und der Römischen Kirchen Glauben nur exponiren und vortragen lassen, und anben seine privat - Meinung von der Lehre seiner Kirche, die insgemein vaga und ein Behältniß ist, darunter hundert andere Irrthümer stecken können, separiren, so kan er hernach bald dahin gebracht werden, daß entweder in specie nicht wisse, was er in diesem oder jenem Punct glaube, oder sich aus den Contradictionibus seiner eigenen Lehrer, und der öffentlichen Decisionum und Confessionum nicht finden könne.

Das siehet man unter andern zum deutlichsten, wenn die Pabstler sagen sollen, was ein Sacrament sey, was das eigentliche Opffer in der Messe sey, was vor ein Verdienst die Werke haben, wo die infallible Ober-Gewalt in der Kirche eigentlich sitze, &c. hiervon haben augenschein

scheinliche Proben gegeben Jo. Pappus in Bello Papali, Ægid. Hunnius, M. Höe und Gesnerus in drey Büchern Labyrinthus Papisticus genannt, Joh. Botfaccus in Contradictionibus Pontificiis, A. Crastovius in Bello Jesuitico, Jo. Gerhardus in Conf. catholica, der Auctor des Buchs Pax Romana in 32. Punkten, und Herr D. Caspar Löschner in unterschiedlichen Proben des Belli Papalis. Gewiß die Päßtler bleiben hier stecken, ut mus in pice.

Will hingegen der Päßtler den Angriff thun, so muß er es entweder gerade zu auff dem Haupt-Beg, oder par detours, wie man redet, d. i. durch allerhand præjudicia und neue Methoden thun. Erwehlt er das erste, so muß er es entweder aus dem wahren principio, nemlich der Heil. Schrift, oder aus der Tradition, dem Universal-Consens, Conciliis und Patribus als seinen angegebenen principiis thun. Mit der Heil. Schrift magt es kein gescheuter und erfahrener Päßtler, oder so es geschicht, so kan man mit ihm wunderleicht fertig werden, wenn man ihn auff die Sedes doctrinæ und kläresten Sprüche weist, und seine angeführten Sprüche zur Probe einer biblischen Demonstration bringt. Man sehe D. Sebast. Schmidii

Col-

Collationem Scripturæ & Pontificis und dessen
überzeugtes Pabstthum. Ergreiffst der Papist
Neben-Wege, so suche man ihn bey dem Haupt-
Weg zu halten, und zeige ihm, wie er Lust haben
müsse sich zu vergehen; Will er sich aber nicht ab-
halten lassen, so erwarte man seinen Angriff mit
nöthigen Vorbehalt, daß man sich die Subsidia,
auff welche er es will ankommen lassen, nicht zum
Principio machen lassen; Fällt er denn auff die
Tradition, so lasse man ihn eine zulängliche Svite
der Traditionen von der Apostel Zeiten auch nur
über einen einzigen streitigen Haupt-Punct
machen, man wird ihn bald zum Stillschweigen
bringen; wie Petrus Molinaus in seiner *Novi-
tate Papismi* und Renoult in der *Histoire des
Variations del Eglise Romaine* die Probe dar-
von gemacht haben. Man weise ihn auff den
Streit zwischen den Jansenisten und Antijan-
senisten, auch den Vertheidigern und Antago-
nisten der *immaculatæ Conceptionis Mariæ*,
und frage, welches die rechte Tradition von die-
sen Puncten sey, so wird er in einen unglaubli-
chen Labyrinth gerathen. Man zeige ihm, wie
die Römische Kirche die älteste Tradition in
sehr vielen Puncten verlassen: Sie läst den Par-
ticulair-Kirchen und Bischöffen ihre alte Rech-
te nicht, sie hat den Kelch aus der ordentlichert
Communion hinweg genommen, sie hält die

S

Sagen

Layen vom Bibel-Lesen ab, sie läßt den Gebrauch der Mutter-Sprache in heiligen Handlungen nicht zu, sie will keinen verheyratheten Geistlichen leiden, alles wider die alte Tradition. Da die alte Kirche bis ins 12te Seculum keine Sitze in den Gottes-Häusern geduldet hat, hat die Römische Kirche hierauff solche Tradition gänzlich fahren lassen. Man sehe die Unschuldige Nachrichten An. 1701. p. 204. Sie giebt den Kindern das heilige Abendmahl nicht, welches doch nach Maldonati Bericht eine uhralte Tradition ist. Will der Papist mit dem *Universal-Consens* stürmen, so lasse man es darauff ankommen. Er wird in den Haupt-Puncten gestehen müssen, ist er redlich, daß die Morgenländischen Christen ihm widersprechen, und bey den übrigen kan man ihm deutlich zeigen, wann und wie auch die Morgenländischen Kirchen in eine ziemliche Corruption verfallen sind. Will der Pabstler mit den *Conciliis* fechten, so sind die wenigsten der streitigen Puncten in denselben (man nehme das neuerliche Concilium Trident. aus) angenommen, geschweige denn decidiret worden; und gescheuete Pabstler lassen ohnedem auff dieser Seiten bald nach. Man sehe Sal. Gesneri *Libros de Conciliis*, D. Balth. Rhavve *Papatum Concilii denudatum* und Sibrandi Lubberti *Libros*

V. de Conciliis contra Bellarminum. Bringt endlich der Papist die *Patres* und ihre Zeugnisse vor, so mache man sich mit einem guten Register der *Scriptorum supposititiorum* gefast, damit man viel hundert angeführte untüchtige Stellen abweisen kan. Man versichere sich der besten Editionum, damit man nicht durch *castratas & interpolatas* betrogen werde. Man unterscheide die Rhetorischen Exaggerationes der Väter, und was sie κατ' ἀνθρώπων gesprochen, von ihren dogmatischen Stellen, so wird man bald zu Ende kommen: Wie denn Tob. Wagnerus in der Evangelischen Theologia Patrum, C. Scheiblerus in der Probe der Heil. Väter, und andere die Sache ganz klar gemacht haben. Man zeige zum Überflus wie die Pabstler, ja wie die ganze Kirche, viele Lehren der Väter fahren lassen, davon sie weit mehr und deutlicher geschrieben, als von den Puncten, darinnen sich ihrer die Pabstler gegen uns bedienen: Z. E. von der Verwandlung des im heiligen Abendmahl genossenen Leibes Christi in unsere Substanz, in gleichen unsers Fleisches und Blutes in Christi Fleisch und Blut, &c. Siehe die Unschuldige Nachrichten An. 1711. p. 633. Man setze hinzu Jac. Laurentii Buch de subdola Ecclesiae Rom. erga Patres Reverentia, und Jo. Botfaeci Patrologiam,

giam, so wird man keine fernere Mühe bedürfen.

Wenn endlich die Pabstler seitwärts eindringen, und ihre so genannte *Methodos* oder *ps. Sodeias* brauchen wollen, welche die Französischen Pabstler Prejugés nennen, so hat man sie zwar allerdings anzuweisen, daß sie das Hauptwerck bedencken, und in einer so wichtigen Sache nicht auff dergleichen Künste fallen sollen; Doch wo sie sich nicht weisen lassen, so sind Mittel da, auch diesen Streichen ein Ende zu machen. Sie bedienen sich 1.) derjenigen Methode, welche man *Cochlaanam* nennen kan, weil sie der bekante Jo. Cochläus wohl zu erst, und nach ihm hundert andere, als A. Pighius im Tr. de ratione componendi Controversias, Nicole, der Cardinal de Noailles, und der Bischoff Nesmond von Montauban in ihren Pastoral-Instructionen 2c. gebraucht, wenn sie darauß dringen, daß man ihnen sagen solle, wo die wahre Kirche vor Luthero gewesen. Hierauß aber kan man sie bald abfertigen, wenn man den äusserlich-sichtbaren Zustand der Kirche von dem gedrückten und verborgenen Zustand derselben unterscheidet, und zeigt, daß die wahre Evangelische Kirche gewesen die Kirche der Apostel und ersten Väter, welche hernach von dem feindseligen Stuhl, der

der das Gesetz übel gedeutet, unterdrückt worden, und in denen Testibus veritatis und vielen redlichen Herzen unter dem Scheffel gesteckt hat, biß GDE denselben zu Lutheri Zeit hinwegnahm. Man kan auch zeigen, daß die Henden sich eben dieser Methode wider die an ihrer Befehrung arbeitenden Christen gebrauchen, wie der Papist Bourges in seiner Beschreibung der Reise des Bischoffs von Beryte p. 184. bekennet. Ein mehrers lieffert der sel. Hunnius de Apostasia Romanae Ecclesiae, und der Herr Basnage in seinen Prejugés im ersten Buch.

Brauchen die Päßstler 2.) den Methodum Forerianam, da man uns vorwirfft, daß wir wenigstens Schismatici wären, und uns von dem Körper der Kirche getrennet hätten, wie L. Forerus, Jac. Gretserus, und andere gethan; So werden sie bald abziehen müssen, wenn man ihnen recht zeigt, wie wir passive separiret worden, wie die culpa des Schismatis eigentlich auff den Pabst und dessen Kirche komme, welches in dem Buch Papa Schismaticus deutlich genung dargethan worden. Suchen sie 3.) die alte Dillingische Methode hervor, welche die Jesuiten zu Dillingen bekannt gemacht, und nach ihnen Keddius, und viel andere gebraucht haben, da sie uns vorwerffen, wir hätten nach den Passauischen

Vertrag unsern Glauben geändert, sonderlich durch die Formulam Concordiæ; So wird sich der Sturm bald legen, wenn man aus der Historie darthut, daß nur etliche Punkte nach entstandenen Streit deutlicher gemacht, und eben nach dem Sinn des Evangelii, wie es erstmahls bekannt worden, erläutert worden sind; wovon die Haupt-Vertheidigung des Evangelischen Aug- Apffels genugsame Nachricht giebt. Und so läufft es auch mit der noch generalern Bossuetischen Methode von der Variation unserer Kirchen ab, welche Herr D. Masius nebst Basnagio und andern Reformirten abgewiesen. Brauchen sie 4.) den Methodum *Tannerianam*, daß unsere Religion so viel mit den alten von der Kirche verdamnten Kezern gemein habe, wie A. Tannerus in seinem *Hæretico Lutheranism*, und der Durchl. A. des *Speculi Veritatis* gethan; So kan ihnen der Mißverstand aus Heilbrunneri *Anti-Tannero* und Brochmandi *Lychno* leicht gezeiget werden. Bedienen sie sich 5.) der andern Dillingischen Methode, wie Landherr und andere Jesuiten, sonderlich die Dillingischen, auch selbst Forerus in *Bello Ubiq. &c.* in gleichen der Cardinal von Rollonitsch in seiner *Aug. & Anti-Aug. Confessione &c.* gethan, daß sie urgiren, wir hätten kein rechtes Exemplar der
 Aug

Augspurgischen Confession, sondern wären darinnen ganz ungewiß; So wird sich das Geschrey stillen, wenn man ihnen die vortreffliche Bertheidigung und Haupt-Bertheidigung des Evangelischen Aug-Äpffels, und Herrn D. Alberti seel. besondere Schriften vorhält. (S. 6.) auff den *Methodum analyticam*, oder *Valentianam*, welchen Gregorius de Valentia in seiner *Analyti*, der P. Valerianus Magni, die Walenburgii, Bossuet, Nicole, der Cardinal de Noailles und Erz-Bischoff Colbert zu Rouen in ihren Pastoral-Instructionen, D. Jo. Breving in seinen *Religions-Scrupeln*, und andere zum fleißigsten gebraucht, daß man mit dem Examine der Glaubens-Sachen nicht zu Ende kommen könne noch solle, man traue sonst seinem Privat-Geist; sondern man solle sich auff die Kirche absolute verlassen, das sey der sicherste Weg; So darff nur der Unterscheid unter dem examine *attentionis & collationis*, und dem examine *plena discussionis* in acht genommen werden, so bestehet der Papist mit Schanden, wovon Hunnii, Dannhaueri, Haberkornii, Musæi, Jo. Claudii und andere vortreffliche Schriften am Tag liegen. Insonderheit hat der Herr Basnage im dritten Buch seiner *Prejugés* alles unwiderleglich refutiret. Es auch Christ. Alethophili

Vernünftiger Gottesdienst wider Breving sehr
 bündig. Beliebt dem Widersacher 7.) der Me-
 thodus *Ræmundina*, welchen absonderlich Flo-
 rimundus Ræmundus, ingleichen L. Surius und
 Varillas gebrauchet, da sie die Werkzeuge der
 Reformation, und absonderlich Lutherum, als
 die ärgsten Bösewichte vorgestellet, durch welche
 GOTT unmöglich würcken können; So wird
 auch hierzu bald Rath, wenn man die wahren,
 doch erträglichen Fehler dieser seel. Zeugen nicht
 läugnet; Hingegen z. E. aus denen von Bot-
 sacco und Jo. Müllero vor Lutherum geschrie-
 benen Defensionibus zur Gnüge zeigt, daß sie
 unschuldig gewesen grosser Mißthat, und mit
 Ungrund gelästert werden. Führet der Papist
 8.) die Mühlmannische Methode an, da der
 Jesuit Mühlmann, Petavius, die Walenburgii,
 C. Helvich in unterschiedenen Schrifften, Nico-
 le in seinen Prejugés, der Cardinal de Noailles,
 der Erz-Bischoff Colbert zu Rouen, und Bi-
 schoff Nesmond zu Montauban in ihren Instru-
 ctions Pastor. und andere erweisen wollen, wir
 hätten kein wahres Ministerium, und also auch
 keine Kirche, Vergebung der Sünden, oder Mit-
 tel der Seligkeit, auch hätten unsere ersten Lehrer
 keinen Beruff zu reformiren gehabt; So darff
 nur die wahre Beschaffenheit, und der rechte Ur-
 sprung

sprung des Ministerii aus der Schrift und Kir-
chen-Historie gezeigt, und von den Hierarchie
unterschieden werden, so ist man zum Ende: Wie
denn in des seel. Hülsemanni Tractat de Mini-
stro Ordinationis, Carpzovii Lutherischen
Bind- und Löse-Schlüssel, Haberkornii Buch,
de veritate Ministerii Evangelici, ingleichen
von dem Herrn Balsnage im andern Buch seiner
Prejugés, Hr. J. G. Meuschen im Send-Schrei-
ben an den Jesuiten Cohlendal, und dem A. des
abgefertigten Jesuiten alles ausgemacht wor-
den. Nimmt der Papist 9.) die Erbermanni-
sche Methode zu Hülffe, da der Jesuit Erber-
mann die deutsche Bibel Lutheri heftlich mitge-
nommen, und also unsere Zuhörer bereden wol-
len, sie hätten kein recht Wort Gottes; So
kan er durch den Augenschein bald überzeugt
werden, wie Raithius und Musæus in besondern
Schriften schon gethan. Braucht der Pabst-
ler 10.) den Methodum *Præscriptionum*, welcher
von dem Juristen Ant. Fabro herkommen soll,
und von Veronio, Milleterio und den Walen-
burgis ist eingeführet worden, daß die Römische
Kirche in der Possession sitze, die rechte zu seyn,
daß alles längst præscribirt sey, und demnach
alle Favores im Beweis re. auff sie, alle Odia
aber auff die Protestanten fallen müßten; So

ists ja leicht darzuthun, daß dieser Advocatens
 Streich, den Belial auch wider Christum brau-
 chen kan, zu so heiligen Sachen nicht gehöre, wie
 der seel. Hülsmannus in der Dissertation de
 Præscriptione und andere sonnenklar bewie-
 sen. Geräth der Papist II.) auff die aus der
 vorigen entstehende Haupt-Methode, welche
 nebst jener *Augustiniana*, sonst auch *Veroniana*,
 ingleichen *Ars nova* genennet wird, und von
 Renato Benedicto, Jac. Gonterio, Fr. Veronio,
 dem Cardinal Richelieu, B. Nihusio, H. Mar-
 cellio, den Walenburgischen Brüdern, und
 J. Masenio vornehmlich gebraucht worden, daß
 wir nemlich ohne alle Consequention mit dür-
 ren Worten, und wie es uns die Päßtler vor-
 schrieben, beweisen müsten, daß kein, Fegfeuer,
 daß nicht 7. Sacramenta wären, u. s. f. So kan
 man die absurdität dieser Forderung einem leicht
 zeigen, der da begreiffet, daß die Heilige Schrift,
 nicht ein Systema thesium oder Catalogus erro-
 rum, sondern eine Norm und Regul ist, daraus
 jene gerichtet werden; und haben diese Metho-
 de in absonderlichen Schriften abgefertiget der
 seel. Dannhauerus, Ursinus, Seldius, der theure
 Chur-Sächsische Theologus, Herr D. Carpzo-
 vius seel. Fridr. Spanhemius, und andere. Ge-
 hen sie uns 12.) die *Maimburgische* Methode

ent

entgegen, als komme die Reformation eigentlich von Politischen Ursachen und Künsten her, wie L. Maimbourg und Varillas gethan; so darff man nur die avthentische Documenta historica dagegen reden lassen, wie sie insonderheit in des Herrn von Seckendorff Historia Lutheranismi sich zeigen. Greiffen sie uns 13.) mit der *Arnoldischen* Methode an, als hätte die Griechische und andere Morgenländische Kirchen decisive Zeugnisse vor das Pabstthum und wider uns gegeben, oder sich gar dem Pabst unterworffen, wie A. Arnaud, P. Nau, und noch jüngstens Euseb. Renaudot gethan; So kan man erstlich die Falschheit und Erschleichung des grösten Theils solcher Documenten und Erzehlungen bald darthun, worinnen J. Claude, Th. Smith, und der Herr Aymon schon vorgearbeitet, auch R. Simonius und andere Pabstler es zugestehen; Hernach aber soll man auch das nicht geringe geistliche Elend der ieszigen Morgenländischen Kirchen, die uns ja nichts präjudiciren können, ihnen unter die Augen stellen; man sehe auch des sel. D. Beiels hiervon geschriebenen Tractat. Kommen sie 14.) angezogen mit dem *Methodo Stevoniana* oder *Euclidea*, und wollen demonstriren, daß ein vernünfftiger Mensch nach dem natürlichen Licht müsse ein Pabstler werden, wie

Nic.

Nicol. Steno thun wolte; So liegen die indifferentistischen Grumpen so klar am Tag, nebst der handgreifflichen absurdität, daß es schlechte Mühe brauchet; Doch haben Jo. Sylvius, und der A. des Euclidis Catholici die Sache auch genung beleuchtet. Erwehlen sie 15.) den besondern Methodum *Walenburgianam*, und wollen uns confus machen, als wären keine articuli fundamentales, und sey also unser Streiten unnöthig; So entdeckt sich der Indifferentismus abermahls in den Herzen der Freunde des Pabstthums, und darff nur die Lehre vom Fundament des Heyls recht vorgestellet werden, so fallen die Schuppen hinweg. Soll 16.) der Methodus *Solitaria* das beste thun, da die Pabstler von uns fordern, wir sollen solch Gründe und Argumenta wider sie brauchen, welcher sich kein Kezer gebrauchen kan, und also alleine sechten, wie Jodocus Keddius und der so genannte Scrutator Veritatis in einem besondern Tractat gefordert; So ist die wunderliche Prætension wohl zu heben, wenn man den Brauch vom Mißbrauch unterscheidet, da ja der Rechtgläubige nicht davor kan, daß die Irrgläubigen seine Gründe mißbrauchen, oder sich sonst unrecht verhalten. Der sel. Herr D. Joh. Wilh. Beyer hat in seinem *Scrutinio Scrutatoris* alles wohl abgethan. Wird endlich 17.) die neue Methode eines Pragischen

schen Päbsters gebraucht, daß wir die unter uns entstehenden Kotten, als den Pietismum, &c. nicht richten noch dämpffen könnten; So ist genugsame Antwort zu lesen in den Unschuldigen Nachrichten, An. 1703. pag. 639. seq.

Kurz: Es giebt zweyerley Arten zu disputiren, eine enge, oder genaue, da man bloß auff Demonstration und solche starcke Beweise gehet, die in der schärffsten Probe aushalten müssen, und durch keine vernünfftige Exception wankend können gemacht werden, demnach auch alle *formidinem oppositi* ausschliessen; Und eine weitere, da man auch *probabilia* zum Beweis und Gegen-Beweis brauchet, welche, ohne sich auff die *demonstrativa* zu gründen, nicht satzsam bestehen könnten, sondern mit vernünfftigen *Exceptionibus* so könnten beantwortet werden, daß wenigstens *formido oppositi* bliebe, Die Päbster mögen es mit uns versuchen, auf welche Art sie wollen, so kommen sie augenscheinlich zu kurz. Denn die Göttliche Weisheit hat davor schon gesorgt, daß sie 1.) keine Demonstration auffbringen, noch auff die unsrige antworten können. Kommen sie aber 2.) mit *probabilibus* angezogen, so haben wir erstlich auff unsrer Seite vielmehrere und wichtigere Argumenta, und können hernach auff die ihrigen,

Der

vergleichen die obangeführten Methoden sind, gründlich und nachdrücklich antworten, ja die meisten selbst durch Gegen-Instantien umwerffen.

Denn da kan man 1.) (die Ordnung solcher Methoden zu behalten) fragen, wo die Römische Catholische Kirche gewesen, da Jacobus das Concilium zu Jerusalem dirigirte, Paulus Petrum bestraffte, und denen ernstlich widerstand, welche die Corinthischen und Galatischen Kirchen unter Petri Gewalt ziehen wolten, da die Africanischen, Mayländischen und andere Kirchen denen ersten Anmassungen des Pabsts nachdrücklich und mit Approbation der Christenheit widerstanden? Woraus leicht zu schliessen, das die Römisch-Catholische Kirche zu jung sey, sich wider das alt-Catholische Apostolische Christenthum zu rühmen: Welches P. Molinæus in seiner Novitate Papismi ausgeführet. So kan man auch gar leicht 2.) darthun, daß die Römische Kirche, welche das erste grosse Schisma Paschale verursacht, auch an dem andern schuld sey, welches in dem Buche Papa Schismaticus, auch Nic. Hunnii, und Kromayeri Apostasia Ecclesiæ Romanæ, weiter ausgeführet ist. Man kan 3.) den Papisten zeigen, wie sie in vielen Haupt-Puncten, als wegen des Kelchs im Heil.

Abenda

Abendmahl, der Priester-Ehe, &c. ihre Lehre, auch nachdem das Pabstthum schon zu Stande war, geändert, wie Renoult in seiner Histoire des Variations de l'Eglise Romaine bewiesen. Man kan 4.) gar leicht erhärten, daß die Pabstler mit den Catharis, Pelagianis und andern verdamnten Kettern überein kommen. Man kan 5.) zeigen daß die Römische Kirche in ihrem Haupt-Bekänntniß und iesziger Grund-Regul, nemlich den Regulis Concilii Tridentini, so ungewiß sey, daß über dem Verstand desselben die weitläufftigsten Streitigkeiten entstanden, wie unter andern aus den Actis Congregationis de Auxiliis zu sehen. Man kan 6.) leicht darthun, daß der Römischen Kirche Glaube sich theils in einen blinden Gehorsam, theils in das blossen Menschen-Ansehen theils in einen Enthusiasmum resolvire, wie der seelige D. Hannekenius in seiner Paralyti fidei Papææ, und Herr D. G. Olearius in seinem Fanatismo Pontific. beständig erwiesen. Man kan 7.) das höchst-ruchlose Leben so vieler Pabste ihnen unter die Augen stellen. Man sehe unter andern Michonium de secessione ab Eccles. Rom. p. 150. seq. Herr J. G. Menschen in seinem Brieff an Koblendal, p. 40. seq. Man kan 8.) erweisen, daß die Pabstisten von keinem einzigen ihrer Priester gewiß seyn

seyn können, daß er das wahre Ministerium habe weil zur validität ihrer Priester-Weihe so viel Dinge fast in infinitum erfordert werden, die sich wol bey keinem Exempel beysammen finden. Man kan 9.) klärlich zeigen, wie übel die Vulgata Versio, welche im Pabstthum avthentisch ist, sich in vielen Stücken befinde, welches Sixtinus Amama in Antibarbaro gethan; Und zur Zugabe, wie übel die erdichteten Decretales, darauff das Pabstthum hauptsächlich fusset, gerathen, welches Blondellus in seinem Isidoro und Pseudo-Turriano gezeiget. Man kan 10.) gegen den Juristischen Methodum Præscriptionis den Methodum Spolii brauchen, oder die Restitutionem in integrum, und dergleichen. Man kan 11.) der so genannten Arti novæ entgegen setzen die Methode, daß die Pabstler in denen streitigen Puncten klar machen sollen, was eigentlich de fide und doctrina Ecclesiæ sey oder nicht, womit sie nimmermehr zu Ende kommen. Man kan 12.) sonnenklar darthun, daß das Pabstthum aus politischen Ursachen und Künsten verschmitzter Prälaten herrühre, wie Basilius Hypereta, oder der Herr von Puffendorff in einem besondern Tractat, Theodos. Gibellinus in seiner Cæsaropapia, ingleichen Mornæus, Heideggerus und andere Scriptoros Historiæ Pappus

bünd

bündig erwiesen haben. Man kan 12.) denen Päbstlern die Zeugnisse Cyrilli Lucaris, Zach. Gergani, und anderer unter den Morgenländischen Prälaten, welche vor die gelehrtesten und erfahrensten gehalten worden, entgegen setzen, auch sie sonst mit dem offenbahren dissensu so vieler Morgenländischen Kirchen nachdrücklich abfertigen, wie der sel. Herr D. Beile, Th. Smith und andere in besondern Schriften gethan haben. Man kan 13.) der Stenonischen Methode eine andere der Demonstration viel näher kommende entgegen setzen, daß man nemlich alle Gefahr zu vermeiden, am sichersten bey der Mittels-Strasse bleibe, welche in unserer Kirche zu finden, da hingegen das Pabstthum auff sehr viel Excesse verfallen, wie der Dänische Theologus, Herr Lintrupius in einer eigenen Schrift gezeiget. Man kan 14.) leicht ausführen, daß auctoritas Ecclesiae, worauff das ganze Pabstthum soll gegründet seyn, in wichtigen Dingen ein leeres Wort sey, und kein Verständiger wisse, wo er sie eigentlich finden solle, und wie weit sie gehe, so wenig als die Traditio, wie Michonius de Decessione ab Eccl. Rom. p. 47. seq. erwiesen. Man kan 15.) anführen, daß die Römische Kirche ihre Prätension von der central- und exclusiva Vnitate in der praxi selbst müsse fahren lassen,

S

sen,

sen, wenn sie die Tauffe und Copulation den Gemeinden, welche sie vor Ketzerisch ausruft, gleichwohl muß passieren lassen. Man kan 16.) darglegen, daß die Römische Kirche mit den Jansenisten und andern, die sich ihrer so hoch gerühmten auctorität wiedersehen, und doch gute Catholicken seyn wollen, nicht zum Ende kommen könne, sondern mit ihren Procedures immer mehr Aergerniß anrichte. Über dieses kan man 17.) auch insgemein zeigen, daß die Päßstische Lehre auff einen wahren Scepticismum hinauslauffe, wie Placette in seinem Buch de Scepticismo Ecclesiae Rom. dargethan; Man sehe auch die Unschuldige Nachrichten An. 1702. p. 933. Daß 18.) das Päßstthum viel böses mit denen schlimmsten Secten gemein habe, zum Exempel mit den Pharisäern, vid. Eckardi Papa pharisaeans, mit den Socinianern, vid. Jamesoni Roma Racoviana, mit allerhand Ketzern; Man sehe Meuschens Send: Schreiben an Cohlendal, p. 104. seq. Ja daß es 19.) viel von den Heyden angenommen, wie Seldius in Comparat. Papiismi & Gentilismi, und P. Valkenier in seiner Roma paganizante dargethan: Daß es 20.) auff handgreifflichen Betrügerereyen sich stütze; Man sehe Thomæ Comberi Buch de Fraudibus Ecclesiae Romanae, und unter andern wegen der Ber-

fals

fälschung der Väter Herrn D. C. Löschers Buch de Latrociniis in Patres commisis: Daß es 21.) mit denen elendesten Fabeln sich behelffe, wie C. Finckius in seinen Centuriis Legendarum, C. Helvicus in seinen Päbstlichen Fabeln, P. Pomian Pesarovius in seiner Roma fabularum Pandora und Renoult in den Avantures de la Madonna erwiesen: Daß es 22.) über diß handgreiffliche grosse absurda hege und behalte, wie man bey Philippo Marnixio in seinem Apiario, und Joach. Ursino in Templo stupendorum Jesuit l. 5. sehen kan; Vid. & Michonius. l. c. p. 197. seq. Man conferire auch Alberti M. Psalterium Mariæ und die Conformitates Francisci: Daß 23.) in denen Indicibus Expurgatoriis, welche das Pabstthum vor eine heilige Sache hält, viel unverantwortliches befindlich, wie Dan. Francus in einem eigenen Buch bewiesen: Daß 24.) in der Päbstlichen Sünden-Taxa noch ärgerliche Dinge vorkommen, wie Herr Ehinger gezeiget: Daß 25.) die Päbstliche Lehre von der Intention das ganze Christenthum der Römisch-Catholischen über den hauffen werffe; wie Herr D. C. Löscher in seinem Funere Papatus erwiesen: Daß 26.) die Römische Kirche in der That nur eine particulier-Kirche sey, wie M. Michonius de Decessione ab Eccles.

Rom. p. 4. seq. aus der ältesten Pabste und andern schönen Zeugnissen bewiesen. Selbige hat zwar die jura der Universal-Kirche an sich zu reißen gesucht, und etliche andere particular-Kirchen haben ihr darinnen gefolget; aber das macht die böse Sache nicht gut. Es ist schon bedenklich genug, daß da das Kirchen-Schiff auf den Wässern, oder vielen Völkern schiffen sollte, man es zu Rom angebunden, und ihm ein centrum unitatis und ewigen Ruhe-Ort wieder alle Natur der Schifffahrt gegeben hat: Daß 27.) die Successiones der Römischen und anderer Bischöffe, darauff sich doch ihre Kirche gründet, gar nichts taugen, wie Michonius l. c. p. II. seq. dargethan, und Ant. Pagi nebst andern grundgelehrten Pabstlern selbst erkant haben: Daß 28.) das Haupt der Römischen Kirche mit seinen größten Gliedern sich einer ungeheuren weltlichen Macht und Vorzugs angemasset und noch angemasset; Man sehe Petri Molinæi Buch de Monarchia temporalis Pontificis Romani, und Michonium l. c. 17. p. seq. Daß 29.) die ganze Römische Clerisey noch iezo unter der Excommunication des Pabsts Sylverii von Vigilio her stehe; Man sehe den abgefertigten Jesuiten p. 40. Daß sie 30.) so sehr offt mit Blut, Feuer und Schwert, wider alle Art der wahren Kirche Christi

Christi gegen die Gewissen gewüthet, als in Ita-
lien u. Franckreich, durch 10. Verfolgungen wi-
der die Waldenser, wovon Perrins Buch zu le-
sen, ingleichen durch die Parissische Blut-Hoch-
zeit 2c. in Spanien durch die bekante Inqui-
sition, wovon Reginaldi Gonsalvi und Ph. Lim-
borchii absonderliche Bücher handeln, in den
Niederlanden durch die Albanischen Executio-
nes, wovon Ernest. Eremund Frisius ein eigen
Buch geschrieben, in Engelland, wovon Foxii
Martyrologium zu lesen, in Böhmen und denen
angränzenden Ländern, wie bey Theobaldo zu
sehen, in Ungarn, wie Heideggerus in der Hist.
Papatus eröffnet, in Indien, wie Whalstons Er-
zählung von der Inquisition zu Goa bezeuget; ja
es ist D. Bray iezo in Engelland beschäfftiget, ein
grosses Werck von den Päbstlichen Verfolgun-
gen ans Licht zu stellen: Daß 31.) das Pabst-
thum mit vielen Lehren und praxibus zur Ver-
zweifflung treibet wie D. Christ. Althöffer in
seinem Abyllo desperationis Pontificiæ darge-
than: Daß 32.) insonderheit Petri Episteln und
in Heil. Schrift auffgezeichnete Actiones dem
pratendirten Nachfolger Petri höchst zuwider
seyn, wie Keslerus in Bello Petri & Papæ bewie-
sen, ingleichen daß die Epistel Pauli an die Rö-
mer hauptsächlich wieder die Römische Lehre sey,

wie der wohlverdiente Herr D. Joh. Günther in seiner Demonstratione ex Epistola ad Romanos an Tag gelegt: Daß 33.) die Römische Kirche aus ihrem Palladio, nemlich dem Jure Canonico hauptsächlich könne bestritten werden, wie L. F. Reinhardus, J. G. Neumannus, Herr D. Sonntag, Herr D. Pfaff und andere in besondern Büchern gezeigt: Daß 34.) die contradiction der Französischen Kirche, und insonderheit der Sorbonne gegen viel Haupt-Gründe des Pabstthums ungemein stark sey, wie A. Reiserus in seinem Launojo, und Const. Wolfius in seinem Tr. Gallia Antipapizans an den Tag gelegt: Daß 35.) die ältesten und besten Hymni der Römischen Kirche den Grund-Sätzen des Pabstthums zuwider, und der Evangelischen Lehre gemäß sind, wie Jaschius in Eccl. Evangel. veritate ex Hymnis Cathol. demonstr. beweiset: Daß 36.) fast ein ganzes Seculum über etliche Huren das Pabstthum regieret haben, wie D. Löschner in der Anno 1705. zu Leipzig edirten Historie des Römischen Huren-Regiments gezeigt: Daß 37.) die Erwehlung eines Hauptes der Römischen Kirche von vielen Seculis her mit den schlimmsten Intrigues geschehen ist, wie man daselbst p. 84. seq. klar gemacht, allwo auch p. 347. seq. noch dreyßig andere argumenta historica zu finden:

Daß

Daß 38.) viele Päbstliche Controversisten eben durch ihre wider die Evangelische Lehre vorgenommene Controversien-*Arbeit* zur Erkänntniß und Befehrung gebracht worden: als Joh. Limberg, Joh. Redinger, Franc. de Reising, Joh. Sebastian Lyfander, Jac. Reihingius, Joh. Samsonius, D. Wigand, Joh. Kempen, &c.

Daß 39.) die Päbstler ihre Religion zu befördern so viel verrätherische Mordthaten begangen, wie Arnoldus Montanus Anno 1697. in einem besondern Buch erwiesen. Kurz, bringen die Päbstler 50. Motiven von ihrer Sache vor, wie neulich einer gethan, so können ihnen gar leicht hundert entgegen gesetzt werden: Beruffen sie sich auff die Concilia, so kan aus denen Conciliis hinwiederum fast das ganze Pabstthum bestritten werden, wie der sel. Dorschæus aus dem Concilio Francofurtensi gethan: Trozen sie auf die Patres, so ist, wie oben bewiesen worden, auch gar wohl aus denselben gefochten, und ihnen das Maul gestopfft worden.

Endlich liegen noch so viel felsen-feste Schrifften der unsrigen gegen das Pabstthum da, die noch kein Papist hat widerlegen können, als Chemniti Exam. Concil. Trid. Joh. Gerhardi Confessio catholica, Nic. Hunnii Apostasia Eccles. Rom, A. Kesleri Bellum Christi & Papæ, Dann-

haueri Hodomoria Spiritus Papæi, A. Pfeifferi Anti-Papismus, S. Schmidii überzeugtes Pabstthum, Reiseri Augustinus und Launojus Testis veritatis und Thomas Aquinas Evangelicis vindicatus &c. Wobon, ingleichen überhaupt von dem siegenden Elencho der unsern gegen das Pabstthum, D. Löscher in der ersten Fortsetzung der geheimen Gerichte Gottes gehandelt hat. Man kan auch das erneurete Pabstthum aus den Bekänntnissen seiner eigenen ansehnlichen Glieder überzeugen, wie Colomesius in seiner Rome Protestante gethan.

Demas.

Ich kan nicht läugnen, daß das Licht der Überzeugung gegen die Pabstler groß sey. Man hat mir aber den Kopff so voll von Einwürffen gemacht, daß ich mich nicht so leicht davon befreien kan: Wie wann ich sie nach einander in der Person eines Pabstischen Missionarii ausschüttete, und Timotheus mir darauf so rund und kurz, als es möglich ist, antwortete.

Timotheus.

Ich will es thun, und hoffe, die Fänger ahinoams sollen gefangen werden.

Demas.

Wir haben die alte Catholische Kirche, zu der soll sich ein ieder halten, der selig werden will.

Timo-

Timotheus.

Ich halte mich zu der alten wahren Christlichen Kirche, und zu derjenigen äusserlichen Gemeinde, welche die Lehre Christi und der Apostel behält. Dieselbe ist recht catholicisch oder allgemein, so wohl der Schuldigkeit nach, weil alle Christen sich darzu halten solten, als auch dem guten Saamen nach, den Gott noch überall erhält. Eure Kirche ist nicht catholicisch, weil sie sich an Rom allein hält, sondern sie ist eine Menschen-Partey, die aus Aberglauben, Unwissenheit, Interesse und Heucheleiy entstanden.

Demas.

Die Lutherischen sind von der alten Kirche abgefallen.

Timotheus.

Von der Partey, welche des Pabsts ungerechte Gewalt und so viel Irrthümer beständig vertheidiget, haben wir uns scheiden müssen; wären aber dennoch in Christlicher Hoffnung, daß dieser grosse Hauffe sich bessern würde, in der äusserlichen Gemeinschaft, so lange möglich, geblieben, wenn das Pabstthum unsere Vorfahren nicht ausgestossen, und verfolget hätte. Wenn die gesunde Schaafe von den Räubigen abgethan werden, so fallen sie nicht von der Heerde ab.

Demas.

Wo ist denn die Lutherische Kirche vor Luther gewesen?

Timotheus.

Der Name Lutherisch ist nicht gewesen, das war auch nicht nöthig, aber die wahre Lehre ist in vielen 1000. seuffzenden Christen: Herzen und Bekänntniß mitten unter dem Pabstthum erhalten worden, (wie Flacius in Catalogo Testium und Gerhardus in Confessione Catholica erwiesen,) so gut es in der Stunde der Versuchung geschehen konnte.

Demas.

Man kan ja vor 3. bis 400. Jahr keine Gemeinde, keine Lehrer, oder auch Bücher zeigen, welche in allen und ieden Stücken mit den Lutherischen eingestimmt.

Timotheus.

Das heist, wie böse Advocaten thun, impertinente Dinge gefodert. Bey der Versuchung die Gdt über die Kirche verhieng, konnte es nicht anders seyn, es mußte überall der Gebrechen viel geben; einer erkannte diese Wahrheit besser, jeher eine andere. Jedoch was die nöthigsten Haupt-Puncte belanget, können wir mit Carolo M. Haymone, Theophylacto, Bernhardo, Taulero, Joh. Hussen und Th. à Kempis zufrieden seyn.

seyn. Zu dem hatte man ja damahls die Heil. Schrift, in welcher alles zulänglich enthalten.

Demas.

Wie? sollte Gott seine Kirche ganzer 800. Jahr so haben fallen lassen? es sollen ja der Höllen Pforten die Kirche nicht überwältigen.

Timotheus.

Das ist wahr, aber nicht in absoluten Verstand: Die wahre Kirche wird auch unter der Finsterniß wie die Sonne unter Wolcken und Nebeln erhalten, und kommt wieder hervor. Wie sahe es zu Eliä, Christi, und der Arianer Zeiten aus? Gott hat verkündiget, daß ein grosser Abfall kommen würde, 2. Theß. II, 9. daß die Leuthe schlaffen, und der Feind Unkraut säen würde Matth. XIII, 25. Er hat insonderheit die Römer davor gewarnet, Rom. XVI, 17. 18. und die Stadt auf 7. Bergen als einen Ursprung solches Unglücks beschrieben, Offenb. XVII, 9.

Demas.

Gleichwohl aber ist die Reformation aus politischen Ursachen, und um weltlicher Vortheile willen angefangen worden.

Timotheus.

Das ist eine Unwahrheit, die nicht einmahl einen Schein oder Mantel hat, wie der Herr von
Secten

Seckendorff erwiesen. Die Reformation entstand aus dringenden Gewissen, und zeigte sich darbey der Segen Gottes sichtbarlich.

Demas.

Die Lutherischen haben doch nicht genugsame Ursach, warum sie eine absonderliche Kirche seyn wollen, sie hätten auffer der höchsten Noth bey uns bleiben sollen.

Timotheus.

Wir trennen uns nicht, müssen aber leidender Weise getrennet seyn und bleiben, und zwar aus hochwichtigen Ursachen; darunter die vornehmsten sind, 1.) des Pabsts Gewissens-Tyranney, 2.) die Entziehung des Kelchs im Heil. Abendmahl, 3.) die religiöse Verehrung der Heiligen und Bilder, 4.) das greuliche Mess-Dopffer, 5.) die Aufhebung des wahren Glaubens-Grundes, von der Gerechtigkeit des Glaubens; Ach daß diese Ursachen abgethan würden, so wären wir eine Kirche!

Demas.

Zum wenigsten ist die Römisch, Catholische Kirche in possession, daß sie die wahre Kirche sey; es ist schon alles von so viel 100. Jahren her præscribirt.

Timotheus.

Das gilt in Göttlichen Dingen nicht, sonst hätte

hätten die Pharisäer, ja gar die Heyden, sich auch auf die Præscription beruffen können.

Demas.

Es stimmen gleichwohl die übrigen Christen in Asia und Africa, Moscau und Griechenland, mit der Römischen Kirche überein in den Puncten, dawider die Lutherischen streiten.

Timotheus.

Das Widerspiel haben Th. Smith, Aymon und andere in ganzen Büchern sonnenklar bewiesen, obwohl diese Kirchen freylich auch etliche grosse Gebrechen haben.

Demas.

Die Lutherischen haben keinen Respect vor der Kirche, sondern verachten sie; das ist unchristlich.

Timotheus.

Wir geben der Kirche, als der Haus-Mutter, geziemenden Respect, so lange sie sich zu dem himmlischen Haus-Vater hält; Wenn aber der grösste theil von ihm abweicht, denn ist es schwer die Kirche zu finden. Der Kirchen Ansehen ist ein gutes Hülfss-Mittel, aber nicht der Grund unsers Glaubens.

Demas.

Die Lutherischen haben keinen Grund ihres Glau.

Glaubens, den nicht die Ketzer auch hätten, sonderlich die Calvinisten.

Timotheus.

Unser Glaubens-Grund ist Gottes Heil. Wort in der Schrift, wie es an sich selbst gelassen, nicht verdrehet, sondern kindlich angenommen und Schrift aus Schrift erkläret wird; das hat kein Ketzer zum Grund seiner Irthümer. Die Reformirte müssen in ihren Irthümern augenscheinlich die Schrift nach der Vernunft drehen.

Demas.

Mit der Schrift kan man nicht auskommen, sie ist ja zu schwer, und die Glaubens-Puncte stehen nicht deutlich darinnen.

Timotheus.

Sie ist so deutlich, als es nöthig ist; Man fange nur von denen vornehmsten und deutlichsten Sprüchen an.

Demas.

Man kan doch nimmermehr zeigen, daß mit ausdrücklichen Worten in der Schrift stünde, die Römisch-Catholischen hätten unrecht, es wären nur 2. Sacramenta, es sey kein Feg-Feuer, &c. Das solte von Wort zu Wort darinnen stehen.

Timo-

Timotheus.

Das ist ein elender Advocaten = Streich: Wenn alles auch die nach und nach aufkommende Irrthümer, ausdrücklich in der Schrift stünden, so brauchte es keines Forschens und Zusammenhaltens der Schrift. Genug daß solche beständige Gründe darinnen stehen, nach welchen das Pabstthum muß verworffen werden.

Demas.

Es komt doch endlich alles auf die Erklärung der Schrift an, da thue ich ja besser, wenn ich der Erklärung der Kirche, als meiner eigenen, folge.

Timotheus.

Jedweder soll die Schrift lesen, und den nöthigen Verstand suchen; Indessen weichen wir freylich ohne Noth nicht von der Erklärung der Kirchen, sie muß aber die Schrift nicht wieder die klaren Worte der Schrift erklären.

Demas.

Also ziehen doch die Lutherischen ihren Privat-Geist, dem allgemeinem Geist der Kirche vor.

Timotheus.

Nein, wir ziehen den in der Heiligen Schrift redenden Heil. Geist vor dem Zeugniß der Kirche, und auffer dem Fall der Noth bleiben wir bey der Kirchen Urtheil.

De-

Demas.

So soll jeder privat-Mensch den Grund des Glaubens examiniren, die ganze Schrift durchgehen? das ist unmöglich.

Timotheus.

Ein anders ist das Examen der genauen Nachgrübelung, das gehöret nicht vor jederman; Ein anders das Examen der Zusammenhaltung mit den deutlichsten Sprüchen der Schrift, dieses letzte wird von allen Christen erfordert, und ist möglich.

Demas.

D. Luther hat die Bibel verfälschet.

Timotheus.

Das ist eine ganz ungegründete Calumnie, die bis auf den geringsten Punct sattsam ist widerlegt worden.

Demas.

Gleichwohl ist D. Luther ein böser Mensch gewesen, das zeugen etliche unflätige, lästerliche passagen in seinen Schriften.

Timotheus.

Der selige Lutherus ist nicht unsers Glaubens Grund, doch thut man ihm auch zu viel: D. Müller, D. Botsack und andere haben ihn in ganzen Büchern gerettet, worauf noch nicht geantwortet ist. Er hatte ja auch seine Fehler, allein wenn

wenn man sie gegen seine grosse Tugenden hält, sind sie leicht zu vergessen.

Demas.

D. Luther hat sich ja selbst widersprochen, und an etlichen Orten, die Communion unter einer Gestalt, das Fegfeuer, und dergleichen gebilliget.

Timotheus.

Das hat er nirgends gethan, als in den ersten Jahren, da er sich nach und nach aus der Finsterniß herauswickelte; er bittet aber in den folgenden Schrifften, man solle sich daran nicht ärgern.

Demas.

Die Lutherischen haben doch keine rechten Priester, denn sie sind nicht von Bischöffen geweiht, können also die Sünden nicht vergeben.

Timotheus.

Meß-Priester haben wir freylich nicht: Gott sey Danck davor! Aber doch ein rechtes Ministerium. Unsere Prediger werden von andern ansehnlichen Lehrern ordiniret, wie das auch in der ersten Kirche geschehen; in Dännemarck und Schweden geschiehet es auch von Bischöffen.

R

Demas.

Demas.

Die Römisch-Catholische Kirche ist die größte und ansehnlichste, darum muß man sich zu ihr halten.

Timotheus.

Das ist ein fleischliches Argument, das für GOTT nicht gilt: Fürchte dich nicht du kleine Heerde, LUC. XII, 32.

Demas.

Wir haben viel Heiligen, die habt ihr nicht.

Timotheus.

Die wahren Heiligen der wahren Kirche sind alle unser; mit den neuen canonisirten Heiligen haben wir nichts zu thun: Es fehlt auch an frommen Leuten und guten Exempeln unter uns nicht, ob wohl nicht so viel Schein und Lermens dabey ist.

Demas.

Wir sind einig in Glaubens-Sachen; die Lutherischen haben viel Streitigkeiten unter sich.

Timotheus.

Das Gegentheil beweisen die grossen Disputen der Dominicaner und Franciscaner, Jansenisten, Jesuiten, &c. und man braucht zu Rom alle welt:

weltliche Künste, daß es nicht noch ärger werde.

Demas.

Gleichwohl gestehen die Lutherischen selber, daß noch mancher im Pabstthum könne selig werden, so muß ja die Röm. Catholische Kirche die rechte seyn.

Timotheus.

Das sagen wir bloß aus Christlicher Hoffnung, und als eine Sache, dabey grosse Gefahr sey, mit vielen Bedingungen. Wenn man aber darum, weil man hoffet, es werden nicht alle in einem angesteckten Pest-Hause sterben, schliessen wolte, es sey ein gesundes Haus, man könne ohne Gefahr darinnen wohnen, so wäre es höchst ungerath.

Die fünffte Unterredung.

Fünffter Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

Genung hiervon: Ich bekenne, daß ich überwunden bin, und wäre gut, wenn Pabstliche Lehrer öfters öffentlich also eingetrieben würden. Ich muß aber auch gestehen, daß ich hierum noch nicht gänzlich überzeuget

R 2

sey.

sen. Ich laffe es endlich zu, daß die Evangelische Lutherischen ihren Verstand in Göttlichen Dingen weit besser eingerichtet haben, als die Röm. Catholischen, und daß man in diesem Stück ihnen folgen solle, auch wohl in dem, was die äußerliche Disposition des Gottes-Dienstes betrifft. Aber das liegt mir sehr im Sinn, daß gleichwohl im Pabstthum so viel fromme Herzen sind, welche durch eine sehr erbauliche Resignation, Verläugnung der Welt, und Creuzigung ihres Fleisches, durch andächtige und öftere Meditation es denn unfrigen bey weiten zuvor thun. Man dencke nur, wie sehr die Theologia Mystica im Pabstthum blühe, und erwege, was wir noch von schöne Nesten haben von der Andacht der Catharinen, von Siena, Bologna und Genua, des Henr. Susonis, Idiotæ, Sim. de Casia, der Gertraud, Mechtild, Brigitten, Tauleri, Th. à Kempis, Dionysii Carthusiani, Laurent. Justiniani, Gerlaci Petri, H. Harphii, Petri de Alcantara, Thomæ à Jesu, Jo. de Samson, der Angelæ de Foligno, des Franc. de Sales, der Theresiæ de Jesu, des Jo. à Cruce, der Gertraud und Guion, der Armelle, des Barons de Renty, ingleichen was unter den Pabstlichen Theologen die Cardinale, Bellarminus, Bona, Pallavicini, Berulle und Petrucci, wie auch Leonh. Lessius, Vinc.

Ca-

Caraffa und Max. Sandæus uns gelassen haben. Man nehme darzu die vielen Asceten, welche im Pabstthum anzutreffen, welche das thätige Christenthum practice beweisen. Diese Leute haben mit ihren geheiligten Willen, als der edelsten Seelen-Krafft, weit besser bewiesen, daß sie Gottes Kinder seyn, als andere mit ihren Verstands-Glauben. Es kömmt doch im Christenthum hauptsächlich auff die Liebe und den Ernst der Heiligung an; Solche finde ich im Pabstthum, warum solte ich denn nicht Pabstlich werden können?

Timotheus.

So heilich sich Demas iezo stellet, so wohl erkennet man doch auch hierbey, daß sein Herz die Welt lieb gewonnen habe, und er sich der angeführten schönen Dinge darum bediene, daß er unter dem Vorwand derselbigen der Welt dienen könne. Er wird es ohnedem zu der Probe nicht kommen lassen, daß er ein solcher innerlich und äußerlich werde, wie die angeführten Personen geschrieben haben, oder theils gewesen seyn. Was soll nun der Abfall zu ihnen und ihrer Party bedeuten? Kommt es nicht fast eben so heraus, als wenn man wegen der feinen Moralität Socratis, Senecæ und Epicteti ein Heyde werden

wolte? Zudem weiß er, daß die allerwenigsten im Pabstthum solche seyn; Kan man nun wohl mit auffrichtigem Herzen apostasiren? oder ist ein schöner Vorwand? Das Gewissen wirds am besten sagen. Meine Kundschaft von dergleichen Leuten lautet sonst also: Sie wollen den Nahmen haben, daß sie Christen seyn, Gott und dem Mammon wollen sie zugleich dienen; aber der letzte soll nach der Welt Art bey ihnen Meister spielen, darum behalten sie von der Religion nur dasjenige, was sich mit dem Mammon und der Welt vertragen kan. Wo nun die Welt die Bekänntniß der Evangelischen Wahrheit nicht leiden mag, oder der Mammon dabey nicht schalten und sich vermehren kan, wie er will, so verläßt man jenes, und sucht auff der andern Seite den Schein eines thätigen Christenthums, oder betreugt sich auch wohl selbst, man habe und besitze es. Jedoch läßt man es allemahl bey dem Rühmen des thätigen Wesens, oder bey solchen Mystischen und Ascetischen Puncten in praxi bewenden, die der Convenienz und den Umständen, darinnen sich ein solcher Demas befindet, nicht hinderlich sind. Da heißt:

Quærenda pecunia primum,
Christus post nummos.

Es ist ja einmahl ausgemacht, daß keine wahre innerliche und äusserliche Pietät sey, ohne die Wahrheit, sonst müsten auch der Heyden Tugenden vor Gott passiren. Da nun im Pabstthum die Wahrheit in vielen Grundstücken in Lügen verwandelt wird, was soll man von der Pabstischen Pietät mit Versicherung des Herzens vor gutes sagen? Oder wie soll man sich darauff so gar gründen, daß man auch die lebendige Quelle darum verlasse, und zu denen ausgehauenen Löcherichten Brunnen sich halte? Laß den Willen des Menschen eine edle Krafft seyn, die im thätigen Christenthum auch hauptsächlich zu bessern ist, so ist sie doch nicht die einzige noch die erste. Sie ist eine Provinz, darinnen Gott herrschen soll und will, aber den Verstand hat er ja nicht als eine desertam provinciam so preis gegeben, daß der Fürst der Finsterniß darinnen nach Gefallen regieren, und Demas ihm alles öffnen und preis geben, folglich auch die öffentliche Bekänntniß und den Gottes-Dienst fahren lassen dürffe. Der bekannte Poiret ist auff diesen Unrath gefallen, und hat sein indifferentistich Gemüth deutlich genug entdeckt in dem Buch *la Paix des bonnes ames*, da er fast öffentlich zum Abfall zum Pabstthum verleitet, wohin auch die von ihm aus den Pabstischen

Schribenten gesammlete Theologie du Cœur gewisser massen ziele. Und ihm haben etliche zu unsern Zeiten welche den Poiret hoch recommendiren, zu grossen Vergerniß mitten unter den Evangelischen Christen es nachgeschrieben: Gott bessere es!

Demas.

Man dringt so sehr in mich, und will gar mein innerstes kennen; hiervon zu reden habe ich jetzt so wenig gelegene Zeit, als dort Felix, Actor. XXIV. hatte. Laßt uns von etwas anders sprechen. Gleichwohl ist die Theologia Mystica, die im Pabstthum blühet, eine cahrmante Sache; zu solchen Leuten, die daraus Staat machen, solte man sich wohl halten.

Timotheus.

Ach es braucht hier keines Herzenskündigers, Demas entdeckt sich kenntlich genug, daß es ihm wie dem Felix um Geld und Staat mehr als um GOTT und Wahrheit zu thun sey. Doch ich will zum Überfluß noch genauere Antwort geben. Die Theologia Mystica ist ein vermischtes Werck. Gut ist es, daß man die Bewegungen des Heil. Geistes, welche er theils insgemein in allen, die ihm nicht widerstreben, würcken will, theils absonderlich, nachdem er will, in dieser

dieser oder jener Seele würcket, bemerckt, und in gewisser Ordnung davon gehandelt hat: gut, daß man dasjenige, was im wahren Christenthum empfunden und geschmecket wird, eingeschärffet hat: gut, daß man hiemit eine mehrere Innigkeit und Ernst im Christenthum gesucht hat. Aber böse, daß man Natur und Gnade, (weil die natürlichen Empfindungen des Gewissens mit den geistlichen oft vereiniget werden) confundiret: Daß man aus der Empfindung ein Glaubens-Principium gemacht hat: Daß man Platonis und anderer Heyden Sätze mit der Lehre Christi vermischet, und sich gar vor dem Deismo u. Welt-Vergötterung jener Heyden nicht recht gehütet hat: Daß man die Gnaden-Mittel als äußerliche Dinge hat fahren lassen: Daß man die rechte Wissenschaft der nöthigen Glaubens-Gründe eben so wenig geachtet: Daß man den Kräfften des Menschen, die er aus seinem Wesen, und also von Natur besizet, fast alles zugeschrieben hat. Diese und andre Stücke sind so wohl von andern, als von D. V. E. Löschern in den Edlen Andachts-Früchten, im Vorbericht ausgeführet worden, und eine besondere Probe dessen hat er aus dem Pöbstlichen Mystico P. Jo. Evangelista gegeben, in den Evangelischen Behenden im 6. Theil pag. 78. seq. Zu

Dem ist es auch bey weitem nicht an dem, daß die Theologia Mystica im Pabstthum so sehr blühe; Was haben nicht zu unsern Zeiten der Cardinal Petrucci, der Erz-Bischoff zu Cambray Fenelon und die Gvion, deswegen ausstehen müssen? Einen grossen Theil derselben hat man ja zu Rom unter den Sätzen des Molinos, und bey der Verdammung der Maximes des Saints öffentlich verworffen. Unter den Protestanten giebt es wenigstens eben so viel Personen, welche die Mystica, und zwar gutes Theils viel reiner treiben, als die Pabstlich-Gesinnten.

Demas.

Was antwortet man denn auf die nachdrückliche Vorstellung, welche Zephyrinus de Pace in seiner Wiederaufrichtung der ersten Christlichen Kirche oder Alt-Christlichen Gedancken, p. 43. neulich in favorem des Pabstthums gethan? Er schreibt also: Man betrachte diejenigen, die in der Stille ihre Andachten und *Exercitia spiritualia* öftters lang, und auff eine sehr scharffe Weise, auch ohne Einbildung eines Selbst-Berdienstes, halten und machen; Wir wissen nicht, was heimlich in den Zellen frommer Mönche und Nonnen geschiehet, was sie vor *Abnegationes* und *Resignationes*

nes

nes in ihren Herzen thun, und wie der alte Mensch von ihnen getödtet wird, auff daß der neue in Christo lebe; Wann die armen Carthäuser ihre *Exercitia* in den Todten-Grüfften, wohin man ihnen in der Stille nur ein wenig geringe Kost oben vor die Thüre sezet, etliche Wochen lang, und zwar einer ganz allein, machen; Wann Tag und Nacht ein solcher da abgesondert bey den verstorbenen Cörpern, und an so grausamen Orten ist, wann niemand zu ihm kommen, noch mit ihm reden darff, ausser im fall er etwa in gar schwerer *Tentation* begriffen wäre, da er klingeln und ein Bruder zu ihm gehen auch wie es um ihn stehe, sehen darff, als dann, sage ich, wird der alte Adam samt Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtigen Wesen wohl bey ihm auffhören; so findet man auch andere, die noch im weltlichen Stande begriffen, gleichwohl ihr Fleisch dermassen bezähmen, daß sie ganz in geheim, da es von aussen niemand mercket auff Strohs-Säcken und Bretern, oder auch wohl hölzernen Creuzen des Nachts liegen, und niemahl in ein weiches Feder-Bette kommen, andere Buß-Wercke aniesz nicht zu erwähnen.

Timo-

Timotheus.

Der so genannte Zephyrinus hat entweder einen zum Pabsthum verführenden Lock-Bo-
gel abgeben wollen, oder seiner zum Indifferen-
tismo sehr geneigten Phantasie mehr als der
Wahrheit gefolget. Wer hat ihn versichert,
daß einige, und zwar mehrere (also daß sie in
consideration kommen könnten) im Pabsthum
ihre Exercitia spiritualia ohne Einbildung eini-
ges Selbst-Verdienstes halten? Und warum be-
ruft er sich auf die Dinge, die in den Zellen heim-
lich vorgehen, und wir nicht wissen? Gehen nicht
auch viel böse Dinge daselbst heimlich vor? Er
beruft sich auff die strengen Carthäuser-Ubun-
gen, und bedenckt nicht, daß es unter den Muha-
medanern Dervislar, Calenders und Fakiers,
unter den Morgenländischen Heyden Lamas
giebt, welche bey ihren verdammlichen Zustand,
viel strenger leben als jene, wovon uns die Reise-
Beschreibungen ganz wunderliche Dinge mel-
den. Im Reiche des grossen Mogols lassen sich
öfters auch gemeine Leute unter dem mit Pracht
daher fahrenden Gözen-Wagen zerknirschen,
wie Lullier in seiner Reise nach Ost-Indien p.
88. berichtet; so gar scheinen sie es in ihrer Re-
signation mit Ernst zu meynen. Die Baals-
Pfaffen rixten sich ja mit Messern und Pfrie-
men,

men, biß das Blut nachgieng, 1. Reg. XVIII, 28. Dannhero läßt es sich aus solchem strengen Zezeigen vom Haupt-Werck nicht urtheilen, worzu uns zwar unsere verdorbene Vernunft überehlter Weise verführen will. In solchem Fall muß man die mixtur der guten Bewegungen, die im Gewissen vorgehen können, des menschlichen Triebß vor andern gesehen zu werden, des Eigensinns, der Gewohnheit, u. s. f. mit guten Bedacht und Unterscheid ansehen. Ist der Grund, (so viel wir ihn erkennen mögen,) nemlich des Glaubens-Bekänntniß richtig und ohne vorseßliche Sünden und Bosheits-Zeichen, sind die Mauren des äußerlichen Gottes-Dienstes recht auffgeföhret, so muß man von dem übrigen Gebäude des exemplarischen strengen Wandels wohl urtheilen. Sind jene großen Theils unrichtig und untichtig, so kan man von diesen schlechte Hoffnung fassen. Sind sie aber gänzlich falsch, so muß auch das strenge Leben nach Gottes Wort vor eine Heuchelen von der ersten und andern Sorte gehalten werden, daß nemlich der Mensch entweder andre Leute mit solchen Schein boshaftig betrüge, oder doch nachlässiger Weise sein eigen Herz verführe. Im Pabstthum ist das Glaubens-Bekänntniß, und der öffentliche Gottes-Dienst sehr verdorben, also
kan

kan man von den übrigen keine beständige Hoff-
 nung fassen, sondern muß vielmehr das Gegen-
 theil besorgen und fürchten. Läst gleich das
 übrige Gute, so in dem Römischen Cultu und
 Confession ist, noch ein Fünckgen der Hoffnung
 übrig, daß wir von dem Devoten unter dem
 Pabstthum nicht gänzlich, wie von dem Dervis-
 lar und Fakiers urtheilen können, so ist doch sol-
 ches etwas gar geringes, darauff kein Verstan-
 diger seine Seele wagen soll. Je falscher und
 untüchtiger eine Religion in Glaubens- Pün-
 cten und Gottes-Dienst ist, je leichter können sich
 in derselben eclatante Heuchler finden, es mögen
 nun vorsetzliche seyn, die andern, oder nachlässi-
 ge, die sich selbst heucheln: Denn weil sie sich an
 den Glaubens-Grund und die Gnaden-Mittel
 nicht halten können, so fallen sie auff solche Din-
 ge, die bey den Rechtgläubigen Glaubens-Früch-
 te sind, suchen sich darinnen zu distingviren, und
 wenden oft (weil sie ihren Fleiß und Eysen nicht
 theilen dürffen) mehr Bemühung daran, als vie-
 le Rechtgläubige. Also ist gar nicht zu zweiffeln,
 daß im Pabstthum sehr viel Heuchler der letzten
 Art (*hypocritæ reflexi*) seyn müssen, welche bey
 verspürten Regungen ihres Gewissens, da sie aus
 Nachlässigkeit ihrem Seelen-Heyl nicht weiter
 nachstreben, und den grossen und völligen Glau-
 bens-

bens-Sieg erstreiten wollen, bey der äusserlichen Lebens-Strengigkeit (bey welcher ohnedem in der Römischen Kirche im Leben und nach demselben so grosser Profit ist,) hängen bleiben und einer den andern immer weiter treibet.

Demas.

Es hat aber ja schon viele hundert Jahr her mit solchen erbaulichen Exempeln im Pabstthum gewähret: Das beweisen die grossen Wercke von dem Leben so vieler Heiligen. Man bedencke nur, was der Herr von Schönau in seinen Anno 1688. zu Zürich gedruckten Betrachtungen der Fürbilder p. 343. geschrieben: Würckliche Früchte der Busse, des Glaubens, und der Liebe, sehen wir durch Gottes Segen überflüssig, bey dem Anfang, Mittel und Ende des Pabstthums, auch zu der Zeit, da die dickesten Finsternissen des Pabstthums die äusserliche Kirche bedeckt hatten. Andere mögen von den Wercken der Gottseligkeit, die in der Römischen Kirchen sind geübt worden, und noch von vielen geübt werden, urtheilen, wie sie gedenccken, daß sie solches vor GOTT verantworten können. Ich meines theils glaube dißfalls, (Pl. CXVI, 10.) und weil ich glaube, rede ich also davon.
Wenn

Wenn ich Kaysen, Könige und Grafen zc. sehe in einem Sack, oder härinnen Bußkleid einher gehen, und Aschen auff ihre Häupter streuen. Wenn sie lange Zeit fasten, ganze Nächte auff der Erden liegen und heulen, und unzählliche andere Zeichen ihrer Traurigkeit spühren lassen, eben wie David, und alle Bußfertigen des A. und N. T. gethan haben; So düncket mich, daß dieses Wercke einer innigen Bußfertigkeit seynd, da das Herz empfindet, was es ist, einen allmächtigen und guttätigen GOTT so oft und so frech erzürnen, als man gethan hat. Wenn Königinnen, die in diesem Zeit: Alter in der Römischen Kirchen gelebt haben, Arme und Krancke in ihr eigen Königliches Bette legen, und denselben auffwarten. Ja wenn noch heutiges Tages viel vornehmer Mann: und Weibs: Personen, die Krancken in Spitälen und Wäysen: Häusern bedienen, die Gefangenen in ihren Stancf Löchern besuchen, und die Unwissenden unterrichten, zc. so gläube ich, daß dieses Wercke der wahren Liebe seynd. = Wenn Kaysen, Könige, auch Leute von Mittelmäßigen Stand und Vermögen, so viel von ihren Gütern bey Leb: Zeiten ver:

vergabet, oder durch Testamentliche Verordnung gestiftet haben, zu Beförderung des Gottesdiensts, daß ja keine Stunde bey Tag und Nacht wäre, da Gott nicht gelobt würde; so düncket mich, diß seyn wahre Früchte des Glaubens. Und gewislich würden bey unsern Zeiten diejenigen, welche viel von der Krafft des Glaubens reden, magere Pfründen einzunehmen haben, wenn die thätlichen Werke des Glaubens in dem Pabstthum nicht vorher gegangen wären. Und obgleich einige Fehler, Irrthümer, oder eigenwillige Andachten, bey denen meisten guten Wercken in der Römischen Kirche sich mit einmischen, und den reinen Dienst Gottes beflecken, so wird doch das Wesen der guten Werke dadurch nicht aufgehoben. Denn die Liebe bedecket die Menge der Sünden, und warum solte sie nicht einige Irrthümer bedecken, die nicht so straffwürdig sind, als die Sünden.

Timotheus.

Der angeführte Autor hat zwar etwas mehr Recht als der vorige. Doch wüßte ich vor Gottes Angesicht mit ihm nicht übereinzustimmen; Zumahl wenn man die Sache hernach also mißbrauchen wolte, wie Demas thut. Von denen,
 § so

so vor der Reformation ein strenges Leben geführt, und doch dem Pabst nicht abgesagt haben, trifft theils ein, was zuvor von den jezigen strenge lebenden Pabstlern ist gesagt worden, wie wohl man von ihnen noch immer bessere Hoffnung haben kan, weil das Ubel des Pabstthums damals noch im Wachsen und so völlig nicht war, als es hernach worden ist; Gleichwie es bey angehender Pest so gefährlich nicht aussiehet, als wenn sie überhand genommen hat; Theils sind auch verborgene Zeugen der Wahrheit darunter, die zum wenigsten das Geheimniß der Bosheit, so viel an ihnen war, nicht befördert haben. Noch eines: Was Gutes in und unter dem Pabstthum gewesen, das war da, wie Johannes im Gefängniß: Dabey hat man genung zu lernen und zu bedencken. Man nehme zum wenigsten das zu Herzen, daß Johannes seine Jünger aus dem Gefängniß zu Jesu sandte: welcher Jünger Jesu aber hat ihn verlassen, und ist in Herodis Gefängniß gegangen, weil Johannes da war?

Demas.

Gleichwohl hat man im Pabstthum mehrere und bessere Anleitung zum erbaulichen mystischen und ascetischen Leben als bey uns.

Timo-

Timotheus.

Ich lasse es zu von dem äußerlichen Schein, ingleichen von dem verdorbenen mystischen und ascetischen Leben, welches in seiner Art zu dem Taumel-Kelch der Römischen Kirche gehöret, von welchem verschonet zu seyn man vor eine Wohlthat Gottes zu halten hat. Was aber das gereinigte mystische und ascetische Leben, oder den wahren innerlichen und äußerlichen Wachsthum im thätigen Christenthum betrifft, so wird derselbe im Pabstthum recht schädlich gehindert, durch die rechte Lehre aber allein befördert, wenn die gute pädagogia und das willige Herz nicht vergessen werden. Laßt uns von dem ersten eine Probe nehmen, nach Anleitung der oft angeführten 24. Haupt-Puncte, darinnen wir vom Pabstthum unterschieden sind. Bey dem ersten Punct von der souverainen Kirchen-Gewalt des Pabsts und der von ihm autorisirten Prælaten ist offenbahr, daß sich dieselbe mit dem rechten thätigen Christenthum nicht vertragen kan. Dieses giebt dem Lehr-Amte insgemein, auch insonderheit denen die in wichtigen Kirchen-Ämtern stehen, ihre gebührende Ehre, kan und darff sich aber nicht absolut und blindlings ihrem Willen unterwerffen, denn das

§ 2

heißt

heißt die rechte Verläugnung vergessen, und die Menschen-Furcht als eine Pest der geistlichen profectuum hegen. Viele tausend Jansenisten haben es mit dem Erz-Bischoff zu Cambray erfahren, welche nebst dem bösen manches gute, so sie zu ihrer und anderer Leute Besserung vorgehabt, wegen der von Rom ausgegangenen Blitze haben fahren lassen, und theils selbst verdammen müssen. Wie sehr auch die Päbstliche Theologia Mystica dem grossen Ansehen der Prälaten zuwieder sey, hat D. Löschner ehedem erwiesen im Anhang der Andachts-Früchte p. 868. Der zweyte Punct von den Traditionen würdet dergleichen, indem man, unter dem Nahmen Traditio oder Vox Ecclesiaz, das Menschen-Ansehen und die Menschen-Furcht über alles schätzen und setzen muß, da sonst das rechte thätige Christenthum Gott und sein Wort allein über alles hebet, und der Stimme der Kirchen ihre geziemende aber geringere und eingeschränckte Ehre läßt. Bey dem dritten Punct von der Duncfelheit und Unvollkommenheit der Heil. Schrift wird die beste Nahrung des inwendigen Menschen, die beste Regul eines äusserlichen guten Exempels, den Menschen verleitet, man hält sie dabey in einer schädlichen Unwissenheit der rechten Gründe, der wichtigsten Motiven, der reinsten Denckbil-

der.

der. Man sehe auch den Anhang der Andachtsfrüchte, p. 871. Noch schlimmer verhält sich die Römische Kirche im vierdten Punct vom verbotenen Bibel-Lesen, da sie die lebendige Quelle des nen allermeisten gar verstopft, damit sie nur bey den Lachen und Pfügen bleiben sollen: Was ist ein mystisches Leben ohne Bibel-Lesen? Gewiß eine Demmerung ohne Sonne, in welcher man mit der Hand herumtappen muß. Dergleichen ist aus dem erleuchttesten Schäfer und sonst bewiesen worden, in dem Anhang der Andachtsfrüchte p. 872. Der fünffte Punct von der Geringsmachung der Erb-Sünde richtet das wahre thätige Christenthum fast vorsehlich zu Grunde, und hat der sel. Lutherus im Buch de servo Arbitrio und der sel. Arndt in seinem wahren Christenthum erwiesen, wie es ohne gründliche Erkänntniß unsers tieffsten Verderbens und gänzlicher Nichtigkeit nicht bestehen könne. Solches äussert sich noch deutlicher bey dem sechsten Punct von den geistlichen Kräfften des natürlichen Menschen, in welcher Lehre die Päßtler den Socinisten gleich sind, und ist bekant, wie diese eben hierdurch unter der Larve des Nahmens Christi ein moralisches Hendenthum an statt des geistlichen Lebens anpreisen. Die gute mystische Lehre von der tieffsten Nichtigkeit des Menschen für Gott wird damit über den

Hauffen geworffen, wie aus der Catharina Sen-
 nensi und dem Harphio in obgedachten Anhang
 p. 87. er wiesen worden: Ein mehrers könnte man
 aus dem Taulero, Kempis, und dem Auctore
 der deutschen Theologie hinzu setzen, welche
 auch dem sel. Luthero disfalls nicht wenig zu
 seinem Glaubens- Wachsthum gedienet haben.
 Der siebende Punct von dem Seligkeits-Ver-
 dienst der guten Werke ist dem thätigen Chri-
 stenthum ein rechter Siffte, blehet geistlich auf,
 und tödtet alle Christliche Einfalt und Lauterkeit,
 wie solches auch aus den Pabstlichen Mysticis,
 Gerlaco Petri, dem erleuchteten Schäfer, dem
 Cardinal Petrucci &c. erwiesen worden, im
 gedachten Anhang pag. 894. seqq. Bey dem
 achten Punct von der im Glauben ergriffenen
 Gerechtigkeit Christi weist uns ja das thätige
 Christenthum auf diesen einzigen Heils Grund,
 wie auch aus Taulero Salesio, und Petrucci ist
 dargethan worden, l. c. pag. 873. aber das alles
 muß ein Pabstler vermöge seiner Glaubens-
 Profession verdammen. Im neunnden Punct
 von Ungewißheit der Gnade Gottes ist offen-
 bahr, daß abermahls das thätige Christenthum
 mit seinem besten und wahrhaftigsten Wesen
 über den Hauffen geworffen werde. Man beden-
 cke nur was selbst die Pabstlichen Mysticis fordern
 müssen, wie eine mit Gott verlobte Seele ih-

res geistlichen Zustandes so gewiß seyn müsse, also, daß sie gar auf eine Vergötterung verfallen. Der zehende Punct von der Transsubstantiation, so wohl als der eilffte von der Messe führen sowohl von der Einsetzung Christi, als auch dem thätigen Christenthum ab, weil das Gemüth an ein äußerliches von Gott nicht gebotenes Werck geheftet wird als an das hochwürdigste und allerheiligste; ja es wird angewöhnet aus dem Christenthum fast eine Comödie zu machen. Und das findet sich auch bey dem zwölfften Punct von den übrigen sechs Sacramenten. Der dreyzehende vom Feg-Feur verheisset noch eine Reinigung nach dem Tode, welches die rechte Reinigung des thätigen Christenthums, so wohl in sensu fundamenti, als ordinis, schrecklich hindert und confundiret. Der vierzehende Punct von den selbsterwehlten Gottesdiensten führet den zum thätigen Christenthum sonst geneigten Menschen vollends aus der Strasse, zerstreuet sein Gemüth völlig, u. machet ihn zum eigenwilligen Läufer, wie im oft angeführten anhang pag. 375. bewiesen worden. Bey dem funffzehenden Punct vom Mönchs-Leben trifft dieses und noch mehrers ein, wie solches in dem citirten Anhang auch aus Harphio und Petrucci pag. 377. dargethan wird. Also ist es bey dem sechszehenden Punct offenbar,

daß durch den Zwang des unehlichen Lebens der
 geistlichen, viel tausend Personen vom einfälti-
 gen Fortgang im wahren Christenthum abgehal-
 ten, und in unüberwindlicher Gewissens- Sclav-
 verey und Verletzung gehalten werden. Obiges
 alles gilt auch bey dem siebenzehenden, acht-
 zehenden, neunzehenden und zwanzigsten
 Punct vom Fleisch-Verbot, Anbetung der Hos-
 stie, der Heiligen und Bilder. Solche Dinge
 die Gott nicht gebothen, die vielmehr seinem
 Wort zuwider und mit tausend Greuel besfleckt
 sind, nehmen die Kräfte, Zeit und Mittel, so man
 auf das thätige Christenthum wenden soll, hin-
 weg: Wie solches sonderlich in dem Punct vom
 Bilderdienst auch die Pabstischen Mystici bekenn-
 nen, als l. c. p. 878. aus dem Samson und andern
 angeführet worden. Der ein und zwanzigste
 Punct von Entwendung des Kelches im H.
 Abendmahl giebt einem, dem das thätige Chris-
 stenthum nach Gottes Ordnung recht lieb ist, ei-
 nen empfindl. Gewissens-Stoß, daß er im Pabst-
 thum solches mit keiner rechten Freudigkeit forts-
 führen kan, indem er seiner besten Stärckung be-
 raubet ist. Der zwey u. zwanzigste Punct von
 der Bischoffsweyhe ist ein ausbündiger Beweis,
 wie im Pabstthum aus den Neben-Wercken und
 Subsidiis mehr als aus dem Hauptwerck gemacht
 werde, welches dem rechten thätigen Christen-
 thum

thum gleichsam ein Messer an die Gurgel setzt. Nach dieser Lehre hätte man, wenn im vierdten Sec. (wie es schon größten theils geschehen war) alle Bischöffe Arianisch worden wären, die Arianische Ketzerrey wegen der Bischoffs-Weinhe vollends müssen einreißen lassen, man hätte keinen ordentlich beruffenen orthodoxen Lehrer, wenn ihn gleich andere reingläubige ansehnliche Lehrer (da es die Arianischen Bischöffe nicht thun wollen) geweyhet hätten, als Gottes Diener hören dürfen. Nichts elenders aber ist als der drey und zwanzigste Punct vom Ablass, welcher das thätige Christenthum in eine Strähmery verwandelt, daher auch der dem wahren Christenthum so emsig nachstrebende Lutherus diesen Irrthum zuerst völlig erkannt und bestritten hat. Und dieses ist auch offenbahr bey dem letzten Punct von der gar elenden Päßstischen Busse, da thätige Christen gewiß eine gar andere Busse kennen und practiciren müssen. Es fehlet auch nicht an andern Päßstischen Irrthümern und Greueln, durch welche das thätige Christenthum gestöhret wird, und welche auch selbst die Päßstischen Mystici erkennen: Z. E. das opus operatum, welches wohl alle Mystici verbannet wünschen. Man sehe den oft cirirten Anhang p. 866. und 875. seq. Die extenuation der Sünden, derer etliche ihrer

Natur nach unschädlich seyn sollen, sonderlich die böse Lust, siehe l. c. p. 872. Der Zwang der Ohren-Beichte, siehe p. 876. Daher kommts, daß man zu Rom so bald fertig ist, die mystischen Sätze zu verdammen, wie seither etliche mahl geschehen; welche ich zwar deswegen nicht approbiren will. Das aber ist gewiß, daß man zu Rom mercke, wie schädlich auch das dabey noch befindliche Gute dem Pabsthum sey, daher Taulerus, Savanarola, Fenelon und andere nicht wenig leiden müssen.

Die sechste Unterredung.

Sechster Weg und Haupt-Einwurf.

Demas.

Es sey auch endlich wie es wolle, so bleibt zum wenigsten dieses gewiß, daß die Römisch-Catholische Kirche in denen Ceremonien, Anstalten und vielen andern Dingen mit der alten Christlichen Kirche überein kommt: Das ist ja eine angenehme Eigenschaft, die einem wohl Lust machen sollte, in ihre Gemeinschaft zu treten, und es mit ihr zu halten.

Moribus antiquis res stat Romana vigetque.

So lange die Protestanten von der Antiquität

tät abgehen, wie sie bishero gethan, dürffen sie keinen verdencen, der sie um der lieben Alten willen verlasset, und eine Kirche suchet, die besser mit jener übereintrifft.

Timotheus.

Wer solte dencken, daß Demas also reden könnte, welcher doch die neumodische Welt lieb gewonnen hat? Aber es muß leider alles denen Welt: Kindern zum Schaden aus ihrer eigenen Schuld dienen, gleichwie Gott denen, die ihn lieb haben, alles aus Gnaden zum besten dienen läßt. Warum beliebt Demas nicht die alte Märtyrer: Treue und Gedult, die alte scharffe Kirchen: Disciplin, u. s. f. welche vielmehr Glanz der Antiquität haben, als was er anführet? Es giebt ja auch unter denen, so das Pabstthum verlassen, einige z. E. die Episcopalen in Engeland, welche sich nach denen Canonibus und Anstalten der alten, Kirche fast genauer als die Pabstler richten: so solte er denn auf diesen Schlag viel lieber ein Glied der Engelländischen Kirche, als päbstisch werden. Doch last uns die Sache gründlicher vornehmen. Es ist an dem, daß die alte Christliche Kirche fürtreffliche Anstalten und Ceremonien gehabt hat, doch nicht überhaupt. Diejenigen, so die Kirchen: Historie innen haben, wissen, was mit der Kinder: Communion,
der

der Vermischung des gesegneten Kelchs mit Wasser, und sonst, ob wohl nicht universaliter, doch in denen meisten Gemeinden, passiret ist. Denn weil viel Gemeinden damahls auf die Conseruation der heilsamen Beylage nicht eyfrig gesung sahen, sondern die ungeprüfte gute Meinung einiger Bischöffe blindlings fast über alles schätzten, so mussten freylich mancherley Dinge einreißen, die man nicht nachzuahmen hat. Im dessen ist es (utiliter und ceteris paribus zu reden) eine schöne Sache um die Ubereinstimmung mit der Christlichen Antiquität, und bemühet sich auch unsre Evangelische Kirche, so viel möglich, dabey zu bleiben.

Demas.

Ich habe Zephyrini de Pace Wieder, Aufrihtung der ersten Christlichen Kirche, oder Alt-Catholische Gedancken, welche Anno 1709. heraus kommen, mit grosser Lust gelesen; Dieser Auctor zeigt doch die besten Wege, verhält sich unparteyisch, und führet zurück auf die Religion der ersten Christen, muß aber gestehen, daß dieselbe in vielen Stücken im Pabsthum am ersten zu finden sey.

Timotheus.

Von diesem Scribenten ist schon oben gehandelt worden. Man irret sich gewiß sehr, wenn man

man es auff sein Herz und Treue ankommen läst. Er gründet sein ganzes Urtheil auf Erasmus Roterod. Wicelium, Cassandrum, Grotium und dergleichen mit dem Indifferentismo ziemlich eingenommene Männer, von welchen er in der Vorrede B. 3. a. schreibt, daß sie den Geist Christi gehabt hätten. Er bezeugt eine schlechte Reverenz vor die heilige Schrift, also daß er die Propheten und Apostel mit ihren biblischen Schriften nicht besser achten will als die Patres, und ihre Bücher, p. 149. auch den 45sten Psalm fleischlich erkläret, und von Christo nicht will verstanden haben, p. 95. Er ist auch gar geneigt, die Arminianer, Memnonisten, und dergleichen Leute, in eine geistliche Vnion aufzunehmen, so daß er sich nicht scheuet p. 66. den Socinianern zu gut zu schreiben, die Platonische Theologie sey in unsern Glauben gemischt worden, und p. 737. abermahls übel raisoniret. Er preiset das Interim hoch pag. 147. seqq. Daß der Pabst und die Prælaten grosse weltliche Herren seyn, hält er vor recht, p. 304. seqq. ja er nennt p. 289. den Pabst den Allerheiligsten Vater, und scheint p. 436. gar Römisch-Catholisch zu seyn. Zum wenigsten verräth er sich sehr, daß er einer von denen sey, welche denen Papisten die Fische
in

in ihre Netze zu treiben, oder denen Protestanten den Abfall leicht zu machen, bemühet sind.

Demas.

Wie kan man doch die Sache so weit wegwerfen. Man bedencke doch nur, was gelehrte unparteyische Männer von dem Mess-Dopffer angeführet haben, daß es allerdings in der alten Kirchen bekant und bräuchlich gewesen. Obgemeldter Zephyrinus de Pace führt ja an die Worte Barnabæ de *humana oblatione* p. 150. von der *oblatione sacerdotali* p. 153. ingleichen Clementis Romani von den *προσφοραῖς*, p. 155. von den *λειψυγίας ἢ ἀρχιερέως*, p. 156. von den *Episcopis dona offerentibus* p. 158. aus den *Constitutionibus Apostolicis* p. 160. seqq. und aus den *Canonibus Apostolorum* p. 180. seq.

Timotheus.

Damit die Sache gründlich untersucht werde, so will ich auf alles ordentlich antworten. Der so genante Zephyrinus a Pace muß ja erstlich gestehen, daß in der Biblischen Beschreibung des Heiligen Abendmahls nichts von *προσφέρειν*, *δύειν*, *ισσαίευσιν*, *ισχυρεῖν* gedacht werde, p. 125. Diese aber stellen uns den ersten und ältesten Zustand der Christlichen Kirche vor, Er gestehet über dieses selbst, daß in der päbstlichen Messe viel ärgerliches und von der Antiquität abweichens

chendes vorkomme, und bezeiget grösseres Belie-
ben zu der Griechischen als Römischen Messe.
Sonst verhält sich die Sache mit dem Ursprung
des Mess-Dopfers also: Die alte Christliche
Kirche hatte nebst dem allgemeinen öffentlichen
Gottesdienst, welcher in Gegenwart der Cate-
chumenorum und gefallenen Sünder mit Sin-
gen, Predigen und Beten gehalten ward, bey
ihren damahligen verfolgten Zustand drey ab-
sonderliche heilige Handlungen, welche sie nach
erfolgten Abtritt der Catechumenorum und
gefallenen Sünder besonders verrichtete, nem-
lich 1.) die Oblation oder Darreichung des
Brods, Weines, Wachses, Oels, und was man
sonst zu Unterhaltung des Gottesdiensts und des
Ministerii brauchte, welches die Christliche Her-
zen willig und reichlich brachten, 2.) die grosse
Liturgie oder Verehrung und Anbetung Got-
tes, mit loben, anrufen und vorbiten, 3.) die
Heilige Communion oder Auspendung des
Heiligen Abendmahls. Diese 3. Stücke sind
erstlich nach angeführter Ordnung unterschieden
gewesen, und man hat sich nach und nach bey
dem ersten und andern Actu die Minchas und
Opffer des alten Testaments eingebildet und
vorgestellet; Insonderheit aber nannte man das
ein Opffer des Loles und Gebets, wennn die Ge-
mein-

meinde, nebst dem vorbetenden Bischoff oder Presbytero sich auf Christum und dessen heiliges Versöhn-Opffer berieff, dasselbe Gott fürstellet und geistlich opfferte, und darauf ihr Lob, Gebet, und Vorbitte gründete. Weil nun die heilige Communion unmittelbar darauf folgte, und Brod und Wein, so von den Oblatis genommen wurden, schon an heiliger Stelle lagen, so gebrauchte man sich folgendes, etwan zum Ende des dritten Seculi, der Gelegenheit, machte aus der Liturgie und Communion fast einen Actum, oder schmelzte sie doch sehr in einander, bediente sich entweder des noch nicht consecrirten Brods und Weines, als eines Zeichens, oder des schon consecrirten als eines realen Pfandes zu dem geistlichen Gebet-Opffer, hub es endlich in guter Meinung in die Höhe, den Allerhöchsten des grossen Versöhn-Opffers zu erinnern, und die Andacht der Gemeinde zu vergrößern. Als endlich mit dem zu Ende lauffenden 4ten Seculo die Oblationes bey dem äusserlichen glücklichen Zustand der Kirchen und des Ministerii in Abfall kamen, gerieth man immer mehr auf die Gedancken, die Liturgie sey ein wesentlich Stück des Heiligen Abendmahls, müsse mit der Consecration und Communion auf das genaueste verbunden seyn, und durch das heilige
Brod

Brod als eine Hostiam verrichtet werden. Daher denn das Mess-Opffer nach und nach mit allen seinen Irrthümern und Greueln in der Morgenländischen und Abendländischen Kirche entstand; wobey die letzte, sonderlich die in den Abendländern herrschende Römische Kirche dießfalls am tieffsten verfiel. &c. Die alten Liturgia wurden gar verlassen, oder doch interpolirt, und jährlich verschlimmert, und derer wurden immermehr, welche das heilige Ambt, wie man es nennete, kraußbundter machten. Ein untrüglicher Beweis dessen ist, daß in den ältesten Instrumentis nicht das *θύειν* oder *λειτῆρειν*, opffern und Dienst erzeigen (welche Worte von der grossen Liturgie oder Anbetung gebraucht wurden,) sondern das Wort *δωρεα*, das *προσφέρειν*, &c. Gaben, und als eine Gabe bringen, von der Consecration und Communion gebraucht wird. Aber in den neuern Schrifften und Kirchen-Büchern ist *προσφέρειν* und *θύειν* einerley. Daß auch die Liturgie oder Officia in der alten Lauterkeit und Einfalt nicht gelassen, sondern überall mit allerley Zusatz nach eigener Wahl schon vom 4ten Seculo anvermischet worden, ist weltbekannt, und wird von den verständigen Pabstlern selbst zugelassen, als von Bona, Launojo, Simonio, &c.

W

Was

Was nun Zephyrini angeführte Argumenta absonderlich belanget, so gestehet er selbst, daß Hugo Menardus durch die humanam oblationem nichts anders, als ein gehorsames Herz verstehe. Es bleibet auch ein grosser Unterscheid inter oblationem & hostiam; will er wesentliche Oblationes haben, wie er p. 152 saget, so geschahen sie ja zu Barnabæ Zeiten durch die freygebigen Kirch-Beschencke, die wir oben beschrieben haben. In dem andern Ort Barnabæ ist offenbahr, daß von Christi Leibe als dem Gegenbilde der Opffer altes Testaments gehandelt werde; Es wird aber nicht mit einem Jota gesagt, daß es im N. T. oftmahls realiter soll geschlachtet werden, sondern daß man das, was einmahl geopffert ist, essen solte. Sehr schändlich aber sind die Worte *προσφέρειν θυσιάαν* übersetzt in einer Hostie auffopffern p. 853. dergleichen auch die Mißdeutungen p. 154. sind. In dem ersten Ort Clementis unterscheidet Clemens deutlich die *προσφοράς* und *λειτργίας*, und erinnert, daß man nicht einerley actum daraus machen solle: und hat es der citirte Fellius, (nicht Fellerus) weit besser getroffen als Zephyrinus mit seinem: wodurch ich das Mess-Opffer verstehe, p. 155. In der andern Stelle redet Clemens figürlich und mit einem allegorischen

schen, aus dem alten Testament genommenen Stylo vom Ministerio neues Testaments, und dessen unterschiedenen Berrichtungen bey der Liturgie. Muß deswegen ein eigentlich Opffer und zwar ein Meß-Opffer da seyn? Der p. 158. angefügte Ort Clementis handelt ausdrücklich von der oben gemeldten Oblatione, da der Bischoff die Kirchen-Geschencke annahm, und alles im Gebet Gott zur Heiligung und Segen vortrug. Das übrige was aus den falschen Canonibus und Constitutionibus Apostolicis genommen ist, ist alles neuer und allbereit verdorben. Ich wieder hole nochmahls die Anmerckung, daß auch in den verderbten Liturgiën ein grosser Unterschied ist unter dem Anfang und der Folge. In jenem wird nur der *λόγος προσκειμημένων* und bloß des *προσφεραν* gedacht; hernach aber findet sich erst das *θύσις*, welches alles von dem erstgemelten Unterscheid herrühret: So heist es auch im plurali *προσφερομεν, δεόμεθα, &c.* daß also auf eine action gesehen wird, die das ganze Volck thut, und nicht auf das Meß-Opffer, welches allein der Sacerdos conficiens thun soll. In unserer Evangelischen Kirche ist man von den guten und zuläßlichen Gebräuchen der alten Kirche nicht weiter abgangen, als daß man die grosse Liturgie von der Communion merck-

lich gesondert, und dieselbe in dem Kirchen-Gebet und öffentlichen Vorbitten, gleich nach der Predigt auf der Cangel von dem Kirchen-Diener hat verrichten lassen; wozu man denn wichtige Ursachen hatte, und bis diese Stunde hat, weil man, wenn dieses alles vor den Altar geschähe, gar leicht wieder in den Irrthum vom Meß-Opffer verfallen könnte, doch wird an hohen Fest-Tagen die Liturgie zum Überfluß vor dem Altar gehalten. In den übrigen Stücken dürfen die Römisch-Catholischen uns nichts vorwerffen, weil die alte Oblatio und dergleichen Dinge aus satzamen Ursachen bey ihnen eben auch unterbleiben. Im Gegentheil aber haben sie einen grossen und unglücklichen Zusatz zu der alten Messe gethan, worüber auch selbst der Päbster Rich. Simonius flaget in seinen Notationibus ad Gabrielem Philadelphiensem, Cap. III. Ja die ieszige päbstliche Messe ist so wenig der alten ähnlich, daß sie eigentlich diejenige ist, welche die Franciscaner-Mönche im dreyzehenden Seculo aufgebracht, wie eben dieser Päpist bezeüget. Dannenhero ist es höchst unge-reimt, wenn der Abt Reding in seiner Veritate Concilii Trident. vorgibt, Christus habe selbst nach ihrer Art Messe gehalten, und zwar mit gleichtichtigen Grund hinzusetzt, in einer Viol-fare

farbenen Casul. Wolte man sonst in diesem Punct alles, was alt ist, annehmen, so müste man auch nach jenem alten Missali, welches der Bischoff Bossuet in seiner Explication de qv. difficultés sur les Prieres de la Messe, chap. 40. anführet, Gott in der Messe anruffen, daß er die Heiligen antreiben solte, vor uns zu beten, oder das unconsecrirte Brod vor Maria Leib halten, daraus Christi Leib in der Consecration solle gezeuget werden, &c. Gott sey Danck, der unsre Kirche bey der Begehung des Heiligen Abendmahls in der Einfalt erhält, wie sie aus der reinen Antiquität Justinus Martyr beschrieben, Apolog. II. p. 76. womit auch noch ziemlich übereintrifft die Beschreibung Cyrilli Hierosolymitani, Catech. Myst. V. welcher unsere Communion weit näher ist, als die päbstliche Messe. Man lese ferner nach, was der berühmte Herr D. Fecht, in seinem Tractat de origine & superstitione Missarum in honorem Sanctorum celebratarum wider den Grancolas und andere Päßtler ausgeführet.

Demas.

Es ist an dem, daß es mit dem Ursprung und Fortgang des Meß-Opfers eine solche Bewandniß hat, die einen verständigen Mann stutzen macht. Aber das ist nur ein Punct; wie steht

es um die übrigen 23. in welchen die Pabstler gleichwohl einen grossen Schein der Antiquität vor sich haben?

Timotheus.

Demas weiß als ein Welt-Mann wohl, daß nicht alles Gold ist, was scheint, ja daß auch nicht alle alte Dinge die Ehre des Alterthums verdienen. Ein grosser Prinz (welchen Gott in der Erkänntniß und Liebe seines Wortes allezeit erhalten wolle!) sagte hiervon recht fürstlich: Ja die Papisten halten alte Dinge, aber es sind alte Fabeln, oder alte Mißbräuche. Wir haben auch oben in der zweyten Unterredung schon hiervon gesprochen, allwo die Epochæ derer Pabstlichen Lehren und Mißbräuche gezeiget worden, und wie etliche, nemlich diejenigen, welche sie mit der Morgenländischen Kirche gemein haben, freylich alt seyn, und sich im dritten und vierdten Seculo, auch wohl schon im zweyten gereget haben, im fünfften, sechsten und siebenden aber zu stand kommen sind; Die übrigen aber haben einschlechtes Alter, und können sich kaum über 200. Jahr vor der Reformation herschreiben, sind auch theils zur Zeit derselben, oder nach ihr, oder doch kurz zuvor, in Schwang kommen.

Demas.

Last uns doch die Puncte kürzlich nach einander

ander durch gehen, ich hoffe noch wohl damit auszukommen. Wo bleibt 1.) bey den Evangelisch-Lutherischen der Respect gegen die Prælaten, und insonderheit die Hochachtung gegen die Römische Kirche, welche die alten Christen von sich bliesen lassen?

Timotheus.

Daß in der Kirche Christi ansehnliche Lehrer seyn, welche die Aufsicht auf die übrigen haben, ist eine löbliche uralte Kirchen-Ordnung, die sich von den Zeiten der Apostel her schreibt, und auch bey uns fleißig gehalten wird. Daß auch bey gewissen Orten und baselbst gestifteten Aemtern solches Ansehen und Aufsicht bleibe, und demnach zuörderst solche Aembter mit hochbegabten ansehnlichen Männern besetzt werden, ist eine Sache, die aus dem zweyten Seculo herkommt, und gar wohl passiren kan, wenn dem Mißbrauch fleißig vorgebauet wird: und auch dieses ist bey uns in beständiger Observanz. Wir wissen aber, daß der Ort und Aembter Beschaffenheit sich mit den Zeiten ändere, und daß Christus seine Kirche nicht darauff gebauet habe. Wir haben unter uns Bischöffe und Superintendenten, die wir respectiren, wir hören und ehren gerne die ansehnlichen Ministeria und Facultäten, &c. aber alles in seiner Maas. So

M 4

mach:

machte es die alte Kirche Christi auch. Aber im dritten und vierdten Seculo griffen die Bischöffe schon zu weit, das Volck, und hernach die Regenten, lieffen ihnen allzuviel zu, man hefftete sich gar zu sehr an die Orter, wo die Apostel eine geraume Zeit lang gelebet hatten, welches denn schon vom argen war: Hieronymus und andre unverdächtige Lehrer haben es auch schon damahls bejammert. Endlich übernahm ein Bischoff den andern, ein Ort den andern, bis Rom und der dasige Bischoff alles allein seyn wolte, worzu doch dieser erst zur Zeit des Muhammeds im siebenden Seculo den Grund legte, und im 11. und 12. Seculo erst zu stande kam. Die Römische Kirche respectirte man bis ins siebende Seculum nicht höher, als die zu Jerusalem, Antiochia, Alexandria und Constantinopel, ja die zu Epheso, Aquileja und Milano hatten fast gleiches Ansehen. So lange nun dieser Respect auff die zu Rom bis dahin noch ziemlich beybehaltene Reinigkeit der Lehre gegründet war, und kein absolutes Werck daraus gemacht wurde, war es nicht böse. Wie würden dergleichen thun, wenn alles in gleichen Zustand wäre.

Demas.

Wie stehts 2.) um die Traditiones? Die alte
Rit

Kirche hat sich gleichwohl unstreitig darauf berufen, und viel davon gehalten.

Timotheus.

Die ersten Christen haben vocem Ecclesiae, die Stimme der Kirche allerdings hoch geehret, jedoch also, daß sie dieselbe niemahl zum Grund ihres Glaubens gemacht haben, welche Ehre allein dem Worte Gottes blieben ist. Solche Stimme der Kirche, welche in Glaubens-Sachen nichts anders als ein Widerschall des Wortes Gottes war, nannten sie Traditionem, weil sie von Zeiten zu Zeiten überliefert und fortgeführt wurde. Diese Tradition ehren wir Evangelischen Christen noch diese Stunde. Aber wir sagen uns billig loß, wenn man im 4. und 5. Seculo anfieng der Kirchen Stimme so hoch als Gottes Original-Wort zu schätzen, auch ungegründete in schwang kommende Dinge und alle Worte der grossen Prælaten, ohne sie aus Gottes Wort zu prüfen, eben so hoch zu halten: Davon wusten die ersten Christen nichts, sondern sagten mit Tertulliano: Adoramus plenitudinem Scripturæ.

Demas.

Beÿ dem dritten und vierdten Punct begreiffe ich ja selber, daß die alte Kirche die Heil. Schrift nicht vor dunkel und gefährlich geachtet,

M 5

tet,

tet, noch das Lesen derselben untersaget habe. Wie es mit dem fünfften, sechsten, siebenden und achten Punct von der Erb = Sünde, den geistlichen Kräfte[n] der Unwiedergeborenen, dem Grund der Seligkeit, und der Glaubens = Gerechtigkeit stehe, ist mir nicht eben bekant. Den neunften von der Gewisheit der Seligkeit, will ich nicht urgiren.

Timotheus.

Demas hat Ursach, das Zeugniß der Antiquität in diesen Puncten zu scheuen. Denn was die Erb = Sünde betrifft, so hat man ja in vielen Conciliis wider die Pelagianer die Sache so klahr gemacht daß die Pabstler sich im Herzen vor Augustini Lehre, welche in diesem Punct der allgemeinen Kirchen Lehre war, scheuen, welches auch eine Ursach ist, warum Jansenii Augustinus so sehr unterdrückt wird. In dem sechsten Punct haben zwar die Griechischen Väter etwas confus geschrieben; die alte lateinische Kirche aber, sonderlich die Africanische, hat die Wahrheit desto deutlicher behauptet, welches auch bis zu der Scholasticorum Zeiten Vox Ecclesiae blieben ist. Und so verhielt es sich auch mit dem siebenden und achten Punct, so viel die Summa der Lehre betrifft, obwohl die Lehr = Art dißfalls nicht

nicht so deutlich war, als sie in der Evangelischen Kirche geführet wird.

Demas.

Mit dem zehenden Punct getraue ich mir überall zu bestehen. Sollen die 7. Sacramente der Römischen Kirche, welche auch die Griechische und andere Morgenländisch annehmen, nicht alt genug seyn?

Timotheus.

Ja, wir haben sieben alte erbauliche Kirchen-Gebräuche, welche alle rechtschaffene Christen von der Apostel Zeiten her geliebet haben: Unter diesen sind zwey unwandelbahre göttliche Einsetzungen, nemlich die Tauffe und das Heilige Abendmahl: Die übrigen sind zwar in ihrer Formalität nicht eingesetzt, haben aber doch etwas reales hinter sich, daß in einer wohleingerichteten Gemeinde unentbehrlich ist, nemlich die Ordination der Lehrer, die Confirmation der anwachsenden Christen, die Copulation der neuen Eheleute, die Absolution des Bußfertigen, und die Bereitung der Sterbenden, und das ist alles in unsrer Kirche beygehalten worden; Wir haben die Ordination mit Auflegung der Hände, die Confirmation mit dergleichen öffentlichen Gebrauch (oder doch die fleißige Prüfung und Ermahnung derer die zum erstenmahl zur Com-

mu-

munion gehen, die eheliche Copulation, die mit Auflegung der Hände ertheilte Absolution, nebst der Bereitung und Einsegnung der Sterbenden. Allein die hierzu gesetzten unnöthigen Gebräuche haben wir nicht, die auch eigentlich nicht alt sind, oder aus den Miß-Verstand einer guten alten Sache herrühren; wie die letzte Dehlung, da doch das oehlen oder salben in der alten Kirche bey denen geschah, von deren Auffkommen man Hoffnung hatte, nicht bey denen, die in letzten Sügen sind.

Demas.

Was sagt man aber II.) vom Feg-Feuer? Zephyrinus à Pace hat ja p. 730. seqq. sehr weitläufftig das Alterthum dieser Lehre bewiesen.

Timotheus.

Zephyrinus disputirt ja meistens auf's ungewisse, und will dem Feg-Feuer bald aus der Schrift helfen, bald die angeführten Stellen als dunkel fahren lassen. Endlich wendet er sich p. 883. seqq. zu der Christlichen Antiquität. Er beruft sich erstlich auf ein Zeugniß Hermæ, welches aber zweiffelhaffter Autorität ist, und stellet der allda beschriebene Thurm nicht die triumphirende, sondern die streitende Kirche vor, worzu auch diese oder jene Nation &c. kommen werde, nachdem sie Gott allerley hat ausstehen lassen.

Er

Er muß selbst p. 844. gestehen, daß der gelehrte Pöbster Cotelarius dieses Zeugniß fahren lasse. Die falschen Recognitiones Clementis ziehet er nach eignen Bekänntniß sehr ungerecht an p. 846. Wie denn auch überdiß die angeführten Stellen sehr dunckel und disputable sind. Die Worte, so er p. 852. aus Tertulliano anführet, sind ja aus lauter Büchern genommen, die er nach seinem Abfall zum Montanismo geschrieben. Die angeführten Stellen Clementis Alexandr. und Origenis gehören nicht hieher, weil sie beyde nur ihre privat-hypothesen, jener von den Predigten der Apostel in dem *ad* dieser von einer Feuer-Probē der Verstorbenen, durch welche sie schnell giengen, vorgestellt, wie Zephyrinus nicht läugnen kan. Daß Lactantius und andere der Oblationis und Sacrificii pro beate mortuis gedencken, hilfft dem Feg-Feuer auch nichts; Denn in dieses gehören Leute, von deren Seligkeit man ungewiß ist, jene aber geschahen vor solche, die man gewiß vor selig hielte: Darum wolte Cyprrianus dergleichen vor einen Clericum, der die Canones übertreten, nicht gethan wissen, welcher es doch nach der Pöbster Sätzen am nöthigsten gebraucht hätte. Zephyrinus berufft sich auff die Gebete, so wegen der Verstorbenen in der Liturgie geschehen; aber selbst der von ihm angeführte

führte Ort Epiphanius antwortet ihm, es geschehe 1.) weil man hiermit insgemein den Glauben von dem ewigen Leben beweise, 2.) die Hoffnung von denen, die *év αποδησία*, abwesend (nicht auf der Reise in die Seligkeit, wie es Zephyrinus p. 884. übel gegeben,) an Tag lege. 3.) Damit auch in der Liturgie etlicher recht heiliger Leute, die nichts böses mehr an sich haben, und demnach besser sind als die noch lebenden, gedacht, und Christus durch Anführung ihres Gedächtnisses geehret werde. Hier ist ja nicht die geringste Spuhr des Feg-Feuers. Was er aus dem Ambrosio anführet, langet weiter nicht, als daß zum höchsten daraus geschlossen werde, dieser Lehrer habe Origines privat-hypothesin von der *romphæa ignea* geliebet. Was er ferner aus dem fünfften Seculo beybringet, ist freylich schon unreiner, und fieng Montani Irthum in diesem und etlichen andern Stücken damahls zu prävaliren an. Doch haben auch viele zur selben Zeit durch den *ignem purgatorium* nur ein Feuer, durch welches man noch am jüngsten Gericht gehen müst, verstanden. So schreibt Augustinus Lib. X. de Civ. DEi c. 25. *in extremo iudicio quasdam purgatorias pœnas futuras.*

Demas.

Wer wolte läugnen, daß die Kirche 14.) sich die

die Freyheit angemasset neue cultus einzuführen, und ist 15.) das Mönchs-Leben nicht alt genug?

Timotheus.

Die erste Kirche Christi hat ja viel gute Ordnungen eingeführet in den Umständen der von G D E schon eingesetzten Theile des Gottesdiensts: Sie hat auch andere gute Anstalten gemacht; aber nichts von diesen hat sie vor einem wesentlichen Theil des aus göttlichen Befehl nöthigen und nützlichen Gottesdiensts gehalten. Die in den folgenden Seculis nach und nach allzu hochsteigende Macht der Bischöffe hat sich erst dergleichen herausgenommen. Das Kloster-Leben hat unstreitig erst im 4ten Seculo seinen rechten Anfang genommen, und könnte in gewisser Masse wohl passiren, es findet sich auch dann und wann bey uns etwas, das ihm ähnlich ist; Aber die opinio cultus und meriti, der Zwang und dergleichen Dinge sind alle neuer, und diese verwerffen wir.

Demas.

Das Verboth der Priester: Ehe 15.) kan ich zwar nicht vor alt ausgeben: Aber das ist gleichwohl 16.) gewiß, daß die alte Kirche den ledigen Stand weit höher gehalten als den ehelichen.

Timo

Timotheus.

Hat sie es gethan, so ist es nur in gewisser Absicht geschehen, dergleichen Paulus auch 1. Cor. VII, 26. 35. 38. geführet hat. Und so stimmen wir mit ihr ein; daß aber der unehliche Stand der Ehe absolute vorzuziehen sey, ist Hieronymi privat-hypothesis, die in den neuen Zeiten nebst andern selbst erwählten Gottesdiensten überhand genommen hat.

Demas.

Kan man auch wohl läugnen, daß 17.) das 40. tägige und Freytägige Enthalten vom Fleisch eine Apostolische alte Gewohnheit sey?

Timotheus.

Daß ihrer sehr viele in der alten Apostolischen Kirche sich aller Speise am Sterbens-Tag Jesu, auch noch alle Freytage, freywillig enthalten, ist unstreitig: Es thun es auch einige unter uns. Daß aber das 40tägige Fleisch-cariren den Aposteln unbekant gewesen, hat der sel. Hr. D. Sttig in Dissert. de Hæresiarchis ævi Apostol. p. 227. seqq. erwiesen, und es ist solches erst recht auffkommen, da der Montanismus in der Kirche überhand nahm.

Demas.

Die Herumtragung der Hostie 18.) will ich nicht eben vor alt ausgeben; aber das ist zweifel

feld

fels ohn ein alter Christen- Gebrauch, daß man 19.) die Heiligen und die Engel angeruffen, auch 20.) das Creuz, die Reliquien und Bilder verehret hat.

Timotheus.

Man hat zwar die Heiligen nebst den Engeln in der alten Kirche in Versen und Homilien angeredet; aber nicht in ordentlichen Gebeten, am wenigsten bey der grossen Liturgie angeruffen. Der Heiligen Gebeine hat man in Ehren gehalten, aber so wenig als die Bilder mit Kniebeugen und Andacht verehret. Dergleichen Dinge kommen aus denen in ziemliche Blindheit versunkenen sechsten und siebenden Seculis her, ob wohl der Mißverstand schon im fünfften, und zum Schluß des vierdten Seculi præparatoria hierzu gemacht hatte.

Demas.

Ich kan zwar die Entwendung des gesegneten Kelchs 21.) nicht als alt-christlich loben; aber das ist doch 22.) ganz unläugbar, daß in der ersten Kirche niemand als die Bischöffe ordiniren durfften.

Timotheus.

Die alte Christliche Kirche ließ auffer dem Nothfall nicht zu, daß jemand ein Lehrer und Kirchen-Diener wäre, welcher nicht durch an-

2

sehrs

sehnliche Lehrer, insonderheit (nachdem die Bischöffe aufkamen) durch einen Bischoff mit Zuthun seines Presbyterii, und absonderlich von demjenigen, welcher die Aufsicht über ihn hatte, geweyhet wurde. Das geschieht bey uns noch, und wo keine Bischöffe dem Nahmen nach sind, so thun es General-Superintendenten und Superintendenten, welche in der That das Bischöfliche Amt (salvo jure Sacrorum Regio) führen. Daß aber die Tüchtigkeit eines Lehrers daran hange, daß ein nach Römischer Art geweyheter und von Rom dependirender Bischoff ordinire, das ist ein neuer Irrthum, mit welchen wir nichts zu thun haben. Sind denn die, welchem die Apostel die Hände auffgelegt, da sie unstreitig noch keine Bischöffe waren, ja welche vielweniger das Römische Ceremonial selbst ausgestanden hatten, keine tüchtigen Kirchen-Diener gewesen? Und wie kam der Bischoff zu Alexandria zu rechte, welcher in der ersten Kirche von Presbyteris ordiniret ward?

Demas.

Mit dem Ablaß 23.) will ich mich nicht bemen- gen, aber die nothwendige Erzählung der Sünden in der Beichte, nebst den auffgelegten Satisfactionibus 24.) ist doch eine alte löbliche Sache.

Ze-

Zephyrinus führet pag. 464. seqq. nachdenckliche Passagen an.

Timotheus.

Was er anführet, das reicht eigentlich nicht weiter, als zu beweisen, daß es sehr nützlich sey, wenn die Beichtenden ihres Gewissens Zustand, und was vor begangene Sünden sie absonderlich drucken, dem Diener Gottes aus freywilligen guten Triebe entdecken, und dieses behält unsre Kirche mit der alten und ersten Gemeinde Christi; das übrige ist vom bösen.

Die siebende Unterredung.

Siebender Weg und Haupt- Einwurff.

Demas.

Ich muß nur mein Herz völlig ausschütten: Lust habe ich in der Welt zu leben, und wie andere Menschen fortzukommen; Aber nach Timothei principiis müste ich meine ganze Politique reformiren. Er nimmts allzu genau, und bedenckt nicht, was die condition des menschlichen Lebens erfordert. Unmöglich ist's ja, alles so rein aus zu studiren, und sich so scharff nach dem Gewissen zu halten: Engel mögen das thun, Menschen sind darzu unfähig. In der Rö-
 mischen

R 2

mischen

mischen Kirche macht mans bey weiten so schwer nicht, da braucht man keiner grossen Untersuchung, sondern kan schlechterdings auff der Kirchengen Stimme trauen. Das ist ja eine Religion vor ehrliche Leute, dabey man den Kopff nicht zerbrechen darff, und doch in der Welt fortkommen kan. Ich delectire mich an den Worten des Jesuiten Honor. Fabr. in Tract, Una fides p. 195. Ausim dicere, divinam bonitatem & sapientiam in ea Religionis institutione, quam Romani servant, ita splendere, ut inde maxime fides nostra confirmetur. Fingamus *hominem* sapientissimum aliquod religionis ac divini cultus *huic rerum statui conveniens* institutum, jam ab Orbe condito animo verfasse, nunquam tam appositum & *commodum*, tam präclarum & necessarium excogitare potuisset.

Timotheus.

Freylich eröffnet Demas also den Grund seines Herzens, daß er nemlich die Welt lieb gewonnen habe, und Paulum mit dem Evangelio verlassen wolle, daß er die Religion nicht vor ein *τέλος*, sondern *μέγιστον* halte, daß er sie nicht vor den Endzweck seines Thuns, sondern vor ein Mittel seine irdischen Endzwecke zu erlangen, ansehe. Darum will er eine menschliche Religion haben, da alles sein nach menschlicher convenienz

eine

eingrichtet sey, und die findet er bey der Römischen Kirche; Aber er findet auch darbey verderbte Menschen-Wege, welche in Gottes Augen ein Greuel sind, auff welchen Betrug und Fluch einander begegnen. Es ist allerdings sehr menschlich, daß die Prälaten, und sonderlich der Pabst zu Rom, als ein in der Welt mächtiger Herr, eine so absolute Gewalt in Religions Sachen habe, daß man die Menschen-Satzungen, so einmahl Mode worden, vor Gottes Wort halte, und dabey der Welt Gunst erhalte, daß man sich um das Forschen in der Schrift nicht bekümmere, sondern den Köhler-Glauben vorzuziehen, und die Heil. Schrift vor allzuschwer halte. Menschlich ist es, daß man das sündliche Verderben des Menschen und die Erb-Sünde gering schätze, dem Menschen solche Kräfte zulegen, dadurch er könne bekehrt und gerecht werden, auch dessen Werke zum Grunde der Seligkeit mache, die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi aber fahren lasse. Menschlich ist es, daß man ein sichtbares Dpffer in der Messe habe, und an die darinnen vorkommende Auffzüge und das opus operatum sein Herz hänge, daß man ansehnliche Menschen, aus welchen die Leute groß Werk machen, verehere, auch nach dem Tode seyn Vertrauen auff sie setze und sie anruffe, die Bilder

und dergleichen Dinge, nach welchen die Menschen gar zu gerne gaffen, verehere, daß man vor Geld und einige durch menschliche Gewohnheiten schon recipirte Wercke die Bergebung der Sünden erlange, und den Himmel verdiene. Hier möchte man wohl sagen und singen:

Gottes ist bey ihnen vergessen.

Man möchte jenes Pabsts Grab-Schrift auf diese getünchte Gräber setzen: Menschen haben das Pabstthum gepflanzet, Menschen haben es begossen, Menschen haben das Gedeyen darzu gegeben: Hic DEUS nihil fecit. Will man sagen, die Römisch-Catholischen unterwürffen sich gleichwohl ihren sichtbaren Hirten mit einem grossen und schweren Gehorsam, sie glaubten die Transsubstantiation wider alle menschliche Sinnen, sie fürchteten sich vor einem Fegfeuer, davon die menschliche Natur schlechte Freude hätte, ihrer viele führten ein strenges Mönchs-Leben, enthielten sich des Ehestandes, und des Fleisch-Essens, sie mußten ihre Sünden in der Beichte mit Umständen erzehlen, daraus sehe man ja, daß sie **G**ott zu Ehren sich einen grossen Zwang anthäten, und die menschliche commodität nicht bey sich regieren ließen. Ich antwortete: Es mag ja wohl mancher unter den Römisch-Catholischen meynen, er thue **G**ott einen Dienst

daran,

daran, solte er aber sein Hertze unparteylich prü-
fen, so würde sich zeigen, daß er sich selbst betros-
gen, und seinen menschlichen Eigen: Sinn, Par-
teylichkeit, Gewohnheit und dergleichen vor die
Furcht und Liebe Gottes gehalten habe; wie
denn der Mensch um den Trieb des Gewissens
loß zu werden, gar leicht auffser Gottes Ord-
nung auch sonst schwere Dinge, wenn sie nur ein-
mahl unter den Menschen Mode worden sind,
annehmen und halten kan, wie wir an dem Ex-
empel so vieler Heydnischen Völcker sehen. Hier-
nechst hat die Römische Clerisey schon davor ge-
sorgt, daß diese sonst harte Puncte auch mensch-
lich und commode mögten tractiret werden.
Denn wenn man sich nur accommodirt, des
Pabsts Ober: Macht und die Transsubstantia-
tion nebst dem Mess: Opffer anzunehmen, so wis-
sen sie im übrigen schon zu temporisiren, lassen
fast alle Irthümer frey, wenn man nur keinen
Kerren damit anrichtet, dispensiren sonderlich
vor Geld wunderleicht, nehmen es mit der
Beichte gar nicht genau: Und was die übrigen
strengern Dinge anlanget, selbige stehen in bloß-
ser Willkühr derer, die dergleichen Leben: Arten
erwehlen, und dabey gedencen Heilige zu wer-
den. Man solte kaum glauben, wie commode
und menschlich die Römische Kirche in den wich-

tigsten Dingen wäre. Berühmte Päpstliche
 Lehrer, sonderlich die aus dem Jesuiter Orden,
 machen gar einen Ruhm daraus, daß ihre Kir-
 che so leutselig und menschlich gesinnet sey, daß
 sie manche ärgerliche Dinge dissimulire; So
 schreibt der Auctor der Anno 1709. edirten Re-
 flexionum in causa Sinensi factarum, Reflex.
 XI. *Pia Mater Ecclesia dissimulat aliqua, qua
 Paganismum praese ferunt in Christiana Europa;
 cur non & in Christiana China?* Und aus diesem
 Grund prätendirt er, daß die Römische Kirche
 auch die Aebetung des Confucii und der Vor-
 Eltern, wie sie in China bräuchlich ist, billigen
 sollte wohin es auch allem Ansehen nach kommen
 wird. Wenn man alles recht überleget, so ist
 freylich die Römisch-Catholische Religion eine
 rechte Menschen-Religion, in welcher es
 hauptsächlich auff Menschen-Autorität, Men-
 schen-Wercke, und Menschen-Erfindungen an-
 kommt; und hierbey wird man also von Gott
 abgeföhret, daß es zu bejammern ist. Setzt die
 wahre Christliche Religion zum Grunde des
 Glaubens und der Bekänntniß Gottes Wort
 und Autorität, so föhret die Römische Kirche
 hiervon ab zu der Menschen Wort und Anse-
 hen: Hält jene die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt,
 und durch Christum erworben ist, allein vor den
 Grund

Grund ihres Heyls, und weiß kein anderes Verdienst, so führet diese auff Menschen: Heiligkeit und Werke, und will damit bestehen: Lehret uns jene allein GOTT anbeten, und auff ihn allein in Christo unser Vertrauen setzen, so zeigt diese viel tausend Menschen, die man religiös anrufen, und sich an sie als an seine Himmels: Patronen halten solle: Will jene bey dem von GOTT vorgeschriebenen Gottes: Dienst bleiben, so flicket diese hundert Menschen: Satzungen ein, hält darauff vielmehr als auff Gottes Ordnung. Also ist ja offenbahr, daß derjenige, der das Pabstthum verlässet, und zu der Evangelischen Gemeinde tritt von Menschen sich zu GOTT wende, da hingegen einer, der von uns zu den Pabstlern übergeheth, von GOTT zu den Menschen abfällt. Solte man nicht hierbey dencken an die Göttlichen ernstesten Worte: Die Gözen: Macher sind allzumahl eitel; siehe, alle ihre Genossen werden zuschanden, denn es sind Meister aus Menschen, Jes. XLIV, 9. II. Verflucht ist der Mann, der sich auff Menschen verlässet, und hält Fleisch vor seinen Arm, und mit seinem Herzen vom HERRN weicht. (Es wird geredet von denen, die sich Altäre und Höhen nach Menschen: Manier gemacht hatten.) Gesegnet aber ist der Mann, der sich

N 5

auff

auff den HERRN verläßt, und der HERR
seine Zuversicht ist Jer. XVII, 5. 7. Vergeblich
dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Leh-
re, die nichts denn Menschen-Gebot sind,
Matth. XV, 9.

Nachrede.

Ich breche hier diese Gespräche ab, weil das
wichtigste hoffentlich alles angeführet, und
beantwortet ist. Meinem Amt und Beruff
nach wende ich mich nun zu denen weltlich-ge-
sinnnten Demas-Herzen, derer Blöße bisher ent-
deckt worden. Ach sie hören mich, daß sie GOTT
wieder höre, sie mercken auf die Stimme des
Ruffers, weil es noch heute heist, damit sie nicht
ewig umsonst ruffen und klagen müssen: Wir
haben des rechten Weges verfehlet, und
das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht ge-
schiene: Was hilft uns nun der Pracht?
Was bringt uns nun der Reichthum samt
dem Hochmuth? B. der Weißh. V, 6. 8. Sie
legen um Christi willen ietzo ihre eingebildete
Suffilance, da sie ihrer menschlichen Weißheit
alles zutrauen, (weil sie in weltlichen Händeln
damit fortkommen,) beyseite, sie entschlagen sich
doch ihres fleischlichen Sinnes; Sie sehen doch
einmahl auf die Wege des HERRN, auf GOTTES
aller-